Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 339. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag den 24. Juli 1859.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 23. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 82¼. Prämien-Anleihe 114. Neueste Anleihe 101½. Schles. Bank-Verein 73¼. Commandit-Antheile 88. Köln-Minden 128. Freiburger 84. Oberschlesische Litt. A. 115. Oberschlesische Litt. B. 110 B. Wilhelmsbahn 38 B. Rheinische Aktien 76. Darmstädter 69. Dessauer Bank-Aktien 24. Oesterreich. Kreditaktien 83. Oesterr. National-Anleihe 63¼. Wien 2 Monate 80½. Mecklenburger 47. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 140½. Tarnowitzer 36. — Schluß fester.

Berlin, 23. Juli. Roggen: weichend. Juli 33⅞, Juli-August 33⅞, August-September 34, September-Oktober 36¾. — Spiritus: niedriger. Juli 18⅔, Juli-August 18¾, August-September 18¾, September-Oktober 14¼. — Rüböl: flauer. Juli 10¼, September-Oktober 10⅓.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 338 (gestriges Mittagbl.).

△ Die deutsche Bundes-Reform.

Wir haben uns nicht getäuscht, als wir vor längerer Zeit die nationale Begeisterung, wie sie sich besonders in Süddeutschland für sofortige Unterstützung Oesterreichs mit gehässigen Seitenblicken auf Preußens scheinbare Ruhe und Unthätigkeit kundgab, auf ihr rechtes Maß zurückführten und die künstlich angefachte Erregung von dem wirklichen und berechtigten Wesen derselben streng schieden. Ein sicheres und entscheidendes Urtheil über die preußische Politik während dieser ganzen Zeit können wir allerdings erst nach vollständiger Veröffentlichung der diplomatischen Aktenstücke fällen, aber so viel geht schon jetzt selbst aus den Mittheilungen früher feindlich gesinnter Blätter hervor, daß Preußen, weit entfernt irgend eine seiner Bundespflichten zu verletzen, dieselben vielmehr in erhöhtem Grade erfüllt hat und fest entschlossen war, mit seiner ganzen Macht für den „natürlichen Bundesgenossen" Oesterreich einzutreten. Auch das unterliegt keinem Zweifel, daß Preußen solche Bedingungen, wie sie Oesterreich in Villafranca eingegangen ist, nicht zur Grundlage seiner Hilfeleistung gemacht hat; ja wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir behaupten, daß Preußen nichts Anderes als die Anerkennung und Befriedigung dessen verlangt hat, was sich in den Nationalitäts-Bestrebungen der Italiener als berechtigt herausstellte. Daß aber Oesterreich Preußen gegenüber sich zu gar Nichts verpflichten wollte, auch nicht einmal zu der nothwendigen Concession, daß Preußen für die Dauer des Krieges wenigstens die unbedingte und der Bundesfesseln ledige Oberleitung der deutschen Angelegenheiten übernahm, das zeigt nicht nur alles das, was bisher über die Sendung des Fürsten Windischgrätz bekannt geworden und österreichischerseits noch keinen Widerspruch erfahren hat, sondern vor Allem der österreichische Antrag vom 7. Juli. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, daß während die österreichischen Manifeste erklären: wir mußten Frieden schließen, weil Preußen Nichts gethan hat, L. Napoleon im Gegentheil in allen seinen Proclamationen und Reden erklärt: der Friede war für Frankreich nothwendig, weil Preußen zu Viel gethan hat; denn etwas Anderes wollen doch die Redensarten: „der Kampf drohte seine militärische und politische Natur zu ändern und größere Dimensionen anzunehmen" nicht besagen.

Da den Oesterreichern die Ausbrüche des Hasses gegen L. Napoleon untersagt sind, so suchen sie einen andern Gegner, den sie ihren Zorn fühlen lassen können, und wer könnte sich besser dazu eignen, als der natürliche Bundesgenosse, freilich auch der eben so natürliche Nebenbuhler Preußen. Lassen wir dieses Schicksal ruhig über uns ergehen; wir sind es ja ohnedem von Oesterreich gewöhnt. Auch diese Stimmung wird sich ändern, so gut wie sie sich in Süddeutschland geändert hat. Richten wir unsern Blick auf die Zukunft, auf die Zeit nach dem Frieden!

Wir wollen die Demonstrationen für Preußen, wie sie sich in Erklärungen und Adressen kundgeben, nicht überschätzen, aber immerhin sind diese Zeichen der Zeit bedeutungsvoll. Im Anfange der vierziger Jahre wurden zur selben Zeit, als auch in Preußen ein lebhafteres Gefühl für deutsche Einheit und Nationalität erwachte und von der Regierung gepflegt wurde, von den Kammern in Baden, Württemberg, Baiern, Hannover u. m. a. Anträge auf Reform der Bundesgesetzgebung, insbesondere auf eine Vertretung des deutschen Volkes am Sitze des Bundestages gestellt. Die Zeit war dem parlamentarischen Leben nicht gerade günstig, und so blieben die Anträge in den Akten der Kammern, bis der Zusammentritt des deutschen Parlaments im Jahre 1848 alle Wünsche des Volkes, und man kann für die damaligen Verhältnisse wohl auch sagen, der Regierungen erfüllte. Nach dem Sturze der deutschen Bewegung suchte Preußen durch das sogenannte Dreikönigs-Bündniß und durch das erfurter Parlament aus den Trümmern noch zu retten, was zu retten war, bis die dresdener Conferenzen, der Tag von Olmütz und die Reactivirung des Bundestages allen diesen Versuchen ein klägliches Ende bereiteten.

Heute tritt das Verlangen nach Bundesreform und nach einer Vertretung des deutschen Volkes zwar mit mehr Mäßigung, aber auch mit größerer Intensität und mit einer Berechtigung auf, die sich nicht so ohne Weiteres wegleugnen läßt, weil sie sich auf die soeben gemachte Erfahrung stützt. Für wichtiger als die Zusammenkunft in Eisenach halten wir in dieser Beziehung die Erklärung, welche mehre bekannte Abgeordnete der hannover'schen Kammern, denen nichts ferner liegt, als eine Ueberstürzung, für die Stellung Preußens in Deutschland abgegeben haben; in Baiern und Würtemberg beabsichtigt man, Anträge ähnlichen Inhalts in den Kammern selbst zu stellen. Und wenn wir mit der ruhigen Haltung des letzten preußischen Landtages in dieser Frage vollständig einverstanden waren, so glauben wir doch, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, wo den deutschen Wünschen des preußischen Volkes durch seine gesetzlichen Vertreter Ausdruck gegeben werden muß. Wem Deutschland nicht ein bloßer geographischer Begriff ist, sondern wer aus der Geschichte der letzten Tage herausgelesen hat, welchen Eindruck auch nur der Versuch, das bewaffnete Deutschland unter Preußens Leitung zu einigen, auf das Ausland gemacht hat, der muß die Forderung als eine berechtigte anerkennen, daß, was die Nothwendigkeit im Augenblicke der Gefahr gebieterisch erheischt, in der Zeit des Friedens zur Grundlage der Reform auch wirklich gemacht wird.

Wir verkennen die außerordentlichen Schwierigkeiten nicht, welche Preußen zu überwinden hat, wenn es in dieser Frage die Initiative ergreift; wir wollen auch nicht behaupten, daß gerade jetzt der Zeitpunkt für die preußische Regiernng günstig sei; denn noch verhindern die künstlich erregten Leidenschaften jede ruhige Ueberlegung, und wir wünschen von Herzen, daß die preußische Presse dem Beispiele nicht folge, das ihr die österreichische in diesem Augenblicke giebt. Aber etwas anderes ist es, wenn die deutschen Volksstämme die gemachten Erfahrungen benutzen, und in gesetzlicher Weise ihre Wünsche aussprechen. In allen Ständeversammlungen und Landtagen sind in der Zeit der Gefahr die von den Regierungen verlangten Opfer mit größter Bereitwilligkeit und ohne alle Bedingungen bewilligt worden; die Gefahr kann wiederkehren, und sie kehrt diesmal sicher wieder; nun wohl! wird man dem Volke, das die Opfer zu bringen hat und gern bringt, das Recht versagen, durch seine gesetzlichen Vertreter den Weg bezeichnen zu lassen, den es, um dem nationalen Geiste Deutschlands einen kräftigen Aufschwung zu geben, und allen vom Auslande drohenden Gefahren zu begegnen, für den besten hält, und welchen die Erfahrung als den einzig richtigen hingestellt hat? Glaubt dann, wenn sich auf diese Weise die wirklich öffentliche Meinung in Deutschland kundgegeben hat, die Regierung Preußens die rechte Zeit für die Initiative zur Reform des deutschen Bundes gekommen, so wird sie nicht ohne Bundesgenossen sein, und selbst eine erste Verwerfung ihrer Anträge, ein Mißtrauen gegen ihre Zwecke wird sie nicht verhindern, die mit Entschiedenheit betretene Bahn zum Wohle Deutschlands inne zu halten; die Niederlage dürfte sich bald in Sieg verwandeln.

Breslau, 23. Juli. [Zur Situation.] Wie die „Spen. Zeitung", spricht jetzt auch die „National-Zeitung" ihr ernstes Bedenken über den jüngsten politischen Artikel der „Pr. Ztg." aus, welcher, wie das erstgenannte Blatt bemerkt, „ganz wesentliche Momente der thatsächlichen preußischen Politik aus den Augen verlor" und nur allein für den Fall „seine passende Verwendung fände, wenn es darum zu thun gewesen wäre, die Neutralitäts- und Friedenspolitik — Englands zu rechtfertigen; aber es hieße das Gewicht der Thatsachen, es hieße den tapfern und männlichen Entschluß der obersten Leitung Preußens verkennen, wenn man die preußische Politik also definiren wollte, wie es in jenem Artikel geschehen."

„Nicht um die Zustimmung der Friedensfreunde um jeden Preis, nicht um den Beifall derer, die wegen der Freiheit Italiens (!) Oesterreich seinem Schick-

Sonntagsblättchen.

Hätte Breslau einen Horaz, er würde seine Sommer-Ode gewiß mit den Worten beginnen: „Glücklich der Mann, der fern von den Staubwirbeln der Promenade, von der Gluht der Trottoirs, von den Fluthen des Stadtgrabens und den Ausdünstungen der Ohle seine Glieder erquickt in Salzbrunns oder Warmbrunns heilenden Wassern, in den frischen Triften der Berge des Rübezahl oder bei den Ziegen von Reinerz; denn die Najaden der Berge sind reizender als die kohlensauern Jungfrauen der großen Städte und ein Trank unter rauschenden Linden, die uns mit ihren Blüthen bestreuen, erfreut mehr das Herz als die hastige Erquickung, die wir im Schatten irgend eines „Apothekermohren" herunterstürzen! Glücklich, wer da oben wandelt unter dem Knieholz, auf der hohen Grenzscheide zwischen den „natürlichen Bundesgenossen" und sein Haupt bettet auf dem frisch duftigen Heu der „Bauden!"

So würde ein breslauer Horaz singen — — wenn nicht die Hitze von mehr als 30 Gr. Reaumur seine Poesie eintrocknete! Was bleibt der gequälten Menschheit übrig als eine halbe Rückkehr zum Naturzustande, ein tiefes Negligee bei den vom habeas-corpus geschützten Laren, ein Sturz ins Wellenbad, Vertagung aller wichtigen Geschäfte und angreifenden Gefühle und Gedanken, die Regungslosigkeit, mit welcher ein indischer Derwisch den Finger an die Nase hält, die Apathie, welcher nach dem Ausspruche des neuesten großen Kaisers die Zukunft gehört!

Und doch — — der Sirius läßt sich nicht irre machen in seinem versengenden Strahlenerguß, und er brütet in den Köpfen der Menschen Schrullen, Thorheiten, Grillen aus, jenes aus allen Winkeln und Fugen des Gehirns hervorkriechende Ungeziefer, gegen welches noch keine Ethik, sei sie noch so dickleibig und würde sie selbst in das Englische übersetzt, ein persisches Insektenpulver entdeckt hat.

Das heiße Blut der Menschen führt nach wie vor seine Komödien und Tragödien auf, und man braucht nur hineinzugreifen in die Chronik der Hundstage, um Stoffe zu finden für suchende Poeten.

Das Zündnadelgewehr wird jetzt von den Dichtern besungen, da sie weder der italienische Krieg noch der Frieden von Villafranca zu begeistern vermag. Ist das nicht Hundstagspoesie? Da besingt doch lieber, Ihr Dichter, die abyssinische Venus oder Miß Julia Pastrana. Es ist recht charakteristisch für unsere Zeit, daß sie an der Venus nur anatomische Studien macht und das Ideal der Häßlichkeit zur Schau stellt. Soll der Cultus der Schönheit vom Erdboden verschwinden? Da ist es doch anders am Himmel, wo eben jetzt Venus den Jupiter umarmt und das Gestirn des Donnergottes den Blicken der Sterblichen entzieht! Wann werden Schönheit und Liebe, die holdesten Friedensgöttinnen, auch die Donnergötter der Erde in den Hintergrund drängen?

Zwei Könige und keiner wird inzwischen draußen im Schießwerder aufgeführt. Der Magistrat von Breslau, wie weiland der von Lübeck und der großen Hansestädte, setzt Könige ab und ein. Jedenfalls kann man jetzt Schützen-König werden ohne den besten Schuß gethan zu haben.

„Eine Nacht in der schmerzhaften Mutter" oder „die überraschte Hausfrau" lautet eine andere Tragikomödie, an der die Polizei mitgearbeitet. Es fehlt darin weder an Mondschein noch an Knalleffekten und frappanten Wendungen.

Eine ebenso merkwürdige Erscheinung sind die „Künstlerzwerge" der Arena. Zwerge als Künstler, das ist bei weitem seltener wie Künstler als Zwerge. Denn die Theaterblätter machen ja lauter „Kunstriesen" aus ihnen, und jeder Busch Knieholz verwandelt sich unter ihrem Vergrößerungsglase in eine gewaltige „Fichte". Wie naiv, wie harmlos sind die Pygmäen der Arena, groß im Kleinen, während viele Riesen der weltbedeutenden Hoftheaterbretter nur klein im Großen sind!

Wo überall „die Grillen" herrschen, da dürfen sie auch auf der Bühne nicht fehlen. Die „Grille", welche Frau Birch auf der duftigen Wiese der George Sand eingefangen und auf ihren dramaturgischen „Heuboden" versetzt, zirpte gestern am heißen Sommerabend auch auf unserer Bühne. Fräul. Baumeister entfaltete eine recht tapfere Bravour in ihrer Darstellung. Es war ebenso viel Temperament wie künstlerische Erziehung darin. Das keck Phantastische der ersten Akte, der originelle Mondscheintanz und die stürmische Ballscene kamen ebenso zur Geltung wie die gedämpfteren, mehr gemüthvollen Scenen der letzten Aufzüge. Auch war Fräul. Baumeister keine bloße Nachahmerin des wiener Grillenwunders, sondern sie schöpfte frisch aus sich heraus, aus dem Fonds eigener Lebendigkeit. Herr W. Baumeister als „Vater Barbeaud" gab ein trefflich abgerundetes Charakterbild, in welchem der starre Bauernstolz und ein humoristischer Grundzug glücklich verschmolzen waren. Auch Herr B. Baumeister als Landry zeigte ebenso viel Frische wie echt künstlerische Mäßigung. Hr. Rohde, ein Darsteller, der bisher meistens nicht auf seinem rechten Posten stand, wenn er auch mehrere Partien ohne Störung durchgeführt, bewies als Didier seine Begabung für das Fach der Naturburschen, mochte er auch noch einige Farben seiner Palette zu grell auftragen. Ebenso verdient Frau Rathmann als die alte Fadet Anerkennung; denn ihr fehlte nur der Hexenbesen, um für die Walpurgisnacht courfähig zu sein.

Trotz der Hundstage scheint sich ja das Haus immer mehr zu füllen und man wird vom breslauer Theater nicht sagen können: „Drei Baumeister und keine Häuser!" R. G.

Berliner Plaudereien.

Von Julius Rodenberg.

IV. **Berlin,** 22. Juli.

Ungelöste Fragen. — Ostender Reminiscenzen. — Königin Stephanie. — Die Verbrecher aus Durst. — Jakob Ayrer, Christoph Mylius und der Bürgermeister von Posemuckel. — Wie man Raben fängt. — Die Novitäten des königlichen Schauspiels und die Poeten des märkischen Sandes.

Die Woche begann mit einem großen Friedensfeste bei Croll. Natürlich — ohne Croll kein Krieg, ohne Croll kein Frieden; schade nur, daß der Barometerstand nicht immer das Wetter, und ein Friedensfest nicht immer eine festliche Stimmung macht. Man kann sich in unsern Tagen nicht recht mehr auf das Quecksilber und nicht recht mehr auf Croll verlassen — es ist sehr schade. Die beiden Orchester thaten ihr Möglichstes; die Sonne, das Feuerwerk, die auf- und niederwogende Menge that es. Aber zuletzt ward die Musik doch stumm, die Sonne war fort, die Raketen waren knisternd zerstoben, die Menge hatte sich verlaufen — und zuletzt standen wir einsam in der schwülen Sommernacht — und „wo ist der Frieden?" fragten wir.

Dann kam der Montag und brachte den Armeebefehl aus Babelsberg. Er hat seine gute Wirkung gethan. Wir haben uns über die offene, biedere, herzlich-klare Sprache gefreut, mit der Preußens Regent seine Krieger, von denen die Einen in die Kasernen und die Andern an den häuslichen Herd zurückkehren, anredet. Wir freuen uns über jedes herzliche Wort, mit dem unser Fürst sich an sein Volk wendet, denn wir wissen, daß es erwidert wird, und wir fürchten, daß noch Zeiten kommen können, wo dies „Herz an Herz", dies „Hand in Hand" Preußens beste Schutzmauer sein wird. Unsere Freude ist mit Furcht gemischt, und selbst der Armeebefehl hat uns nicht geantwortet, als wir fragten: „Wo ist der Frieden?"

Dann sahen wir den alten Wrangel, den Feldmarschall mit dem

sal zu überlassen riethen, ist es unserem Prinz-Regenten zu thun gewesen, als er die Landwehr zu den Waffen rief, als er den neutralen Mächten und den deutschen Regierungen zu erkennen gab, welches die Ausgangspunkte preußischer Unterhandlungen sein würden, als er mit strenger Achtung des Bundesrechts die andern deutschen Staaten zum Anschluß aufforderte zu einer bewaffneten Mediation, die allerdings zu einem Kriege führen konnte."

„Sagen wir vielmehr offen, was die Wahrheit ist, daß wir in Preußen, wie in ganz Deutschland, die Gefahr erkannten, die über Europa heranzog, und die durch einen Frieden von Villafranca nicht beseitigt ist, daß wir nicht gemeint waren, Oesterreich zertreten zu lassen, um, wenn wir es im Einzelkampf erliegen sahen, vielleicht einige momentane Vortheile einzustreichen und und hernach unter dem ehernen Tritt einer abermaligen Militär-Dictatur vernichtet zu werden; sagen wir es offen, was die Wahrheit ist, daß wir den Kampf nicht scheuten, und daß wir tapfer und treu, auch ohne auswärtige Hilfe, aber mit Deutschlands tüchtigen Kriegskräften eng verbunden, auf den Plan treten wollten, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun, oder, wenn es nöthig war, ein Kampfgenosse Oesterreichs gegen die drohende Militär-Dictatur zu werden. Rufen wir es nach Deutschland hinein, daß wir die Gefahr nicht für vorübergegangen erachten, daß wir nicht mit gemächlicher Ruhe der „weitern Entwickelung" zusehen wollen, bis die Pandora-Büchse von Villafranca ihren verderblichen Inhalt entleert, sondern daß wir die Pause benutzen wollen, um uns militärisch stärker zu machen, und als ein Beispiel voranzugehen allen deutschen Staaten, denn sie schweben alle in derselben Gefahr."

Wenn gleichwohl der qu. Artikel mit offiziöser Prätension in die Welt tritt, so müßte er dem ohnehin mit so vielem Fleiß angeschürten Mißtrauen gegen Preußens Politik neuen Vorschub leisten, erführe man nicht, daß derselbe keineswegs der Ansicht des Gesammt-Ministeriums entspricht.

Eine berliner Correspondenz des „Wanderer" läßt sich deutlich genug über die Genesis des Artikels aus und verläßliche Privat-Nachrichten, welche wir selbst aus Berlin empfangen, bestätigen uns in der Ueberzeugung, daß die Politik des Ministeriums Hohenzollern allerdings noch nicht — kölnisch geworden ist; wenn gleich, wie die „N. Z." schreibt: „die Haltung Preußens unmöglich jenen entschiedenen und durchgreifenden Eindruck hinterlassen konnte, der selbst nach einer diplomatischen Niederlage alle Hoffnungen auf unsern Staat gelenkt hätte."

Preußen.

Berlin, 21. Juli. [Das Befinden Sr. Majestät des Königs.] Zuverlässigen Mittheilungen aus Sanssouci zufolge ist das Befinden Seiner Majestät des Königs gegenwärtig ein verhältnißmäßig recht befriedigendes. Der Monarch verfolgt mit Interesse die Entwickelung der allgemeinen politischen Verhältnisse und spricht Sich nicht selten klar und bestimmt über die Situation des preußischen Vaterlandes aus. Daneben kann freilich nicht verschwiegen werden, daß zeitweise Momente von Gedächtnißschwäche eintreten, die seit der traurigen Erkrankung im Herbst 1857, leider einen integrirenden Theil des Leidens Sr. Majestät bilden. Körperlich ist Friedrich Wilhelm IV. seit Jahr und Tag sichtlich gealtert und wer Ihm auf Seinen Promenaden in den Parkanlagen von Sanssouci begegnet — langsamen Schrittes auf einen Stock gestützt — der empfängt von der königlichen Erscheinung einen betrübenden Eindruck. Wie es heißt, würde das Königspaar sich in nächster Zeit nach Ems begeben, wohin bekanntlich auch der Prinz-Regent Ende dieser Woche abgeht, um daselbst im Verein mit der Kaiserin-Mutter von Rußland eine Zeit lang im engsten Familienkreise zuzubringen. (Elberf. Z.)

[Die Kongreßfrage.] Für den Zusammentritt eines Kongresses der Großmächte in Berlin oder an einem andern Orte, zur Regelung der italienischen Angelegenheiten, scheint gegenwärtig keine Aussicht mehr zu sein, nachdem bekannt geworden ist, daß vom wiener Kabinet die Friedenspräliminarien nur unter der Bedingungung gezeichnet sind, daß die Einmischung eines Kongresses nicht stattfinde. In England will das Kabinet von Verhandlungen über die Organisation der italienischen Konföderation, in welcher dem Papste eine so bedeutsame Stelle eingeräumt sei, gar nichts wissen, und daß Rußland und Preußen allein sich um eine Theilnahme an der Sache bemühen sollten, steht nicht zu erwarten. Etwas anderes ist die Stellung der Großmächte zu einem vollendeten Friedensabschluß; doch beginnt hier das Gebiet der bloßen Vermuthung. Die Zusage Rußlands zur Beschickung einer Konferenz bezog sich bekanntlich nur auf Verhandlungen, welche wegen Aufstellung einer Friedensbasis stattfinden sollten. (Sp. Z.)

Berlin, 22. Juli. Der erste Präsident des Ober-Tribunals, Staatsminister Uhden, hat sich heute zu einer dreiwöchentlichen Kur nach Karlsbad begeben.

— Der landwirthschaftliche Minister, Graf Pückler, hat sich nach Westfalen und Rheinland begeben, um die dortigen, seinem Ministerium untergebenen Institute und von demselben ressortirenden Einrichtungen in Augenschein zu nehmen, z. B. die brooker Haide, die Eifel, die höhere Lehranstalt in Poppelsdorf u. s. w. Die Abwesenheit des Ministers wird etwa zwölf Tage dauern.

— Die Abreise des königlichen Gesandten in Paris, Grafen Pourtales, ist auf morgen Abend verschoben worden. Diese Verschiebung dürfte veranlaßt worden sein durch die inzwischen erfolgte Ankunft des königlichen Gesandten in Petersburg, Herrn v. Bismark-Schönhausen. Wir bemerken hierbei, daß Herr v. Bismark durch ein Fußleiden gezwungen ist, das Zimmer zu hüten.

— Heute trafen von Stockholm in außerordentlicher Mission mehrere Botschafter hier ein, um an den verschiedenen Höfen die Thron-Besteigung des Königs Karl XV. anzuzeigen. Es sind dies der Minister v. Löwenskiold in Begleitung des Kammerherrn Freiherrn von Boy für Berlin, Dresden und München, Generallieutenant und Staats-Rath Graf Gyldenstolpe in Begleitung der Adjutanten Kapitän Graf Hamilton, Lieutenant Graf Gyldenstolpe und Freiherr v. Ackerhielm für Wien, und Generalmajor Lowen in Begleitung des Adjutanten Freiherrn v. Lagerfeld für London und den Haag. Die genannten Herren sind im Hotel Royal abgestiegen. (N. Pr. Z.)

[Max von Schwerin.] Die Ernennung des Herrn Flottwell zum Minister des Innern in Preußen wurde fast überall mit Befriedigung vernommen, da er als ein streng rechtlicher, geschäftsgewandter Mann von unabhängigen, konstitutionellen Formen wenigstens nicht abholder Gesinnung bekannt war, als ein echter Repräsentant des altpreußischen ehrenwerthen Beamtenthums galt. Doch befürchtete man, — und wie die Folge gelehrt hat, nicht mit Unrecht — daß seine langjährige administrative Carriere unter Regimen ganz anderer Richtung bureaukratische Neigungen und Gewohnheiten bei ihm ausgebildet haben müsse, welche mit den Grundsätzen des neuen Kabinets nicht immer in Uebereinstimmnng sein würden. In der That kam es dem Prinz-Regenten wohl zunächst darauf an, die Leitung der inneren Angelegenheiten in eine geschäftskundige sichere Hand zu legen, und die wiederholten Gesuche des Herrn Flottwell, ihn auf seinen früheren Posten zurückkehren zu lassen, deuteten darauf hin, daß er selbst seine Stellung nur als eine interimistische betrachte. Sein Wunsch ist ihm jetzt gewährt und der Graf Schwerin hat das Portefeuille übernommen.*) Diese Wahl hat für Preußen eine in jeder Hinsicht erfreuliche Bedeutung: sie bürgt für das entschiedene Festhalten an einer freisinnigen Politik im Innern, für die Begünstigung freier Entwickelung des Gemeindelebens, für die Anerkennung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung aller Konfessionen, für den deutschen Charakter der Politik des Ministeriums überhaupt. Dies Vertrauen des Landes zu dem genannten Staatsmanne ist durch seine Vergangenheit wohlbegründet.

Die Schwerine gehören zu den ältesten Adelsgeschlechtern Pommerns, von wo aus sie sich, in viele Linien verzweigt, über die meisten angrenzenden Länder verbreitet haben. Die preußische Beamten- und Kriegsgeschichte zählt viele ausgezeichete Männer dieses Namens. Der bekannteste unter allen ist der Feldmarschall Kurt von Schwerin, der Held von Prag, der zugleich mit seinem älteren Bruder beim Regierungsantritt Friedrichs II. in den Grafenstand erhoben wurde. Ein Urenkel dieses älteren Bruders ist Maximilian Kurt Carl Heinrich Anton, gegenwärtig Haupt der gräflichen Linie Schwerinsburg. Er wurde am 20. Dezember 1804 auf dem Familiengute Boldekow bei Anclam in Pommern geboren. Die Eindrücke, welche die Ereignisse seiner Knaben- und Jünglingsjahre, die er zum Theil in Berlin verlebte, und die Beziehungen seines Vaters zu ausgezeichneten, an der Wiedergeburt Preußens mitarbeitenden Männern, auf ihn hervorbrachten, sind in seiner politischen und religiösen Richtung wohl zu erkennen. Er studirte in Heidelberg und Berlin, absolvirte hierauf die ersten Stufen der juridischen Laufbahn, und übernahm dann die Verwaltung einiger Güter. An Schleiermacher, einen Freund seines Vaters, knüpfte ihn bald außer der begeisterten Anhänglichkeit des Schülers ein noch festeres Band, indem er dessen Tochter Hildegarde 1835 als Gattin heimführte.

Seine Wirksamkeit beschränkte sich zunächst auf den engen Kreis seiner Heimat, in welcher er zum Landrath, dann zum Direktor des Landschaftsdepartements und endlich zum Mitgliede des Provinziallandtages gewählt wurde. So wenig man von den Verhandlungen des Letzteren erfuhr, wußte man doch bald, daß Graf Schwerin zu den wenigen Vertretern bürgerlicher und religiöser Freiheit auf demselben gehöre. Weitere Bekanntschaft verschaffte seinem Namen seine lebhafte Betheiligung bei der Gründung des Gustav-Adolph-Vereines, und diese wurde auch der Anlaß seiner Berufung zur Generalsynode (1846), aus welcher nach des Königs Absicht eine Neugestaltung der Verhältnisse der evangelischen Kirche in Preußen hervorgehen sollte. Schwerin trat hier, seinem „schleiermacherschen" Standpunkt getreu, in entschiedene Opposition gegen die Tendenzen der Ultra's, sowie er sich im folgenden Jahre auf dem vereinigten Landtage den Vorkämpfern für ein verfassungsmäßiges Staatsleben anschloß. Als im März 1848 das erste konstitutionelle Ministerium unter dem Vorsitz des Grafen Arnim-Boitzenburg gebildet wurde, erhielt Schwerin das Departement des Kultus und Unterrichts. Dieses Ministerium löste sich bereits am 17. Juni wieder auf, da die Nationalversammlung den ministeriellen Verfassungsentwurf indirekt beseitigt hatte. Schwerin trat während dieser Zeit persönlich wenig hervor, während vielleicht gerade er mehr als seine Kollegen wirkliche Thätigkeit entfaltete. Wenigstens weiß man, daß er die Vorbereitungen zu einer Neugestaltung der Unterrichtsverhältnisse traf, Männer von Ruf und bewährter Freisinnigkeit in seine Nähe rief, und sie mit Organisationsentwürfen für einzelne Zweige beauftragte.

Nach seinem Rücktritte begab sich Graf Schwerin nach Frankfurt am Main, da er ein Mandat für die deutsche Nationalversammlung hatte. Er schloß sich hier der damals noch ziemlich gemischten Fraction des Café Milani an, als deren Haupt sein Freund Vincke betrachtet werden konnte, und deren Programm die Verständigung mit den Regierungen über die künftige Verfassung Deutschlands war. Da bei weitem die Majorität der Versammlung dieser die Souveränetät zuerkannte und nur über die Ziele auseinanderging, und bei dem leidenschaftlichen Tone, welcher nach und nach dominirte, konnten heftige Zusammenstöße nicht ausbleiben, und Schwerin verletzte nicht selten durch seine etwas schroffen Formen die Gegenparteien, ohne daß diese darum den Mann von fester Ueberzeugung und ehrenhaftem Charakter je verkannt hätten. Im weiteren Verlaufe gehörte er konsequenterweise zu den Anhängern eines preußischen Erbkaiserthums, verließ aber die Versammlung noch vor dem Gesammtaustritte seiner Parteigenossen, um eine Wahl für die preußische Kammer anzunehmen.

Von da an hat er regelmäßig seinen Platz in der zweiten Kammer Preußens gehabt und ging, wie seine Gesinnungsgenossen, vom unbedingten Vertrauen auf das Ministerium Brandenburg-Manteuffel allmählig zur entschiedenen Opposition gegen das unkonstitutionelle Gebahren desselben über. 1849 setzte die damalige Rechte ihn gegen den Präsidenten der aufgelösten Nationalversammlung, v. Unruh, als Präsidenten der Versammlung durch, und seine Befähigung für diese schwierige Stellung bewährte sich in allen folgenden Sitzungen. Aber sieben Jahre später stürzte ihn dieselbe Rechte, das heißt eine Anzahl ultra-konservativer Abgeordneten, welche nach und nach eine ganz neue Partei, meist aus Landräthen bestehend, um sich versammelt hatte. Es wurde sogar Alles aufgeboten, seine Wiederwahl zu hintertreiben, dieselben Mittel, mit welchen man früher wirkliche Revolutionäre bekämpft hatte! Aber Berlin selbst wählte den Mann, welchem die ministerielle Partei in seiner Heimath die Gemüther abwendig gemacht hatte.

Als im vergangenen Spätherbste die Freiheit der Wahlen wiederhergestellt und eine Versammlung zusammengetreten war, in welcher die Parteien des Landes wenigstens annähernd richtige Vertretung fanden, wurde auch Schwerin wieder auf den Präsidentenstuhl berufen, welchen er jetzt verläßt, um einen Ministersessel einzunehmen.

Graf Schwerin ist mit Recht vor allem ein „preußischer Patriot" genannt worden, aber in jenem höheren Sinne, welcher ein „specifisches Preußenthum" nicht kennt, also ein eben so guter deutscher Patriot. Er hält an den „altgermanischen Grundlagen des Staatslebens", an der Selbstverwaltung der Gemeinde und den dieser entsprechenden Rechten der Landesvertretung, dem Geschwornengerichte, der Freiheit der religiösen Ueberzeugung fest, und hat sich demgemäß jederzeit als Feind „des todten Mechanismus der Bureaukratie" und des Despotismus der Orthodoxie gezeigt. Wenn bei seinem ersten Auftreten die Milde und Versöhnlichkeit seines Charakters ihn mehrmals zur Unentschiedenheit und Schwäche verleitete, so scheint die längere politische Praxis ihm eine durchaus feste Haltung gegeben zu haben. Seine Erscheinung ist nicht glänzend. Man sieht seinem blühenden

*) Wie die „N. Pr. Z." bemerkt, ist der neue Minister des Innern, Graf von Schwerin, der fünfte seines Namens, welcher bei den brandenburg-preußischen Regenten als Minister fungirt. Der erste, Otto Freiherr von Schwerin auf Alt-Landsberg bei Berlin, war unter dem großen Kurfürsten erster Minister und Ober-Präsident des Geheimen Raths — eine Würde, welche ungefähr der eines Staatskanzlers entsprach und den Rang vor dem Feldmarschall und Oberkämmerer verlieh; er starb 1679. — Otto Graf v. Schwerin (junior) war Gesandter am englischen und kaiserlichen Hofe, und zur Zeit der Aufrichtung des Königthums ältester Wirklicher Geheimer Etatsrath, d. i. Minister. Er starb 1705 — Friedrich Bogislav von Schwerin, Ober-Stallmeister und Etatsminister, auch erster Kämmerer unter Friedrich Wilhem I. und Friedrich II., starb 1747. Endlich Friedrich Albrecht Graf v. Schwerin, Generalmajor und Ober-Stallmeister Friedrich's des Großen, erhielt 1782 die Bestallung als Wirklicher Geheimer Staatsminister und Mitglied des Geheimen Staatsraths und starb 1789.

---

silbernen Haar und dem silbernen Schnurenrock von seinem Schimmel heruntersteigen, auf welchem er über den Dönhofsplatz geritten war, und der schon gerüstet stand, seine Hufe in den Rheinwellen zu baden. Die Offiziere kamen aus ihren Feldquartieren zurück; aber als wir sie fragten: „Wo ist der Frieden?" da zuckten sie die Achseln und sagten: „Wir wissen's nicht. Wir wissen nur, daß die Zeiten von anno 13 und 14 dahin sind, daß die Landwehr ein Organismus ist, mit dem man heutzutage nicht mehr Krieg führen kann, — die Maschinerie ist zu schwerfällig, zu kostspielig, zu gefährlich für den Wohlstand der Nation, — wir sind belehrt worden, daß das preußische Heerwesen einer Umgestaltung bedarf, und wir werden von dieser Lehre Gebrauch machen, — weiter aber wissen wir nichts."

Warten ist die große Parole des Tages; ach, ein schreckliches Wort für Alle, welche Thatkraft und Bewußtsein haben; ein Wort, das die Ungeduld nährt und die Stimmung verdirbt, und jeden guten Entschluß ins Unsichere rückt. Ich denke, die „Times" hat Recht, wenn sie sagt: „Die Konfusion war groß, aber sie ist jetzt noch größer geworden. Vom Kriege hofft man, daß er den Frieden bringt; aber was soll man von diesem Frieden hoffen?" .... Die Frage ist allgemein, aber Niemand antwortet!

Indessen hört man, daß unser Prinz-Regent in allernächster Zeit Berlin und Babelsberg verlassen wird, um in seinem lieben Ostende „procul negotiis" ein paar Wochen der Ruhe und Erholung am Strande des ewigen Meeres zu leben. Es sind jetzt zwei Jahre, da sahen wir ihn an demselben Strande wandeln. Er ging auf den letzten Kieseln, welche die Fluth wäscht, und welche die eintretende Ebbe mit Schaum und Seetang bekleidet. Fern, im leichten Sonnenduft des Augusttages, blieb Ostende zurück mit seinen Pavillons und seiner Digue, mit seinem Leuchthaus und seinem Hafendamme, mit seinen schwimmenden Najaden und dem bunten Trupp von Baigneurs, Eseln, Pferden, Badekarren und Badegästen — da sah ich ihn über den Sand gehen, den gelben Schirm gegen die senkrecht strahlende Sonne gespannt, sinnend — einsam — stolz — weiter, immer weiter, bis er in der glänzenden Einöde von Düne und Himmel verschwand .... Drei Monate später sah ich ihn wieder. Da stand er auf dem Thron von Preußen und regierte im Namen seines Bruders, des Königs. Und nun will er sein liebes Ostende wieder besuchen — wieder will er über die Kiesel, den Sand und die Düne wandeln — unsere besten Wünsche begleiten ihn! Möge das Meer ihn mit seinem kräftigsten Rauschen begrüßen!

Es ist möglich, daß die Abreise des Regenten auch in den Kreisen des Hofes, der Aristokratie und guten Gesellschaft von Berlin Reiselust erweckt. Bis jetzt sind die Palais der Wilhelmsstraße und die Villa's im Thiergarten von ihren Bewohnern noch nicht verlassen, und nur hier und da begegnet man einem Gebäude, dessen Fenster verhängt und verschlossen sind. Aber da man sich mindestens auf eine Zwischenakts-Pause im Drama gefaßt gemacht hat — wissen kann man's freilich nicht, da die Theaterzettel des großen Spektakelmachers unserer Zeit nicht ganz zuverlässig sind — so wird man sie benutzen, um sich eine Weile draußen zu ergehen, frische Luft zu schöpfen und gelegentliche Foyer-Kritik zu machen. Ein Schmerz jedoch sollte diesen Kreisen so wenig als uns Allen erspart werden: der Schmerz, der mit der Nachricht vom Tode der jugendlichen Königin Stephanie von Portugal verknüpft war. Man erinnert sich allgemein noch mit stiller Theilnahme des anmuthigen, holden Wesens, dessen Erscheinen eine Zierde der berliner Saison war, noch vor der Zeit, wo ihr Vater, der Fürst von Hohenzollern, an die Spitze der Geschäfte trat. Man erinnert sich noch, wie man sie frisch, schön, von jungfräulichen Reizen umflossen aus dem zauberischen Dunkel ihrer Schwarzwald-Heimath emportauchen und wie man sie dann in das ferne Reich des Südens, der Sonne, der Klöster und der weihraucherfüllten Dome ziehen sah. Die Todtenglocke vom Tajo hallte eine Zeit lang ernst und mahnend durch den Wandel von Hoffnung, Furcht, Verstimmung und Aufregung; dann verstummte sie, wie alles Irdische, und die rastlose Schaar, die den Tag begleitet, war wieder da, und Alles ging den gewohnten Gang, denn der Mensch gewöhnt sich zuletzt an Alles.

Dörffel's Thermometer unter den Linden stieg mittlerweile sorglos und guter Dinge zu einer fabelhaften Höhe und die Trinkhallen vermehren sich im Weichbild der durch ihren Durst und ihre Trockenheit berühmten Stadt. Leider hat sich bis jetzt nur beim Publikum mehr Neigung für die Gläser als für das Getränk gezeigt, das man darin verabreicht. Hier, auf dem Schloßplatz, fängt man einen flüchtig gewordenen Strolch, der mit dem „Krystall von Edenhall" in der Hosentasche fortläuft; dort, auf dem Alexanderplatz, sind es gar zwei Reisige, die in einer Droschke zwei Gläser auf einmal zu entführen gedenken. Jede Nummer des „Publizisten" vermehrt die Liste dieser allerneuesten Erscheinungsform der „Vergewaltigung an fremdem Eigenthum;" der Gläserdiebstahl droht unter dem brütenden Einfluß der Juli-Sonne epidemisch zu werden und das Verbrechen tritt zwischen den Durst und das Selterwasser mit Himbeersaft, für welches die Droschkenkutscher bereits angefangen haben zu schwärmen. Wehe über diese Zeit, die von Schutzmännern und Feuilletonisten verlangt, daß sie bei dieser Hitze hinter flüchtigen Gläserdieben herjagen! — Auch der Kommissionsrath der Friedrich-Wilhelmsstadt ist abgereist; müd' aller Ehren und Verdienste der letzten Wochen, hat er sich unter die Tannen von Karlsbad begeben, um über den Einfluß des dortigen Wassers auf die Kunst Erfahrungen zu sammeln. „Er selber ging, doch blieben uns des Edlen Hintersassen" — und diese Hintersassen haben uns am vergangenen Mittwoch eine höchst erbauliche Komödie aufgeführt. „Die Posse seit 400 Jahren" hieß es anfänglich; aber da 400 Jahre für 20 Sgr. zu viel sind, so gab man uns nur 300 Jahre dafür, und auf das Vergnügen Hans Sachs auf dem Saisontheater der Schumannsstraße zu sehen, mußten wir verzichten. Vielleicht hat man sich mit dem todten „Schuh, Macher und Poet dazu" wegen der Tantieme nicht einigen können; ich weiß es nicht. So begann der Abend mit einer Posse von Jakob Ayrer, wie er in der Literaturgeschichte, oder Jakob Eyrer, wie er auf dem Theaterzettel der Friedrich-Wilhelmsstadt hieß. Jakob Ayrer — ich schlage vor, ihn in diesem Feuilleton bei seinem rechten Namen zu nennen — lebte in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis ins 17. hinein, und seine Bedeutung für das deutsche Theater liegt darin, daß er — nach Vorgang des Herzogs Heinrich Julius zu Braunschweig und Wolfenbüttel — die durch die englischen Komödianten in Deutschland bekannt gewordene Manier des englischen Lustspiels mit Glück und Einfluß kultivirte. Er war „der Erbar, auff der löblichen Schreyberey fürneme und wolerfahrne Käys. Notarius, Burger und der Gerichten alhie zu Nürmberg geschworner Procurator", und hat „in seinen Lebzeiten, nebst seinen nicht wenig obgelegnen so wol Ampts als Privat-gescheften, nach fleissiger Expedirung derselben, zu seinen Müssigen ruhstunden und erquickzeiten, jhnen belieben lassen, in der löblichen Poeterey, darzu er dann sonderlich einen guten Geist und **Foelix** ja **Divinum ingenium** gehabt, sich selbsten zu erlustirn und zu ergötzn." Seine Erben und guten Freunde haben „solche Ayrerische Poetische concepta (nicht allein zum Lesen anmutig und lieblich, sondern auch alles nach dem leben angestellt und dahin gerichtet, daß man's gleichsam auf die neue Englische manier und art, alles Persönlich Agirn und Spiln kann), so nach desselben absterben,

runden Gesichte die fünfundfünfzig Jahre kaum an; die Figur ist von mittlerer Größe und zur Korpulenz geneigt, sein ganzes Wesen wie seine Richtung und seine Rede trotz des altadeligen Namens im besten Sinne bürgerlich. Als charakteristisch mag hierbei auch erwähnt werden, daß nicht nur er selbst eine bürgerliche Frau hat, sondern auch seine älteste Schwester an einen Prediger (Jonas), die zweite an einen Gymnasialdirektor verheirathet ist. (Wdr.)

Deutschland.

Kassel, 19. Juli. [Die Stände.] Heute Vormittag haben beide Ständekammern öffentliche Sitzung gehalten. Unter den in der zweiten Kammer zum Vortrag gekommenen Eingaben befand sich auch eine, die, mit der sogenannten westfälischen Domänenfrage zusammenhängend, noch auf jedem Landtag erschienen ist, diesmal aber als letztes Auskunftsmittel das Begehren stellt, die Stände möchten auf Errichtung eines Bundesgerichts hinwirken. Als nicht minder interessant und ebenfalls als ein Zeichen der Zeit darf eine hierauf zur Verlesung gebrachte Eingabe einer Anzahl israelitischer Schullehrer angesehen werden, welche eine Gleichstellung ihrer Gehaltsverhältnisse mit denen der christlichen Schullehrer aus Gemeindemitteln verlangt. Der Beschluß der Kammer lautete auf beide Eingaben ablehnend. Sodann ergriff der Abgeordnete Herrlein das Wort, indem er zunächst sein Bedauern darüber ausdrückte, abermals keinen Regierungsvertreter zu erblicken, an den er eine durch die Umstände dringend gebotene Interpellation richten könne. Es handle sich darum, zu wissen, wie lange die vaterländischen Truppen in so großer Kriegsstärke versammelt bleiben sollen? Andre Bundesstaaten hätten schon vor der Nachricht vom abgeschlossenen Frieden in umfassender Weise beurlaubt. Wolle man auf einen bezüglichen Bundesbeschluß erst warten, so wäre das Ende nicht abzusehen 2c. Nachdem der Präsident eine Aeußerung über den Bundestag als unpassend gerügt hatte, fuhr der Redner in seiner Schilderung von der großen Last fort, die dem Lande durch die Aufrechthaltung der gegenwärtigen Kriegsstärke auferlegt sei, und welche täglich an 5000 Thaler betrage. Nach seiner Meinung müßten die Stände auf Abhilfe Bedacht nehmen, und dürfte sich eine an den Landesherrn abzusendende Deputation aus ihrer Mitte als besonders wirksam empfehlen. Noch lebhafter sprach sich der Abg. Löber aus, während der Abg. Ziegler in seiner ruhigen Art dieselbe Angelegenheit beleuchtete und der Beurlaubungen gedachte, welche auch schon bei uns eingetreten seien, dabei aber ebenfalls eine ständische Befürwortung zur Rückkehr in den völligen Friedensstand am Platze fand. Endlich vereinigte man sich dahin, daß Abg. Herrlein, dem Rathe des Präsidiums Folge gebend, in einer sofort stattfindenden vertraulichen Sitzung seinen Antrag geschäftsordnungsmäßig zu begründen, und zur Berathung zu bringen habe, wozu sich dieser auch bereit erklärte. Die öffentliche Sitzung wurde kurz nach Mittag geschlossen.

Oesterreich.

† **Wien,** 22. Juli. Ueber die Dispositionen der unter dem Kommando des Feldmarschalls Freih. v. Heß stehenden Truppenkörper im venetianischen Gebiete kann ich Ihnen folgende verläßliche Angaben machen. Im Venetianischen selbst verbleibt vorläufig die erste Armee, welche theils in die Festungen verlegt, theils zu Besatzungen der Städte und des flachen Landes verwendet werden wird. Die zweite Armee wird in Tyrol, Kärnthen, Krain, Istrien und Dalmatien in der Weise dislocirt, daß dieselbe wie ein Gürtel das Venetianische umgiebt. Die übrigen Truppenkörper in einer Stärke von 80,000 Mann werden aus Italien zurückgezogen, und die Südbahndirektion hat bereits die Weisung, mit dem Transporte dieser Truppen nächster Woche zu beginnen. Die Lieferungen an Montur und anderen Kriegsbedürfnissen, welche noch vor Kurzem mit Privaten in großem Umfange abgeschlossen wurden, bleiben aufrecht, und sollen als Vorräthe in den Monturdepots aufbewahrt werden. — Der Großherzog von Toskana wird nicht durch österreichische, sondern wahrscheinlich durch französische Truppen in sein Land zurückgeführt. Oesterreich hat es überhaupt Frankreich überlassen, die Ruhe in Italien wieder herzustellen.

Italien.

Hauptquartier Verona, 20. Juli. [Die französischen Truppen in der Lombardei. — Der Verfasser des Mincio-Schlachtberichts. — Oberst Kuhn.] Die französischen Truppen beginnen die Lombardei zu räumen, in welcher nur zwei bis drei Divisionen zurückbleiben sollen, als Soutien für die piemontesische Armee. Man bezeichnet den Generalstabsmajor Alphons Grafen Wimpffen als den Verfasser des in der „Wiener Zeitung“ veröffentlichten offiziellen Berichtes über die Schlacht von Solferino. Dieses Schriftstück hat durch die Klarheit der Schilderung, wie nicht minder durch die scharfe Kritik einzelner Episoden in der europäischen Publizistik einstimmige Anerkennung gefunden. Der zukünftige Geschichtsschreiber dieses Feldzuges wird den heißen Tag von Solferino nicht übersichtlicher, prägnanter und unparteiischer schildern können. Es tritt hier der seltene Fall ein, daß der Sohn die That des Vaters zu schildern und zu beurtheilen hat: der FZM. Graf Wimpffen war bekanntlich als Chef der 1. Armee Befehlshaber des linken österreichischen Flügels. — In ausländischen Blättern ist zu lesen, daß der Generalstabsoberst Baron Kuhn an einer Broschüre zur Rechtfertigung seines früheren Chefs, des FZM. Grafen Gyulai, arbeite. Wir müssen diese Nachricht als durchaus falsch bezeichnen. Der Oberst Kuhn könnte allerdings den Wunsch hegen, seinen Einfluß auf den Gang der Kriegsführung unter dem Gyulai'schen Oberbefehle dokumentarisch der Oeffentlichkeit nachzuweisen, aber nur um dadurch die Mitschuld an dem unglücklichen Ausgang des ersten Theiles der Campagne von sich abzuwälzen. Es ist bekannt, daß die Ansichten des Armee-Commandanten und seines Generalstabschefs durchaus nicht harmonirten, daß jedoch Letzterer sich den höheren Befehlen unterordnen mußte. (Oesterr. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. Juli. [Lager.] Im Lager von Chalons sind in diesem Sommer Truppen in einer Effektivstärke von 35,000 Mann versammelt. General Schramm führt den Oberbefehl. Das Lager wird gebildet von drei Infanterie- und einer Kavallerie-Division; im Ganzen sind 12 Infanterie-Regimenter, 8 Jäger-Bataillone und 4 Kavallerie-Regimenter, so wie 3 Batterien Artillerie und 2 Genie-Kompagnien bei Chalons versammelt. Uebrigens werden u. A. noch 8 Batterien im Lager erwartet.

[Französische Seerüstungen.] Der pariser Korrespondent des londoner „Herald“ sagt: „Was weiß unser brester Consul (auf den sich Lord J. Russell jüngst berief) von den französischen Rüstungen, da er doch in Paris wohnt? Auf der ganzen Seeküste von Toulon im Süden bis Dunquerque, im Norden herrscht die größte Thätigkeit. Namentlich wird die Kanalküste wunderbar befestigt. Zwischen Cherbourg und Dünkirchen wird alle 3000 Yards (9000 Fuß) eine Erdbatterie errichtet. An vielen Stellen ist die Arbeit so weit vorgerückt, daß nur noch die Brüstungen auszuhauen und die schweren 16-Pfünder, die Schlund an Schlund bereit liegen, zu montiren sind. Die Batterien liegen so versteckt, daß man sie vom Meere aus nicht sehen kann.“

[Ueber die Preußenfeindschaft im franz. Heere] wird der „Times“ aus dem Lager der Alliirten (in einem Briefe (aus Desenzano vom 13. d.) geschrieben: „Es ist unter den französischen Truppen kein Geheimniß mehr, daß Preußens Auftreten nach der Schlacht von Solferino es war, das den Kaiser zum unerwarteten Friedensabschluß bewogen hat (die Armee glaubt natürlich, was man sie glauben zu lassen für passend erachtet), und Sie können sich den Eindruck, den das auf sie macht, kaum vorstellen. Bei keiner Armee der Welt ist das Nationalgefühl, oder, wenn man lieber will, die Eitelkeit so stark wie bei der französischen ausgebildet. Sie war nie empfindlicher als gerade jetzt, wo das Andenken an den Krimfeldzug noch jung ist, und wo Oesterreichs Macht in einem kurzen Monat gebrochen wurde. Die Armee fühlt sich unbesiegbar, und plötzlich wird ihr Halt zugerufen, weil von allen Mächten gerade Preußen drohend hervortrete. Vergebens sind alle vernünftigen Vorstellungen, dem Soldaten läßt sich der Schatten Preußens nicht wegphilosophiren. Kein anderer als der Kaiser hätte mitten im Siege so viel Mäßigung an den Tag legen dürfen. So groß ist das Vertrauen des Soldaten in ihn und seinen Glücksstern.“ — — (Es scheint somit, daß im französischen wie im österreichischen Lager Preußen alles Geschehene zur Last gelegt wird. Dort, weil es zu viel, hier, weil es zu wenig für Oesterreich gethan.)

— Die Regierungsblätter halten es für ihre Pflicht, gegen die Bemerkung des Kaisers Franz Joseph (in seinem Manifeste) zu protestiren, daß der Krieg gegen Oesterreich ein seit langer Zeit vorbereiteter gewesen sei. Sie meinen, es sei erwiesen, daß Frankreich von dem Einfalle der Oesterreicher in Piemont überrascht worden sei. Das Eine aber würde das Andere nicht ausschließen. Die Ueberschreitung des Tessins durch die Oesterreicher war nichts als ein unwillkürlicher Incidenzfall in dem langen Stücke, dessen erste Scene im pariser Kongresse gespielt wurde. Politisch war der Krieg gegen Oesterreich vorbereitet, in militärischer Beziehung mag Frankreich einigermaßen überrascht worden sein. Nichts kennzeichnet schärfer die Situation in Italien, als die Ernennung des Herrn Ratazzi zum Minister in Turin. Sie erinnern sich wohl noch, daß Louis Napoleon sich seiner Ernennung zum piemontesischen Gouverneur von Mailand widersetzte — er wollte ihn nicht einmal sehen. Die Verwickelungen sind in Italien so arg, daß sich Vermuthungen gar nicht machen lassen, es sei denn die, daß es zu Bürgerkriegen kommen wird. — In Paris sind, wie es heißt, in den letzten Tagen viele Personen wegen mißliebiger Auslassungen und wegen Drohungen verhaftet worden.

[Der kaiserliche Friedenskommentar.] L. Napoleon hat, wie das heutige Telegramm anzeigt, den ersten ausführlicheren offiziellen Kommentar zum Frieden gegeben. Seine Erklärung dürfte die erste Masche zu dem Netze sein, womit er einen nächsten Gegner umstricken wird; auf der Börse wird vielleicht schon dieser erste leichte Schatten, welcher die nächstkünftige Verwicklung vor sich herwirft, auf's Neue Alpdrücken verursachen. Zur Politik L. Napoleons gehört es, der Welt bei Zeiten seine Nüsse hinzuwerfen, und wenn sie sich daran müde gespielt hat, sie mit kräftiger Faust selbst zu knacken. Sein neuester auf den ersten Blick unscheinbarer Friedenskommentar ist in mehrfacher Beziehung bemerkenswerth. Derselbe erscheint zuerst wie eine Widerlegung der Behauptung von Franz Joseph, daß Oesterreich von seinen natürlichen Bundesgenossen verlassen gewesen sei, er scheint bestätigen zu wollen, daß Preußen wirklich demnächst habe in Aktion treten wollen. Aber die Absicht, den Kaiser Franz Joseph zu Gunsten Preußens vor Deutschland zu dementiren und die eigene Furcht vor Preußen an den Tag zu legen, verfolgt L. Napoleon gewiß nicht im Ernst. Vielmehr wird er bezwecken, das Gehässige der nur halben Erfüllung des italienischen Programms von sich abzuwälzen und Preußen im Angesichte Frankreichs anzuklagen. Preußen soll erfahren, daß es vorgemerkt ist. Es ist die erste Verwarnung. Und verbunden damit ist eine Einschüchterung: Die Zukunft werde enthüllen, daß Frankreichs Einfluß durch den Frieden gewachsen ist. Also Frankreichs Einfluß, unumwundener gesagt, Frankreichs Diktatur wird als eine Frucht des Krieges proklamirt und den Franzosen eine Wechsel auf noch größere künftige „Gloire“ ausgestellt. Wo kann diese anders zu suchen sein, als beim treuen Alliirten jenseits des Kanals oder am Rhein? Frankreich wird sich schnell mit dem Gedanken vertraut machen, daß dorthin ein Schlag erfolgen müsse, und ist nur einmal der Volksinstinkt dafür vorbereitet, so findet sich das Uebrige. England und Preußen werden zu großen Rüstungen, zu Mißtrauen und Gereiztheit genöthigt werden. Frankreich aber wird den Moment wählen, es wird wieder als das herausgeforderte, als das angegriffene unschuldige Lamm sich anzustellen wissen, wenn es ihm nothwendig dünkt; schon jetzt geschieht es mit einer ersten Andeutung, L. Napoleon rechnet dabei wohl auf die Entzweiung Deutschlands; auf die Isolirung Englands von dem Kontinent; denn das versteht er gewiß unter jenem Ergebniß des Stegreiffriedens, wonach die Zukunft „Frankreichs Einfluß“ vermehrt zeigen werde. Nöthigen Falles wird mit der Revolution gedroht werden; denn wenn das Telegramm richtig gefaßt ist, so stellt man sich wie den Aeolus dar, welcher den Schlauch der Revolution in Händen hat und ihren Sturmwind nach Belieben, aber nur „im Interesse Frankreichs“ loslassen und wieder einschließen kann. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 20. Juli. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung dringt Buxton auf eine Verminderung des indischen Heeres, das sich mit Ausschluß des militärischen Polizei-Corps auf 270,000 Mann, darunter 80,000 Europäer, belaufe. Wenn 80,000 Europäer nöthig seien, um die einheimischen indischen Truppen im Zaume zu halten, so erleide dadurch die Wehrkraft des Mutterlandes eine empfindliche Einbuße. Der vom Parlamente eingesetzte Untersuchungs-Ausschuß habe sich für die erwähnte Truppenzahl ausgesprochen, und er (Buxton) wünsche zu erfahren, ob Lord Stanley (der frühere Minister für Indien) die Ansicht des Ausschusses theile. Lord Stanley wagt es nicht, eine zuversichtliche Antwort zu geben. Die Ansichten über den Gegenstand seien sehr getheilt; doch habe Sir John Lawrence sich dahin ausgesprochen, daß das Uebergewicht der europäischen Truppen ein bedeutendes sein müsse. Bright behauptet, es handle sich hier um eine Frage, die so wichtig sei, daß selbst die Reform-Frage oder die Frage der englischen Finanzen nicht dagegen aufkommen könne, und Sir C. Wood werde wohl daran thun, wenn er keine Zeit verliere, das Haus der Gemeinen aufzufordern, daß es sich in der unumwundensten Weise über die Sache ausspreche. Sir C. Wood erklärt sich dazu bereit, und bemerkt dabei, er theile die Ansicht Lord Stanley's, daß es gegenwärtig nicht wohl angehe, sich eine bestimmte Meinung darüber zu bilden, wie groß die Truppenzahl in Indien sein müsse.

London, 20. Juli. [Die Kongreßfrage.] „Daily News“ will aus unzweifelhaft guter Quelle wissen, daß der Kaiser Napoleon auf das ernstlichste die direkte und sofortige Mitwirkung Englands wünscht, um das Friedenswerk vollenden zu können. Es sei aber kaum einzusehen, wie England auf diesen Wunsch eingehen dürfe, so lange die Grundzüge des Vertrages unverändert bleiben. Der liberalen englischen Regierung könne man nicht zumuthen, daß sie an dem gehässigen Restaurationswerk in Modena und Toskana mitarbeiten soll. Wie könne es die Schöpfung eines norditalienischen Königreichs unterstützen, das im Osten im buchstäblichen Sinn des Wortes gar keine Grenzlinie hat, da die Oesterreicher sogar auf einer Insel im Mincio sitzen bleiben? Oder die Errichtung eines Staatenbundes, in welchem die eine nichtitalienische Macht mehr Unterthanen zählt als alle andern Bundesstaaten zusammen? Diese Grundfehler des Vertrages seien ohne Erneuerung des Krieges nicht zu ändern. Wenn sich also England von den Unterhandlungen ferne hält, so werde dies nicht aus kleinherzigem Eigensinn geschehen, sondern weil es überzeugt ist, daß der Vertrags-Entwurf keine Bürgschaft für die Ruhe und Freiheit der 25 Millionen Menschen bietet, um deren Wohl es sich handelt.

---

unter seinen hinderlassenen Actis und Schrifften gefunden worden, mit fleyß colligirt und in ein richtige Ordnung und gegenwertigen Ersten Tomum zusammen getragen.“ Der Titel des Buches, aus dessen Vorrede die voranstehenden Zeilen entnommen sind, lautet: „Opus theatricum. Dreyßig Außbündtige schöne Comedien und Tragedien von Allerhand denckwürdigen alten Römischen Historien und andern Politischen geschichten und gedichten, Sampt noch andern Sechs und dreissig schönen, lustigen und kurtzweiligen Faßnacht oder Possen Spilen. Durch Weyland den Erbarn und wolgelärten Herrn Jacobum Ayrer, Notarium Publicum und GerichtsProcuratorn zu Nürmberg seeligen, Auß mancherley alten Poeten und Scribenten zu seiner weil und lust mit sonderm fleyss zusammen colligirt und in Teutsche Reimen Spilweiß verfaßet, das man alles Persönlich Agirn kann, Sampt einem darzu gehörigen Register. Gedruckt zu Nürmberg durch Balthasar Scherffen. Anno M. DC. XVIII.“ — Aus diesem Folianten war die Posse genommen, die wir auf der Friedrich-Wilhelmstadt sahen: „Faßnachtspil, die ehrlich Beckin mit ihren drey vermeinten Bulern, mit 9 Personen.“ Der Inhalt wird vom Dichter selbst dahin angegeben: „wie drey vermeinte Buler bei einer ehrlichen Beckin übel angefahren und schlecht von jhren eigenen weibern darüber seyen tractieret worden“, und läuft in der Hauptsache darauf hinaus, daß die ehrliche Beckin (Bäckersfrau) ihre drei Courmacher in drei Mehlsäcke stecken und von deren Weibern tüchtig durchholzen läßt. Der, im Ganzen recht nett und decent gespielten Posse des siebzehnten Jahrhunderts folgte, als Probestück des achtzehnten der „Hanswurst Doctor nolens volens“ von Christoph Mylius (1722—1745) mit Musika von „Herrn Magister Haibel“. Auch dieser Posse fehlt es keineswegs an den nothwendigen Prügeln; sie ist unglaublich naiv und machte uns Alle herzlich lachen. Nun aber hören wir, wie die „Hintersassen der Friedrich-Wilhelmstadt“ die Posse unseres eigenen Jahrhunderts repräsentirten, des Jahrhunderts, in dem wir Alle geboren sind, und mit dem wir Alle beschimpft werden, wenn es wirklich keine bessere Posse, als die vorgestellte, produziren kann. Man gab als Probe- und Musterstück desselben eine alte abgedroschene — französische Farce „Der Bürgermeister von Posemuckel“, — die wir unter dem Titel: „Ein alter Tänzer“, schon hundertmal und zuletzt noch vor einigen Wochen auf Wallner's Theater gesehen haben. Das nennt man Literaturgeschichte! Das nennt man Kunstbildung, Aesthetik, Gefühl und Verständniß des Schönen! Eine französische Burleske nach Ayrer und Mylius — eine alberne französische Bühnennull als Repräsentant der deutschen Lustspieldichtung des neunzehnten Jahrhunderts! Kotzebue und Raupach sind Shakespeare'sche Größen gegen diesen „Bürgermeister von Posemuckel“, welcher auf unerklärliche und unerklärte Weise aus einem Balletmeister des königlichen Opernhauses zum preußischen Staatsbeamten im Ressort des königlichen Ministerii des Innern geworden ist. Das Publikum, das seinem größten Theile nach aus den vielbekannten Freibilletsgesichtern bestand, war indignirt über eine solche Verhöhnung seiner Geduld und Anstandsbegriffe. — Mehr Freude macht es uns, über das Gastspiel des Herrn v. Fielitz zu berichten, der — so oft er allein oder mit dem andern uns bald verlassenden Gast, Fritz Beckmann, auftritt, das Wallner-Theater bis auf seinen letzten Platz füllt. Wir haben noch nie einen jugendlichen Komiker gesehen, der mit solcher Eleganz und Repräsentationsgabe zugleich so vielen Witz, groben und feinen, je nachdem! — so viele Verwandlungsfähigkeit und Elastizität verbindet; der neben einer solchen Bildung — Fielitz spricht englisch und französisch mit seltener Virtuosität — zugleich eine solche Menge von natürlichen Gaben besitzt: er ist hübsch, er ist anmuthig, er singt, er tanzt — er erfindet Couplets und setzt die Musik dazu, und morgen werden wir gar eine Posse von ihm sehen ... Wir möchten Herrn Wallner, nachdem wir den liebenswürdigen Künstler in dem Lustspiel: „Ein Fuchs oder wie man Raben fängt“ gesehen, rathen, diesmal die Rollen umzukehren, selbst den Fuchs zu spielen und Fielitz den Raben sein zu lassen, den er dem Publikum zum besondern Vergnügen und der Kasse zu mehrerem Vortheil für die Wintersaison fängt!

Aus den geschlossenen Portalen der königlichen Schauspiele dringen nur selten und vereinzelte Nachrichten in die Welt hinaus. Aber wenn wir denselben trauen dürfen, so hätten wir für den Herbst und Winter eine reiche Aussicht auf Novitäten. Da ist Hermann Herrsch — ihn voran, der im vorigen Winter ganz Berlin und einige Nachbarstaaten beherrscht hat! — mit einem neuen preußischen Geschichtslustspiel; da ist Putlitz und Brachvogel (von welchem, beiläufig, auch ein Roman „Benoni“ unter der Presse ist, fünfbändig, à la Gutzkow, doch — non cuique contingit!) mit neuen Dramen, und endlich Klein, der geistvolle, witz- und wendungsreiche Kritiker der „Preußischen Zeitung“ mit einer Tragödie „Maria“. — Gott sei Dank, daß nichts von einem neuen Versuch der berliner Sand- und Markendichter verlautet, welche groß darin sind, — wie die Hexe von Endor — die biblischen Monarchen von Saul bis Herodes auf die Bretter der königlichen Schauspiele zu bringen, und nach dreimaliger Anwesenheit in die unendliche Nacht der Versenkungen auf ewig verschwinden zu lassen! —

Rom und Pius IX.

(Schluß.)

Wo man sich auch sonst hinbegeben mag, in keinem Café, in keiner Weinschänke, an keiner Tabledhôte, auf keinem Spaziergang, in keinem Buchladen und in keiner Kirche mangelt es an Franzosen. Sie prägen sich der römischen Bevölkerung überall mit etwas ätzenden Strichen ein, und es fehlt nicht viel, daß sie die Rolle des eingesetzten Zuchtmeisters vollständig übernähmen. Die leichte Art zu leben, welche man den Franzosen sonst, besonders in ihrem eigenen Lande, zugestehen muß, scheint ihnen am allerwenigsten unter dem italienischen Himmel treu zu bleiben. Der Franzose nimmt unter diesem Klima eine Schwerfälligkeit und eine finstere Schroffheit an, die ihn zu einem harten Pfahl im Fleische der Bevölkerung gemacht hat. Auf der anderen Seite machen ihn die italienischen Weine, denen wenigsten der französische Soldat in Rom nicht widerstehen kann, zu einem Trunkenbold, der in diesem Zustande der abscheulichsten Excesse fähig ist. Die französische Race, die sich sonst leicht einer militärischen Disciplin fügt, welche ihr auch von Hause aus eigen ist, verdirbt in Italien, und nimmt dort Einflüsse des Klima's und der Genüsse an, die den ursprünglichen Charakter ganz und gar zu verändern scheinen. Ein langer Krieg, welchen die Truppen Frankreichs in Italien führen, wird daher immer verweichlichend und entsittlichend auf dieselben zurückwirken und den Beruf der Franzosen, in Italien zu herrschen, sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Das sociale und politische Verderben, welches der Franzose stets bei seinem Erscheinen in Italien ausstreut, fällt auch wieder auf ihn selbst zurück, und läßt ihn mit der Zeit allen seinen andern Aufgaben untreu werden.

Die Sphäre von Völlerei und Prostitution, welche die Franzosen jetzt überall um sich her ausbreiten, hat bereits in Rom einen nachweislichen Niederschlag auf alle Stände, und besonders auf die unteren Volksklassen, geübt, und das erstere Laster, dem die Franzosen hier unterliegen, hat sich noch dazu in einem directen Widerspruch mit dem französischen Volkscharakter selbst dort entwickelt. Die Prostitution, deren Blüthe dem zweiten Napoleonischen Kaiserreich eigenthümlich angehört, mag unter anderem Namen auch als die Civilisation erscheinen, welche Louis Napoleon auch jetzt wieder, als er in Italien einrückte

Der „Morning Post" wird aus Paris vom gestrigen Tage telegraphirt: Einige französische Kriegsschiffe sind beordert worden, im Nothfalle das Leben und Eigenthum von Franzosen in Toskana zu schützen. — Es war nie beabsichtigt gewesen, die Rückkehr des Großherzogs mit französischen Waffen zu unterstützen.

Schweiz.

Marseille, 17. Juli. [Die Schweizertruppen.] Vorgestern sind an 1800 Schweizer hier angekommen. Sie waren auf vier neapolitanischen Dampfern in Begleitung einer Corvette hier angekommen. Sie nahmen die Schänkbuden sehr in Anspruch, begingen jedoch keine Excesse. Gestern Morgen wurden Pikets von Kavallerie, ein Infanterie-Detachement und eine Abtheilung Sergeants de Ville in die Straße entsendet, wo sie sich einquartirt hatten, und begleiten sie auf die Eisenbahn nach Genf. Es waren schmucke Bursche, sie hatten ein sehr militärisches Aussehen, und trugen auf ihren Mützen die Bourbon'schen Lilien. Man versichert, daß noch andere nachkommen werden, da bei 4000 Mann den neapolitanischen Dienst verlassen, so daß die Schweizerregimenter als aufgelöst betrachtet werden können. Das erste und zweite Regiment sind beinahe ganz entlassen. Das vierte Regiment hat neapolitanische Dienste genommen. Es ist dasselbe Regiment, welches auf die Aufrührer geschossen. Wie viel deren gewesen ist noch immer zweifelhaft, so wie man jetzt noch immer über die Zahl der Gefallenen und Verwundeten im Unklaren ist. Der Grund zur Demoralisation dieser bisher so treuen Truppen ist in Dunkel gehüllt, und jedenfalls von der sichtbaren Veranlassung des Ausbruches verschieden. Diese ist und bleibt die Wappenfrage. Veranlassung dieser gab eine Mittheilung der Bundesbehörde. Die Obersten hatten bisher getrachtet, die Regimenter möglichst complet zu halten, denn ein Oberst im Schweizer-Regimente steht einem General der andern Truppen an Gehalt gleich, und genießt viele Vorrechte. Als aber die Nachricht kam, sie seien nur Fremdenregimenter, ging die Meuterei los, die, wie man wissen will, eine angezettelte war. Geldsummen und Dokumente, welche bei den gefallenen Schweizern gefunden wurden, sollen dargethan haben, daß diese Empörung von einer fremden Regierung angestiftet wurde, gerade wie in Toscana, Bologna und anderswo. Man fand bei den Leuten sehr viele Fünffrankenthaler französischen und piemontesischen Gepräges. Auch hatte man sich weniger an das deutsche als an das franz. Element unter den Schweizertruppen gewendet, da diese auch häufig aus den französisch sprechenden Kantonen geworben werden. Die Meuterer, welche vor Capo di Monte zogen riefen: Vive la France. Man hatte den Truppen gesagt, sie sollten aufhören, Schweizer zu sein, und dazu wollten sie sich nicht hergeben. Daß die Bundesbehörde gerade jetzt die Aufforderung stellte, die Schweizer-Regimenter als fremde zu erklären und die Wappen der Kantone abzunehmen, wird dadurch erklärt, daß die schweizer Unterthanen in Italien insultirt werden; aber man behauptet, daß denselben noch andere Drücker aufgesetzt wurden. Man mußte doch für die Meuterei einen Grund haben. Neapel war beim Abgang der Boote in großer Erregung, und große Truppenmassen waren in die Stadt gezogen worden. Der Abschluß des Friedens und der Waffenstillstand war noch nicht bekannt. Die Italiener im Ganzen scheinen damit sehr unzufrieden. Die hier ansässige Kolonie aus der Halbinsel sagt, sie ständen jetzt schlechter als früher, und beginnen zu gestehen, daß die österreichische Regierung so gar schlecht nicht war. In Turin war man im ersten Augenblicke mit dem Gewinn der Lombardei zufrieden; aber bald haben die Fremden wieder über die Piemontesen das Uebergewicht erlangt, und nun ist natürlich der Friedensschluß eine Verrätherei. (Oesterr. Z.)

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 23. Juli. [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten werden von den Herren: Diak. Pietsch, Subsenior Weiß, Propst Schmeidler, Pastor Faber, Lector Schröder (bei 11,000 Jungfrauen), Oberprediger Reitzenstein, Pred. Mörs, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Kristin, Prediger Weiske (zu Bethanien), Prof. Meuß (akademischer Gottesdienst).

Nachmittags-Predigten: Diak. Neugebauer, Lector Bartsch (zu Maria Magdalena), Diak. Hesse, Kand. Schiedewitz (Hofkirche), Pastor Letzner, Eccl. Kutta, Pastor Stäubler.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am 21. Juli.

Anwesend 59 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Birkholz, Dr. Burchard, Hähne.

Nach den eingegangenen Rapporten des Stadt-Bau-Amtes für die Woche vom 18. bis 23. Juli waren bei den städtischen Bauten 69 Maurer, 49 Zimmerleute, 31 Steinsetzer, 308 Tagearbeiter, und bei der Stadtbereinigung 48 Tagearbeiter beschäftigt. — Der Abschluß der Kämmerei-Haupt-Kasse für den Monat Juni gab die Einnahme auf 565,014 Thaler, die Ausgabe auf 291,645 Thaler, den Bestand auf 273,369 Thlr. an.

Die Versammlung hatte in Bezug auf das zu ihrer Kenntniß gebrachte Verfahren bei Prüfung der Sicherheit eines zu beleihenden oder zu belassenden Kredits sowohl gegen die allgemeine Anwendung eines Pausch-Abzuges von 15 Prozent auf Abgaben und Lasten, als auch gegen den Abzug der Lasten und Abgaben vom Brutto-Ertragswerthe Bedenken erhoben und in Folge dessen in der Sitzung vom 3. Juni d. J. den Antrag an den Magistrat gestellt, bei künftigen Beleihungen resp. Belassungen der Kredite die Abgaben und Lasten in jedem einzelnen Falle speziell zu würdigen und nach Maßgabe des Befundes die Höhe des Abzuges zu bestimmen, so wie auch künftig den Grundsätzen sich anzuschließen, welche nach den Justiz-Ministerial-Rescripten vom 17. August 1841 und 19. Januar 1842 bei den gerichtlichen Subhastations-Taxen gelten, und wonach die kapitalisirten Lasten ꝛc. erst von dem aus dem Werthe des Materials nebst Area und dem Brutto-Ertragswerthe konstruirten Durchschnittswerthe in Abzug kommen. Die hierauf eingegangene Erklärung des Magistrats sprach sich in Bezug auf den zuletzt erwähnten Punkt übereinstimmend aus, hielt aber ein vollständiges Anschließen an die allegirten Ministerial-Rescripte wegen der damit verknüpften Weiterungen im Interesse des allgemeinen Real-Kredits nicht als empfehlenswerth. Es wurde namentlich hervorgehoben, daß das Herbeiziehen der Area und des Fundaments zur Taxe ohne besondere Vermessung derselben, welche in jedem einzelnen Falle nicht unbedeutende und kostspielige Lokalrecherchen erfordern würde, nicht möglich sei. Was die Annahme des Pauschquantums von 15 pCt. betreffe, müsse bemerkt werden, daß darunter die Rubr. II. des Hypothekenbuches eingetragenen, auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Lasten nicht inbegriffen seien, jene 15 pCt. sich lediglich auf die baulichen Unterhaltungskosten, die öffentlichen Abgaben und die Ausfälle in der Miethe bezögen. Nach den bisherigen Erfahrungen habe sich dieser Satz als genügend gezeigt, zumal dabei festgehalten werde, auf Gebäude, die sich nicht in gutem baulichen Zustande befinden, keine Darlehne zu bewilligen. Dazu komme, daß man bei dem bisherigen Verfahren auch nur die städtische Feuerversicherungs-Taxe, welche auf den Werth der Area und des Fundaments nicht Rücksicht nimmt, in Betracht ziehe. Die Versammlung möge deshalb der Ansicht und dem Vorschlage des Magistrats beitreten. Diesem Antrage willfahrte man mit der Maßgabe, in allen Fällen, wo nach den jetzigen Grundsätzen dem Zwecke und Bedürfnisse des Darlehnssuchers kein Genüge geschehe, auf den Werth und die Schätzung der Area und des Fundaments zu reflektiren.

Magistrat benachrichtige die Versammlung, daß behufs der Feststellung des Bauzustandes des Schießwerdersaales eine nochmalige spezielle Prüfung des ganzen Gebäudes in allen seinen einzelnen Theilen vorgenommen worden sei, wobei sich ergeben habe, daß sich in Folge der in neuester Zeit gemachten Einrichtung eines Weinkellers an zwei Pfeilern der nördlichen Seite des Saales über dem Keller eine Schwammvegetation gebildet, welche in den an diesen Pfeilern anstoßenden Fußboden übergegangen sei. Hieraus wäre Veranlassung genommen worden, dem Vorstande der Aktien-Gesellschaft noch die Bedingung zu stellen, daß er sich den Abzug der Kosten für die von dem städtischen Bauamte sofort zu bewirkende Beseitigung des Schwammes von der ersten Rate der an die Aktiengesellschaft zu zahlenden Entschädigungssumme für das Gebäude gefallen lassen müsse. Die Mittheilung schloß mit der Bemerkung, daß aus der beregten Schwammvegetation Nachtheile für das Ganze des Gebäudes nicht zu besorgen seien, und daß die Kosten der Reparatur, obschon dieselben sich noch nicht genau übersehen ließen, in keinem Falle die Summe von 500 Thlr. überschreiten würden. Die Versammlung erklärte sich mit der betreffenden Zusatzbedingung zu dem von ihr in der Sitzung am 9. Juni d. J. genehmigten Vertrage einverstanden, wonach das Saalgebäude im Schießwerder gegen eine Entschädigungssumme von 20,000 Thalern in das Eigenthum der Stadt übergeht. — Die vorgeschlagene 2jährige Verlängerung der Pachtverträge über das sogenannte Weinschröterhäuschen und über die Badeanstalt an der Neumühle erhielt die Zustimmung. Zum Vertrage über die Badeanstalt wurde beantragt, daß Pächter zur genauen Erfüllung der ihm im § 6 des Kontrakts auferlegten Verpflichtungen angehalten werde. — Unter Annahme der aufgestellten Bedingungen für die neue Verpachtung der Wiese am Lehmdamme acceptirte die Versammlung den Vorschlag, das Grundstück licitando zur Verpachtung zu stellen.

Auf den diesseitigen Antrag, Grundsätze festzustellen, nach welchen künftig bei Pensionirung von Elementarlehrern zu verfahren sei, hatte Magistrat die städtische Finanzdeputation veranlaßt, den Gegenstand in Berathung zu ziehen, und sich gutachtlich darüber zu äußern. Das von der Deputation abgegebene Votum schlug vor: bei Pensionirung von Elementarlehrern künftig die Bestimmungen der allerhöchsten Kabinetsordre vom 28. Dezember 1837 in Verbindung mit den Bestimmungen der allerhöchsten Kabinetsordre vom 4. August 1843 als Norm anzunehmen. Die Versammlung erhob diesen Vorschlag, dessen Annahme Magistrat empfahl, zum Beschluß.

Dem zweiten Lehrer an der evangelischen Elementarschule Nr. 7 wurde eine Pension von 330 Thlr. jährlich, dem Inspektor am Hospital zum heil. Geiste eine Remuneration von 40 Thlr. bewilligt. Die beantragten Verstärkungen der Ausgabe-Etats für die Grundeigenthums-Verwaltung um 144 Thlr. zur Berichtigung der Beiträge an den Breslau-Koseler Deich-Verband, für das Hospital zum heiligen Geist um 5 Thlr. und für das Claassen'sche Siechenhaus um 85 Thlr. behufs Deckung der Kosten für Herstellung der Gartenumzäunung, endlich die bei der Verwaltung des Knaben-Hospitals in der Neustadt im vorigen Jahre vorgekommenen Mehrausgaben mit 475 Thlr. wurden genehmigt.

Die Schützen-Ordnung vom 5. Mai 1846 enthält für die Sonntags-, Legat-, Pfingst- und Königsschießen im § 6 folgende Bestimmung: „Jeder unbescholtene hiesige Einwohner ist zur Theilnahme an diesem Schießen berechtigt, wer aber das hiesige Bürgerrecht nicht besitzt, hat nur ein Anrecht auf die aus den Einlagen gebildeten Prämien und kann bei dem Königsschießen weder König noch Ritter werden." In Bezug auf diese Bestimmung schlug Magistrat eine Abänderung vor, um auch die Bürger der Städteordnung von 1853 nicht länger von der vollen Berechtigung im Schießwerder auszuschließen und ging die Versammlung um ihre Zustimmung zu der nachstehenden Fassung des betreffenden Paragraphen an: „Jeder unbescholtene hiesige Einwohner ist zur Theilnahme an diesem Schießen berechtigt, wer aber das hiesige Bürgerrecht weder nach der Städteordnung vom 19. November 1808, noch nach der vom 30. Mai 1853 besitzt, hat nur ein Anrecht auf die aus den Einlagen gebildeten Prämien und kann bei dem Königsschießen weder König noch Ritter werden." Die Versammlung stimmte dieser Fassung des Paragraphen bei und verlangte nur, daß an die Stelle des Wortes „besitzt", die Worte: „erworben hat" gesetzt werden.

Die magistratualische Vorlage verhieß gleichzeitig die von der Versammlung schon mehrfach angeregte Reorganisation der Verfassung des Schießwerders und die weitere Revision der Schützen-Ordnung mit dem Beifügen, daß die Vorverhandlungen dazu bereits beendigt seien und binnen Kurzem der Versammlung zugehen würden. In Anbetracht der mannigfachen Uebelstände, die im Lauf der Zeit zu Tage getreten, machte sich der Wunsch geltend, daß die Reorganisirung mit Ernst und so schleunig als möglich in Angriff genommen werden möchte, und dies führte wiederum zu dem Antrage an den Magistrat, die in der Mittheilung als beendigt bezeichneten Vorverhandlungen einer gemischten Kommission zur Berathung zu unterstellen. Die Ernennung der Mitglieder zu dieser gemischten Kommission aus dem Gremium des Kollegiums behielt sich die Versammlung vor.

Hübner. E. Jurock. Friese. Hammer.

§ **Breslau,** 23. Juli. [Tagesbericht.] Der Herr Fürst-Bischof Dr. Heinrich Förster hat den Dekan der katholisch-theologischen Fakultät, Herrn Prof. Dr. Stern veranlaßt, Folgendes den Studiosen der katholischen Theologie bekannt zu machen: „Die Ansicht, daß die Kandidaten der katholischen Theologie erst durch den Empfang der Diakonatsweihe vor dem 25. Lebensjahre die Befreiung vom Militärdienst erlangen, ist insofern irrig, als nach der betreffenden Verfügung der Herren Minister des Innern und des Krieges die Befreiung der bezeichneten Kandidaten alsdann eintritt, wenn sie die Subdiakonats-Weihe bis zum 1. April des Jahres empfangen haben, in welchem sie das 26. Lebensjahr erreichen. Sollte von einzelnen Kandidaten dieses Lebensjahr vor dem Empfang jener Weihe erreicht werden, so wird es seitens des vorgesetzten Ministeriums Sr. fürstbischöflichen Gnaden anheimgestellt, diese Kandidaten wegen weiterer Zurückstellung auf ein Jahr an den Kurator der Universität zu verweisen, welcher alsdann das Geeignete behufs Entscheidung, ob dem Gesuch entsprochen werden soll oder nicht, veranlassen wird. Wenn einzelne Kandidaten ihrer Militärdienstpflicht durch ordnungsmäßigen 3jährigen, oder 1jährigen Freiwilligendienst Genüge geleistet haben, so unterliegen sie den allgemeinen Bestimmungen über die Fortdauer der Militärpflichtigkeit bis zum Eintritt in den geistlichen Stand, und können in dieser Beziehung nur in besonderen Fällen Dispensationen gewährt werden, die bei dem königlichen General-Kommando und Ober-Präsidium der Provinz, eventuell bei den Ministerien des Innern und des Krieges nachzusuchen sind."

§ [Universität.] Heute Vormittag promovirte Hr. Paul George zum Doktor beider Rechte. Derselbe vertheidigte zu diesem Behufe in öffentlicher Disputation eine von ihm herausgegebene Abhandlung: „De parocho putativo", wobei die Herren Ed. Sommer und H. Rothe als Opponenten fungirten.

** [Militärisches.] Heute kamen circa 300 Mann Reserven von der 2. Garde-Inf.-Division aus Berlin hier an. Die Mannschaften werden theils hier entlassen, theils nach Kosel weiter dirigirt, um von dort aus in ihre Heimath zurückzukehren. — Das 1. Kürassier-Regiment exerzirte heute Morgen eskadronsweise zu Pferde auf der Viehweide. Gestern wurde unter Kommando von 2 Offizieren des Regiments eine Felddienstübung bei Woischwitz abgehalten.

Heute Vormittag inspizirte der Oberst Frhr. v. Canstein das Kommando des 11. Inf.-Regts., welches demnächst nach Silberberg geht, um das vor einiger Zeit dorthin entsendete Detachement vom Ersatz-Bat. der 22. Inf.-Brigade abzulösen.

= [Katholische Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse.] Am 21. d. Mts. hatte der Direktor der katholischen Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse, Herr Erzpriester Jammer, die Mitglieder des Direktoriums zu einer Konferenz in seine Wohnung eingeladen, um die Rechnung pro 1858 zu legen. Das Resultat war ein recht erfreuliches. Der Bestand der Kasse ist im Laufe des verflossenen Jahres von 32,500 auf 34,135 Thlr. gebracht worden. Unter den hier wirksam gewesenen Faktoren sind besonders hervorzuheben: 200 Thlr. als Legat des verstorbenen Kanonikus Fischer in Frankenstein, 150 Thlr. als Geschenk des Herrn Schulrektor Schnabel in Breslau, 50 Thlr. als jährliches Geschenk des Herrn Fürstbischofs und 600 Thlr. als Geschenke durch Konzerte aufgebracht. Diese letztere Summe ist bereits die Frucht der

(Fortsetzung in der Beilage.)

auf die Fahnen der französischen Armee geschrieben hat. Daß die Franzosen eine sogenannte civilisatorische Aufgabe haben, ist eine heutzutage veraltete Anschauung, die unter Louis Philipp auf ihrer höchsten Stufe sich schaukelte, und durch den großen Doctrinär Guizot zu dem eigentlichen französischen Nationalbegriff ausgebildet wurde. Damals war bei den Franzosen Alles, was es gab, Civilisation, wie heut im zweiten Empire Alles, was es giebt, Prostitution ist. Die Bildung, die Religion, die Gesellschaft, der Constitutionalismus, das Parteiwesen, Alles dies war und hieß damals Civilisation, und die Ausbreitung dieser äußerst buntscheckigen Civilisation wurde zu einer Mission des französischen Volkes gestempelt. Jedermann aber mußte überrascht sein, daß gerade Louis Napoleon diesen Fratzenkopf wieder unter seine Devisen aufnahm, und ihn, bei seinem Eintritt in Italien als Befreier, möglicherweise als Eroberer, den italienischen Völkern in seinem Manifest entgegenhielt. Aber die neu Napoleonische Civilisation kann immer nur Prostitution sein, denn Prostitution ist die willenlose Abtretung aller Rechte, die man an sich selbst hat, und wodurch man um sich selbst betrogen wird. Die Demi-Monde-Damen in Paris, diese eigenthümliche Species der Louis Napoleonischen Zeit, sind daher nur die Priesterinnen, die den Altar der neuen französischen Civilisation versehen.

Die französischen Soldaten in Rom haben jetzt besonders an dem weißen Wein von Velletri sehr stark gelitten. Dieser Wein, der auf den Höhenzügen der appischen Straße in der Umgegend von Velletri wächst, hat einen sehr wohlfeilen Preis, und trinkt sich so leicht wie Wasser, aber seine Wirkung ist bald darauf eine ungemein hitzige und aufregende, und bringt in den Köpfen der Franzosen die furia francese hervor, wie die Römer den tobenden Zustand benennen, der sich dann bei den Soldaten des neuen Kaiserreichs auf eine wahrhaft schreckenerregende Weise erzeugt. Blutige Schlägereien, namentlich mit dem päpstlichen Dragoner-Regiment, das deshalb schon mehrmals aus Rom hinweg verlegt werden sollte, sind stets die Folgen davon gewesen, und nicht selten bleiben Todte auf der Wahlstatt der Schänke zurück."

Mundt entwirft uns nun ein Bild des französischen Generals Goyon, „eines echt neu Napoleonischen Generals, der mit einem bis Fanatismus gehenden Diensteifer für seinen Herrn Tapferkeit, Aventure und Industrie in seiner Person vereinigt". Der Energie seines Benehmens, mit der er sich zum Oberbefehlshaber auch über die päpstlichen Truppen aufwirft, giebt uns eine genaue Schilderung der letzteren, von denen er besonders die Carabiniers und das stolze Corps der Guardia nobile hervorhebt, erzählt uns von den Befestigungswerken der Franzosen in dem ungesunden Civita Vechia, einem Hafen am Mittelmeer, den Frankreich gern dem russischen „Villafranca" an die Seite gestellt, und schließt mit folgenden Betrachtungen und Anekdoten:

„Die Sympathie der römischen Bevölkerung für die Franzosen wird auch bei einer herannahenden großen Katastrophe, in der es sich um das Fortbestehen der weltlichen Herrschaft des Papstes handeln wird, jedenfalls nur getheilt sein. Es giebt hier eine österreichische, eine französische und eine national-revolutionäre Partei, von denen die beiden letzteren sich auch in Rom nur künstlich und vorübergehend vereinigen werden. Aber die österreichischen Sympathien üben jetzt durch das Beispiel des Papstes und der Cardinäle den stärksten moralischen Einfluß aus. Pius IX. hat zwar mit der armen diplomatischen Klugheit, die der letzte Rest seines Lebens geblieben, selbst den Napoleonischen Sympathien, die noch in der römischen Bevölkerung leben, alle ihm nur möglichen Zugeständnisse gemacht. Dies hatte sich besonders auch bei der Vertheilung der Helena-Medaillen gezeigt, die Louis Napoleon zur Belebung des alten Napoleonischen Zunders auch in den Kirchenstaat warf, wo in der That 300 Stück solcher Pulsfühler an den Röcken alter Krüppel aus der italienischen Armee Napoleons I. hängen blieben. Es waren dem Papst damals viele Vorstellungen in seinem Cardinals-Collegium gemacht worden, die darauf hinausgingen, daß er das Tragen der Helena-Medaille in Rom verbieten solle. Man wandte ihm ein, daß die Decorirten eigentlich nichts als Vaterlandsverräther gewesen, die einem Eroberer gegen ihre eigene Nation gedient, und einer ruchlosen Armee angehört hätten, die einst das heilige Oberhaupt der Kirche, Pius VII., in die Gefangenschaft abführte. Aber Pius IX., der noch immer gern mit Gegensätzen spielte, soll damals nichts als ein leichtes tempi passati! mit seinem liebenswürdigsten Lächeln geantwortet haben.

Beim letzten Frohnleichnamsfeste sollen sich, wahrscheinlich gegen ein gutes Douceur, welches der General Goyon bei seiner Commandokasse in Rechnung stellte, die dreihundert Helena-Männer aus dem ganzen Kirchenstaat in Rom zusammengefunden haben. Sie stellten sich auf dem Petersplatz in einer feierlichen Gruppe auf, in demselben Augenblick, als der Papst mit der Prozession, in der auch sämmtliche französische Generale und Offiziere sich befanden, sich über den Platz hinüber bewegte, um in die Pforten von St. Peter einzutreten. Der Anblick dieses Häufleins der Napoleonischen Medaillen-Inhaber soll ein glückliches Lächeln auf das sonst so strenggefurchte Gesicht des Generals Goyon gezaubert haben, und er zeigte sich eine zeitlang beeiferter als je, dem Gefühl des Papstes die französische Besatzung so wenig drückend als möglich werden zu lassen.

An demselben Tage aber nahm das Volk wieder einmal seine Rache an der Inschrift, welche sich auf dem Hofe des Palastes Andrea Doria Pamfili befindet. Es ist nämlich an dieser Stelle, die ein Hauptbrennpunkt des Kampfes im Jahre 1849 war, den hier gefallenen Franzosen ein Denkmal errichtet worden, das zugleich auf seinem Marmor die Namen aller derjenigen Soldaten aufführt, die hier im Kampfe gegen die Revolution ihr Leben eingebüßt haben. Darunter steht die gute, einfache Aufforderung: „Volk, bete für sie." Das Volk aber hatte dies abgelehnt, und dies dadurch zu erkennen gegeben, daß es diese Inschrift beständig wieder auskratzte. Am Tage des Frohnleichnamsfestes aber war dies, ungeachtet des hohen kirchlichen Feiertages, unter so unruhigen und bösen Kundgebungen geschehen, daß das päpstliche Gouvernement von diesem Tage an die Inschrift abändern ließ. Als wir die ausgezeichnete Gemäldesammlung, welche dieser schöne Palast in sich schließt, neulich zu besuchen gingen, sahen wir, daß es jetzt heißt: „Soldaten, betet für sie!" und das Volk scheint der Meinung, daß damit diese Aufforderung jetzt an ihre richtige Adresse gelangt ist, denn es soll der Inschrift nun nichts Schlimmes mehr geschehen sein.

Die Italiener haben von jeher den Einwirkungen der Franzosen auf Land und Nation zu wenig Gutes und zu viel Schlimmes verdankt, als daß die neue Napoleonische Aera, die plötzlich wie ein mit Hagelschlag begleitendes Gewitter über ihren Häuptern aufgeht, von ihnen mit Vertrauen und nachhaltiger Anhänglichkeit aufgenommen werden konnte. Man weiß schon jetzt, daß die Herrschaft Napoleons III. über Italien nur eine neue Zerstückelung und Theilung des Landes bedeutet, die nach dem heutigen Napoleonischen Machtprogramm, welches aber wahrscheinlich nur der fabelhafte Wehrwolf der neueren Zeit ist, auf der apenninischen Halbinsel zur Ausführung gebracht werden soll. Die Freiheitsidee scheint in der That für die modernen Völker das zu bedeuten, was die Schicksalsidee für die Völker des Alterthums war. Beide Ideen beherrschten und umstrickten stets ihr ganzes Zeitalter nach allen seinen Richtungen und Entwickelungen hin. Auch die Freiheitsidee verwirrt, wie das antike Schicksal, ihre Kämpfer oft auf die unheilvollste Weise, indem dieselben im Gedränge des heiligen Kampfes nicht selten ihre Feinde mit ihren Freunden verwechselt haben. So würde den Italienern diesmal vielleicht der unrettbare Untergang beschieden sein, wenn sie mit Hilfe der napoleonisirten Franzosen, und unter Führung eines Mannes, der, wie Napoleon III., die Sünde gegen den heiligen Geist der Freiheit als Brandmal auf seiner Stirn trägt, ihre Freiheit und Unabhängkeit zu erkämpfen gedächten!"

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 339 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 24. Juli 1859.

(Fortsetzung.)

Vorschläge, welche der zeitige Direktor der Anstalt im vorigen Jahre entworfen und den einzelnen Schuleninspektionen zur Beachtung hat zugehen lassen. Die Konferenz fühlte sich allen jenen Männern zum größten Danke verpflichtet, die den Intentionen dieser Vorschläge so bereitwillig gefolgt sind und durch unermüdliches Wirken ihren Beitrag zu der schönen Summe gewährt haben. Konzerte und Musikaufführungen empfehlen sich unter allen Vorschlägen zur Verbesserung der Wittwenkasse um so mehr, als durch sie gleichzeitig die edle Kunst der Musik gepflegt wird. Der beabsichtigte Erfolg solcher Musikaufführungen ist fast überall zufriedenstellend, an manchen Orten aber wahrhaft glänzend gewesen, wie folgende Nachweisung ergiebt. Es haben an die Wittwen-Kasse eingeschickt: Münsterberg durch Rektor Casper 82 Thlr., Frankenberg bei Frankenstein durch Schuleninspektor Sauer 63 Thlr., Rosenberg durch Schuleninspektor Reimann 60 Thlr., Tost-Gleiwitz 46 Thlr. 10 Sgr., Bolkenhain 45 Thlr., Gleiwitz und Eisengießerei durch Schuleninspektor Kosellek 43 Thlr., Trebnitz durch Pfarrer Tieffe 35 Thlr., Ober-Glogau durch Schuleninspektor Mader 15 Thlr., später noch einmal 30 Thlr., Zobten durch Rektor Schneider 28 Thlr., Niederhannsdorf bei Glaz 25 Thlr., Prausnitz 21 Thlr. 7 Sgr., Canth durch Kantor Bürgel 20 Thlr., Ullersdorf durch Lehrer Peschel 18 Thlr., Neisse beim Jubiläum des Rektor Müller auf Anregung des Gymnasial-Oberlehrers Otto 16 Thlr., Lewin durch Schuleninspektor Mai 10 Thlr., Hertwigswalde bei Münsterberg durch Lehrer Gläsnek 10 Thlr., Albendorf durch Schullehrer Volkmer 6 Thlr. Außerdem sind noch mehrere kleinere Posten eingegangen, so daß die angegebene Summe von 600 Thalern erreicht wird. Möchten doch Alle, die Talent und Befähigung sowohl als auch Sinn für die Kunst und ein Herz für die armen Wittwen und Waisen haben, sich dieser Sache mehr und mehr zuwenden und so der Kasse eine dauernd fließende Einnahmequelle erhalten helfen. Es thut dies wahrhaftig noth, da die Ausgaben der Kasse sich vermehren durch die fortwährend steigende Zahl der Wittwen und invaliden Lehrer. An eine Erhöhung der Pensionsraten kann auch nicht im entferntesten gedacht werden. Darum frisch gewagt und nicht ermüdet! Das Beispiel unseres hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs, welcher in der letzten Diöcesan-Konferenz die Wittwen-Kassen-Angelegenheit der Geistlichkeit zur Hilfe mit Rath und That warm und innig empfohlen hat, ermuthige und stähle uns in unseren Bemühungen und — Gott wird seinen Segen dazu geben. Dnn.

♂ [Gartenfest des katholischen Gesellen-Vereins.] Das diesjährige Gartenfest des katholischen Gesellen-Vereins wird nächsten Montag den 25. Juli in dem Garten bei Herrn Kutzner stattfinden. Mit Orchester-Piecen werden wiederum unterhaltende Männergesänge und humoristische Vorträge abwechseln. Abends soll der Garten durch bunte Ballons erleuchtet und ein hübsches Feuerwerk abgebrannt werden. — Das Fest verspricht wiederum ein recht gemüthvolles und amüsantes zu werden.

[Bauliches.] Gegenwärtig steht die Oder beispiellos niedrig. Es kommen daher nicht nur alle Hindernisse im Oderbette zum Vorschein, sondern es zeigen sich namentlich an den Bollwerken, Pfahlufern und Pfahlwerken unter den Mauern an beiden Seiten der Oder alle Fehler und Gebrechen und lassen deutlich sehen, wie schlecht es im Grunde an mancher Stelle aussieht. Möchten daher die Herren Baubeamten den Augenblick wahrnehmen, eine allgemeine Strom-Uferschau abzuhalten, um überall das Nöthige zu verfügen und das Gefährliche zu verbessern! Die Gelegenheit dazu dürfte selten so günstig wiederkehren.

§ [Gerichtliches.] Wegen Betruges wurde heute der Kaufmann K. von der dreigliederigen Criminal-Deputation des Stadtgerichts zu 4 Monaten Gefängniß nebst 500 Thalern Geldbuße oder entsprechender Verlängerung der Freiheitsstrafe verurtheilt. Der Angeklagte, welcher sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befand, ward auf sein Ansuchen vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

* [Sturm.] Heute Abend gegen 6 Uhr erhob sich aus südwestlicher Richtung ein orkanähnlicher Sturm, der eine Zeit lang so heftig wüthete, daß die Menschen von den Straßen sich in die Häuser flüchten mußten, um nicht umgeworfen oder von den berstenden Fensterscheiben und herabfallenden Dachziegeln getroffen zu werden. Von den Bäumen auf der Promenade und den öffentlichen Plätzen hat der Wind eine Menge armdicke Aeste losgebrochen, sonst hat man bis jetzt von bedeutenden Schäden nichts gehört. Dem Sturm folgte ein Gewitter, das sich jedoch leider nur mit zu wenig Regen entlud.

λ [Verschiedenes.] Das Gartenfest im Schießwerdergarten nahm am Donnerstage den günstigsten Verlauf. Die Kapellen des 19. Infanterie-Regiments und des 6. Artillerie-Regiments trugen nicht wenig zum allgemeinen Amüsement bei. Besonders gefiel der 5. Theil des Konzert-Programms, von beiden Kapellen zusammen exekutirt. Die Beleuchtung des Gartens war wiederum sehr gelungen. Die Rasenbeleuchtung bei den einzelnen Bosquets gewährte einen ungemein anziehenden Anblick. Das Feuerwerk war brillant. Es hatte sich zum Fest ein zahlreiches und gemischtes Publikum eingefunden; welches ganz befriedigt gegen 10½ Uhr die schönen Anlagen verließ. Wir hören, daß bei dem nächsten Gartenfest daselbst größere Ueberraschungen dem Publikum geboten werden sollen. — Die jetzige drückende Hitze kommt den Besitzern der Flußbäder sehr zu statten. Bei 22 Grad Wasserwärme ist dies auch kein Kunststück. Das Militär badet täglich kompagnieweise an der Viehweide. — Die jetzige Trockenheit wird dem Obste nicht zum Nutzen gereichen, so fallen viele Aepfel unreif von den Bäumen, eben so Birnen und Pflaumen. Hier wird die Ernte sehr spärlich ausfallen.

♂ [Zur Warnung.] Wie oft ist es nicht schon geschehen, daß Kinder, von ihren Eltern allein gelassen, durch unvorsichtiges Spiel mit leicht feuerfangenden Sachen entweder Feuersbrünste verursachten oder ihr eigenes Leben gefährdeten. Den meist ganz unmündigen Kindern hiervon die Verantwortlichkeit aufzubürden, wäre lächerlich, der größte Theil der Schuld lastet auf den Eltern, welche für die Zeit ihrer Abwesenheit entweder nicht die gehörige Vorsicht in Bezug auf Entfernung gefährlicher Sachen getroffen oder die Kinder nicht unter die nöthige Aufsicht gestellt hatten. Genug, die Unglücksfälle, wobei Kinder durch Spiel mit feuergefährlichen Dingen sich oder andere in Schaden brachten, wiederholen sich fortwährend von Zeit zu Zeit. Auch heute drohte ein ähnliches Unglück durch gleiche Veranlassung. Zwei unmündige Kinder wurden nämlich heut in einem Hause auf der Mathiasstraße von ihren Eltern aufsichtslos bei verschlossener Thür zurückgelassen. Die Kinder suchten sich die Langeweile dadurch zu vertreiben, daß sie sich gegenseitig Briefe schrieben und zukommen ließen, und um das Briefgeheimniß zu wahren, dieselben versiegelten. Natürlich brauchten sie hierzu Feuer, welches sie sich aus den zurückgelassenen Streichhölzern und Lichtbeständen zu verschaffen wußten. Wahrscheinlich waren sie mit diesen gefährlichen Dingen nicht ganz vorsichtig umgegangen, denn plötzlich sah zufällig ein Nachbar, der gegenüber wohnte, die Fenstergardinen brennen. Rasch eilte derselbe herbei und da die verschlossene Thür ihm den Eingang verwehrte, verschaffte er sich durch Eindrücken einer Fensterscheibe Zutritt in die Wohnung, und glücklicherweise gelang es ihm, den Brand im Entstehen zu unterdrücken. Welches Unheil hätte entstehen können, wenn der hilfsbereite Nachbar das Feuer nicht zeitig genug gewahrt hätte? — Welcher Schmerz für die Eltern und welche maßlosen Gewissensbisse, wenn sie ihre Kinder als Leichen wiedergefunden hätten!

Sektion für Obst- und Gartenbau. Versammlung vom 29. Juni. 1) Es wird ein Schreiben des Lehrer J. Oppler in Plania bei Ratibor mitgetheilt, dem ein Aufsatz über Verwendung des Wachholder (Juniperus communis) zu lebenden Hecken beigefügt ist. Herr Oppler, Sekretär des ratiborer Gartenbau-Vereins, hat diesen Verein gegründet und anfänglich 130 Mitglieder zu demselben vereinigt, deren Zahl sich indeß auf 90 vermindert hat. Der ratiborer Verein hat sich der Sektion für Obst- und Gartenbau angeschlossen, und diese darf mit Recht hoffen, daß bei gleichem Streben ihre Zwecke durch denselben, namentlich durch die Thätigkeit des Hrn. Oppler, gefördert werden. — Hr. Oppler hat im Jahre 1846 zur Umfriedigung des Schulgartens in Plania eine Hecke, etwa 900 Fuß, von Wachholder angelegt und so die Zweckmäßigkeit dieser Anlage, die nicht blos einen sichern Schutz, sondern auch einen gefälligen Anblick gewährt, hinreichend erprobt und gefunden, daß wie überhaupt Nadelhölzer in Hecken wegen ihres fortwährenden Grünens einen Vorzug vor den Laubhölzern haben, so ganz besonders der Wachholder für diesen Zweck geeignet ist, da er sich leicht unter der Scheere halten läßt und sehr dicht in einander wächst. Dazu kommt noch, daß man Lücken sehr leicht ausfüllen kann, weil der Wachholder sich selbst mitten im Sommer leicht verpflanzen läßt. Die Hecke kann entweder aus Saamen, der im Herbst oder Frühjahr 2 Zoll tief gelegt und mit Sand bedeckt wird, oder aus Pflänzlingen, welche unsere Wälder in großer Zahl bieten, gezogen werden. Endlich ist der Wachholderstrauch eine unserer nutzbarsten Pflanzen, indem alle seine Theile sich nützlich verwenden lassen. So ist namentlich das Wachholdermus (Johandelsaft) sehr wohlschmeckend. — 2) In Folge eines schriftlichen Antrags mehrer Mitglieder wird die bisherige Verwaltung des von der Sektion erpachteten Gartens (Mathiasstraße 90) besprochen und zur Untersuchung derselben eine Revisions-Commission gewählt, bestehend aus den Hrn. Universitäts-Sekretär Nadbyl, Kunst- und Handelsgärtner Julius Monhaupt und Eistert.

* [Jagd.] In Sybillenort findet heute bei Sr. Hoheit dem Herzog von Braunschweig große Jagd statt, zu der unter anderen angesehenen Gästen von hier der erste Kommandant Herr Generalmajor v. Derenthall Einladung erhalten hat.

Breslau, 23. Juli. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Wassergasse 19 12 Thlr. baares Geld; einem Soldaten eine silberne Taschenuhr, 6⅔ Thlr im Werth; aus einer zur Kessel'schen Badeanstalt an der sog. Neumühle im Bürgerwerder gehörenden Bude mittelst gewaltsamen Einbruchs 1 blaugestreifter wollener Frauen-Ueberrock, 1 Paar graue und 1 Paar blaugestreifte Bukskinhosen, 6 Stück Bademäntel, 4 Betttücher, ½ Dutzend gewirkte und ½ Dutzend leinene Badehosen, 1 rothgeblumte Tischdecke und 1 brauner Filzhut; Karlsstraße Nr. 14 100 Thlr. baares Geld, bestehend in 1 doppelten und 1 einfachen Friedrichsd'or, einer Anzahl Kassen-Anweisungen und in 1/1, ½ und ⅙ Thalerstücken.

Entlaufen ist in voriger Woche ein weiß- und braungefleckter Wachtelhund mit Maulkorb und Steuermarke Nr. 1046 versehen.

Verloren wurden: ein Breslauer Gesangbuch mit dem Namen „Bergis" gezeichnet; ein schwarzledernes Portemonnaie mit Stahlschloß, ca. 6 Thlr. Inhalt in verschiedenen Münzsorten.

Angekommen: Geh. Ober-Baurath Kawerau aus Berlin; kais. russ. Oberst und Commandeur Emil Karczy aus Warschau; General-Lieut. z. D. v. Willisen aus Berlin; Oberst und Commandeur des 3. Garde-Landwehr-Regts. v. Winterfeld aus Polnisch-Lissa kommend; Major und Commandeur des 2. schweren Reiter-Regts. v. Heugel aus Pasewalk. (P.- u. Fr.-Bl.)

Görlitz, 21. Juli. [Demobilisirung. — Demiani-Denkmal.] Vorgestern schon wurde mit der Entlassung der Reserven des Jägerbataillons der Anfang gemacht und gestern erfolgte die der Provinzial-Landwehr. Man spricht zwar bis jetzt nur von einer theilweisen Beurlaubung der Mannschaften, es dürfte aber wohl, wenn nicht zum Behufe einer neuen Organisation des ganzes Heeres größere Stämme der Bataillone beisammen bleiben sollen, bald die vollständige Demobilisirung erfolgen. — Das von dem Bildhauer Herrn Schilling in Dresden, einem Schüler des Professor Rietschel, angefertigte Modell des Demiani-Denkmals war die vorige Woche hindurch im Stadtverordneten-Saale zur öffentlichen Ansicht ausgestellt. Im Allgemeinen ist dasselbe sehr günstig aufgenommen worden. Die Ausstellungen, welche von Einigen gemacht worden sind, betreffen zunächst die Ausstattung der Statue mit dem Mantel, dessen frühere Unvermeidlichkeit in der neuesten Zeit doch so vielfach schon glücklich überwunden worden ist. Wir können für diese allerdings nicht den gewöhnlichen flachen Grund gelten lassen, daß es einen komischen Eindruck mache, einen Menschen im Mantel, als der außergewöhnlichen Schutzkleidung gegen Regen und Kälte, dargestellt zu sehen, während dabei sein Kopf sich unbedeckt zeigt, sondern nur die Ansicht, daß für die Darstellung einer Persönlichkeit, deren Wesen nicht vorwiegend das Pathos ist, alles zu gekünstelt erscheinende Beinwerk, welches den Charakter in seiner natürlichen Einfachheit beeinträchtigen kann, in verfehlter Anwendung stehe. Auch wir haben uns von diesem Bedenken, welches jenen Ausstellungen zu Grunde liegt, nicht frei machen können. Auch uns schien das faltenreiche Mantelgewand in seiner künstlerisch schwungvollen Drapirung dem schlichten bürgerlichen Wesen des Mannes nicht recht entsprechend, indem es ihm, verbunden mit der kräftigen Haltung, ein zu kühnes, fast kriegerisches Aussehen giebt. Andere sind bloß mit dem geistigen Ausdruck der Figur nicht einverstanden. Sie wünschen denselben einer mehr meditirenden und contemplativen Natur angepaßt. Dieser letztere Einwurf hat nach unserer Ansicht seinen wirklichen, denen unbewußten Grund nur in der Manteldekorirung. Man denke sich diese entfernt, so wird die allgemeine Haltung an sich nicht zu aktiv erscheinen, während sie jetzt fast ein ostentatives Moment zeigt. Doch was auf einem Gemälde und im kleinen Modell, wenn der Zuschauer in der Nähe das Kunstwerk beherrscht, vielleicht unpassend erscheint, ist es noch nicht einem großen Standbild gegenüber, das von fern und auf einem weiten Raum nur in kräftigen Zügen wirken kann und soll. Es ist daher wohl am besten, dem Künstler, welcher in Beziehung auf die monumentalen Rücksichten gewiß das richtigste Urtheil hat, in der ganzen Anordnung freie Hand zu lassen.

Hirschberg, 23. Juli. Der kostbare Friede im Bunde mit dem kostbaren Wetter hat angefangen, unsre Straße nach dem Hochgebirge mit Touristen zu bevölkern, und die soldatische Trommel zu Gunsten der grünen, blechernen allmälig beseitigen zu wollen. Freilich ist der Strom der Wanderer, die in unsern reichgeschmückten Thälern Genesung oder Erholung suchen, nicht so voll und stark, wie in frühern Jahren, indeß schwillt er neuerdings allmälig an. Während Warmbrunn am 10. d. M. nur 440 Nummern Badegäste und 548 Durchreisende zählte, wies das dortige Badeblatt bis zum 18ten d. M. in 587 Nummern, einschließlich 30 der dritten Klasse angehörig, nicht, wie Mittwochs der Correspondent K. berichtet, 500, sondern 903 Personen als Badende, und 714 polizeilich gemeldet als „Durchreisende" nach. Ref. hat in den letztern Tagen 4 bis 5 hochbepackte Reisewagen dicht hinter einander durch die Stadt ins Bad fahren sehen. Auch ist seit dem 1. d. M. zu willkommener Annehmlichkeit der Reiselustigen von hier nach Schreiberhau (bis ins Vitriol-Werk, also genauer und richtiger, bis Ober-Petersdorf) jeden Vormittag ein sechssitziger Zweispänner, und nach Hermsdorf durch Warmbrunn gegen Abend ein comfortabler 2sitziger Einspänner eingerichtet, ein Stückchen Surrogat für die diesen Sommer ruhende Post-Journaliere. — An der am 21. d. M. erfolgten Einholung des Herrn Fürstbischofs von Breslau nahm auch ein geachteter Israelit, als Mitglied des Magistrats, Theil. Der hiesige verehrte Stadtpfarrer war Kapellan in Landeshut zu der Zeit, als der jetzige Fürstbischof Pfarrer der katholischen dortigen Gemeinde war. E. a. w. P.

=n= **Hirschberg,** 22. Juli. [Anwesenheit des Herrn Fürstbischof von Breslau] beschäftigt augenblicklich alle Gemüther. Sein Empfang ward gestern Abend mit allem kirchlichen Pomp veranlaßt. Zwei Kreuze tragende Obelisken schmückten den Eingang der Kirchgasse; am Thore bildete eine prächtige Ehrenpforte, mit Inschrift und bischöflichem Wappen einen Triumphbogen, das Portal der Kirche war in ähnlicher Weise festlich geschmückt, die angrenzenden Häuser mit Kränzen und Guirlanden, Blumen und Bouquetts aufgeputzt, die Wege mit Blumen bestreut. Nach 7 Uhr begrüßte die Stadt den Fürstbischof, in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Grafen v. Schaffgotsch, kamen die Herrschaften im offenen Wagen hier an. Der Herr Fürstbischof wurde vom Magistrat und der katholischen Geistlichkeit empfangen. Se. Hochwürden, Herr Stadtpfarrer Tschuppig reichte Sr. fürstbischöflichen Gnaden das geweihte Kruzifix zum Kusse dar und bewillkommte den hohen Gast im Namen der Gemeinde, worauf der Herr Fürstbischof mit verbindlichen Worten dankte und zugleich bemerkte, wie er als apostolischer Gesandter das heilige Sakrament der Firmelung ertheilen würde. Hierauf bewegte sich der Zug in feierlicher Prozession, voran die festlich geschmückte Schuljugend in die Kirche, welche im vollen Schmuck den Eintretenden entgegenprangte. Tausende folgten dem feierlichen Zuge. In einer kräftigen Ansprache an die Gemeinde hob der Herr Fürstbischof hervor, daß er diesmal nicht in gleicher Eigenschaft, als früher, sondern als apostolischer Gesandter gekommen sei. Während er für die vielen Beweise von Liebe, mit der er stets hier empfangen worden sei, dankt, macht der Kirchenfürst aber auch die Gemeinde darauf aufmerksam, daß seit Christi Geburt keine „inhaltsschwerere Zeit" als die gegenwärtige für den hl. Glauben heraufgebrochen sei, weshalb er drei Bitten an die Gemeinde richte und zwar: 1) Haltet fest an Eurem heiligen Glauben; 2) Nahet treu und einig zu Eurer heiligen Kirche; 3) Betet. Nach dem Segen wurde Se. fürstbischöfl. Gnaden in feierlicher Prozession in die Pfarrwohnung geleitet. — Um 7 Uhr begann heute Morgen der Gottesdienst, welcher bis 11 Uhr währte. Der Herr Fürstbischof celebrirte das feierliche Hochamt und ertheilte hierauf das heil. Sakrament der Firmung. Nachmittag ¾1 Uhr besuchte der Herr Fürstbischof die katholische Schule und wird noch heute Abend nach 5 Uhr nach Schönau weiter reisen.

□ **Glaz,** 23. Juli.*) [Zur Tageschronik.] Am 21. d. M. wurden von den beiden hier garnisonirenden Bataillonen des 22. und 23. Inf.-Regts. etwa 400 Mann als Beurlaubte entlassen und mit den üblichen Marschgeldern versehen. — In Stelle der zu Regiments-Commandeuren ernannten Oberst-Lieutenants Albrecht und v. Knobelsdorf sind zu Bataillons-Commandeuren der Major v. Kehler und der Major v. Kronhelm ernannt. — Am 18. zogen mehrere schwere Gewitter schnell vorüber und sendeten uns den längst ersehnten Regen; von einer wirklichen und andauernden Abkühlung der Temperatur konnte aber nicht die Rede sein, da wir täglich in einer Gluthitze von 26 bis 30 Gr. R. schmachten, in deren Folge Krankheiten nicht ausbleiben werden und rasche Todesfälle bereits vorgekommen sind. — Ein ähnliches Brandunglück, wie ein solches die Städte Nimptsch und Namslau heimgesucht hat, hätte am 19. Morgens um 4 Uhr auch unsere Stadt ereilen können, wo der Ruf der Feuerglocke die Schläfer weckte. Zum Glück wurde das Feuer, welches in einer Backstube durch Entzündung des auf dem Backofen zum Trocknen aufgehäuften Holzes entstanden war, gleich im Entstehen gelöscht. Die Feuerwehr war zur Stelle und soll ihren Funktionen mit Ruhe und Ordnung obgelegen haben. — Schließlich noch eine kurze Berichtigung. Wenn es dem △-Correspondenten von hier unterm 15. d. M. nicht recht klar ist, wo ein Laufsteg über die Neisse angelegt werden konnte, weil die im Bau begriffene Brücke gerade nur die Breite der dortigen Passage hat, so hat Ihr geehrter Correspondent wahrscheinlich nicht an die zur Neisse führende Treppe gedacht, welcher man sich im Winter bediente, um auf die „Eisbahn" zu gelangen. Dort in der Breite des Flusses Pfähle eingeschlagen, würde die Anlegung eines Laufsteges für das Publikum ohne zu große Kosten nach dem Urtheil von Sachverständigen möglich gewesen sein. — Nächstens wird, wie wir hören, auch die Thorbrücke einer bedeutenden Reparatur unterworfen werden. In Stelle dieser wird allerdings ein Laufsteg der örtlichen Verhältnisse wegen nicht angelegt werden können.

W. **Oels,** 22. Juli. [Zur Tageschronik.] Am vorletzten Sonntage predigte im Amts-Gottesdienste in hiesiger Schloß- und Pfarrkirche der Reiseprediger Pastor Damköhler aus Elberfeld. — Der für diese Kirchgemeinde gewählte Hofprediger, Herr Hohenthal aus Lieberose, wird, dem Vernehmen nach, erst zu Michaelis d. J. sein Amt hier antreten. Ueber die Besetzung der durch das Ableben des Senior Schunke erledigten Stelle des Archidiakonus an derselben Kirche, verlautet noch nichts Gewisses, wenn auch schon Mancher wissen will, daß ein beliebter Prediger aus einem im Kreise Oels gelegenen Kirchorte für dieses Amt berufen werden soll. — Die noch immer erledigte Stelle des Subdiakonus wird seit längerer Zeit durch Herrn Vicar Kolde interimistisch verwaltet, und der frühere Stellvertreter des verstorbenen Hofprediger Seeliger, Herr Prediger Schier, der für Juliusburg als Pastor seitens der Patronatsbehörde gewählt worden und in nächster Zeit Oels verläßt, vertritt nächst Herrn Propst Thielmann die beiden anderen fehlenden Geistlichen. — Nächsten Sonnabend wird Herr Professor Stöckhardt aus Tharand eintreffen und in der außerordentlichen Sitzung des ökonomisch-patriotischen Vereins vom Kreise Oels, dem Vernehmen nach, einen Vortrag halten. — Einen neuen Belag, daß man, zumal in Zeiten so allgemeiner Trockenheit wie gegenwärtig, mit Feuer nicht vorsichtig genug sein kann, liefert ein, vorigen Mittwoch in der Mittagsstunde in einem hiesigen Etablissement vorgekommener Fall, wodurch nicht nur dieses, sondern auch mehrere Nachbargebäude sicher ein Raub der Flammen werden konnten. Es war daselbst, um zu kochen, Feuer in dem Ofen eines im oberen Theile des großen Gebäudes gelegenen Stübchen gemacht worden. Die betreffende Person hatte sich eine Zeit lang aus dem Stübchen entfernt. Unfern des Ofens sollen sich Hobelspäne befunden haben, die sich entzündeten. Die Flamme ergriff mit Schnelligkeit den neben den Ofen befindlichen Kleiderschrank zc. und schon brannte derselbe nebst Inhalt, als man noch glücklicherweise zeitig genug dazu kam. Bei dem allgemeinen Wassermangel kostete es der Anzahl der anwesenden Arbeiter des Etablissements Anstrengung, das Feuer zu bewältigen. — Denselben Tag, als in Namslau einige 30 Häuser niederbrannten, ertönte auch hierorts, Abends zwischen 9 und 10 Uhr der Feuerruf. Es brannte wieder in Leuchten, wo erst in voriger Woche, wie ich bereits berichtete, ein Bauergut gänzlich ein Raub der Flammen wurde. Schrägeüber der ersten Brandstätte sind Scheuer und Stallgebäude des Jaschkeschen Bauergutes eingeäschert, das massive Wohngebäude indeß erhalten worden. Vier Pferde und einige 70 Stück Schafe kamen in den Flammen um. Die Wirthsleute waren bei Verwandten zu einer Hochzeit, dem Vernehmen nach in der Nähe von Namslau, und sollen den Tag über mit Retten der Sachen der dort wohnenden, in Feuersgefahr schwebenden Angehörigen beschäftigt gewesen sein, nicht ahnend, daß ihrem Gehöfte ein ähnliches Schicksal bereitet sei. Eine Dienstmagd des Jaschke, die im Verdacht ist, das Feuer angelegt zu haben, wurde von unserem Gendarm Roß mit noch einem ihrer Genossen zur Haft gebracht.

=u= **Ohlau,** 22. Juli. [Feuerlöschwesen. — Fabrikbetrieb. — Witterung.] Die vielen Brände, die wir bis jetzt schon gehabt haben, machen es allen Ortsbehörden zur Pflicht, leicht transportable und bequem zu handhabende Lösch-Apparate zu beschaffen, welche in mehr als einer Beziehung die alten schwerfälligen Spritzen ersetzen. Auch die hiesige Stadt hat damit bereits den Anfang gemacht und befindet sich in der Lage, die in der Wagenbauanstalt der Gebrüder Hoffmann in Breslau angefertigten Druck- und Sauge-Spritzen, welche pro Stück mit circa 20 Thlr. bezahlt worden, als ganz besonders zu vorliegendem Zwecke zu empfehlen. Diese Instrumente, von 2 Mann leicht zu transportiren, haben den großen Vorzug, daß sie ihr Wasser selbst saugen, und sowohl unmittelbar am Feuerherde selbst gebraucht, als auch, wenn Wasser nicht in der Nähe, in einer Entfernung von 1000 Schritt und darüber als Transporteure zur Bespeisung der am Feuer selbst stehenden Spritzen aufgestellt werden können. In diesem Falle sind 8 Mann im Stande, 2 Feuerspritzen aus größerer Entfernung mit dem erforderlichen Wasser zu versehen, was namentlich in den Städten von unberechenbarem Nutzen, wo noch keine künstlichen Wasserleitungen die inneren Stadttheile durchkreuzen. — Neben ca. 20 Tabak- und Cigarren-Fabriken sind hier in den letzten 10 Jahren noch 5 zur Anfertigung verschiedener Fabrikate eingerichtete Dampfmaschinen hergestellt worden. Außer der Stärke-Fabrik, welche nur im Winter im Gange, befindet sich gegenwärtig das Dampfhammerwerk außer Betrieb, während die Preßhefen-Fabrik und die beiden dem Kaufm. L. Heimann gehörenden Dampfmaschinen zur Bereitung von Mehl und verschiedenen Knochen-Fabrikaten in voller Thätigkeit sind. — Von Wetterschäden ist der hiesige Kreis außer der Gegend von Zedlitz, wo vorgestern ein Theil der noch stehenden Feldfrüchte von einem Hagelwetter vernichtet worden, bis jetzt ziemlich verschont geblieben. — Die Schifffahrt auf der Oder ruht, da das Wasser total abgefallen, gänzlich, während die Wassermühlen an der Ohlau aus demselben Grunde meistentheils außer Betrieb sind. — Das Erscheinen von Feldmäusen, wozu in diesem Frühjahre vielseitig Anzeichen vorhanden waren, ist glücklicher Weise nicht eingetreten.

=y= **Kosel,** 21. Juli. Gestern wurden hier der Häuslersohn Constantin Golly und der Gärtner Johann Marek aus Salesche eingebracht, von welchen der Erstere der am 19. v. M. stattgefundenen Ermordung des Schleusenmeister Müller zu Lenartowitz und der Andere der Theilnahme an diesem Verbrechen beschuldigt und fast vollständig geständig ist. Zwei andere Theilnehmer sollen noch auf Grund der Angaben dieser Eingebrachten ausfindig gemacht werden.

=k= **Zabrze,** 21. Juli.**) [Verschiedenes.] Ihr □-Referent erzählt uns zwar in Nr. 331 der Breslauer Zeitung viel Wahres, behandelt jedoch die betrübenden Zustände in Oberschlesien, deren Ursachen und Folgen zu einseitig, als daß sie vollständig zutreffend sein könnten. Richtig ist es, daß der Verkauf an geistigen Getränken bei Kaufleuten viel größer ist, als wie in den Branntweinschänken, jedoch ist dabei zu bemerken, daß diese dort in besserer Qualität und größeren Quantitäten gegeben werden. Der Grund liegt aber weniger in dem häufigen Branntweingenuß als in seiner ersten und Hauptursache nach in der Erziehung und Vernachlässigung der Jugend. Kaum hat ein Kind das 10. Jahr erreicht, so muß es, weil Gelegenheit vorhanden, auf Arbeit gehen, um etwas zu verdienen, kommt mit anderen älteren, in allen Leidenschaften eingeweihten Arbeitern zusammen, sieht und hört so Manches, was für ein solches Kinderherz noch nicht gehört, und wird wohl sogar zur Nacheiferung angespornt.

---

*) Wir ersuchen den Herrn Correspondenten, jede Mittheilung mit einem Datum zu versehen. D. Red.

**) Die Erfüllung des gegebenen Versprechens wird uns sehr angenehm sein. Wir bitten, die Briefe nicht zu frankiren. Die Red.

In eine solche weiche empfängliche Kinderseele wird durch dergleichen böse Beispiele schon frühzeitig der Same des Bösen gelegt, so daß es fast später nicht mehr möglich ist, diese Triebe auszurotten; sie sind in ihren Leidenschaften willenlos, und werden von denselben fortgerissen. Es ist daher nicht zu wundern, wenn man ein solches Geschöpf von 14—15 Jahren mit der Pfeife oder Cigarre im Munde im trunkenen Zustande auf der Straße nach links und rechts hin und her taumeln und unmoralische Lieder singend, sieht. Die Mehrzahl dieser jungen Leute kann aber weder lesen noch schreiben und von Religionsunterricht mag wohl auch nicht viel die Rede gewesen sein. An ein Sparen oder Zurücklegen für das Alter oder für böse Zeiten ist bei solchen willenslosen Subjekten gar nicht zu denken, weil dieses für sie spanische Berge sind. Ist viel da, wird viel verbraucht, und wenn es nicht langt, so wird geborgt, bis eine Möglichkeit zur Zurückzahlung nicht mehr denkbar ist. — Dies ist die Ursache der so betrübenden Zustände in hiesiger Gegend. Wollen wir dem Uebel steuern, so kann es nur geschehen, wenn wir unser Augenmerk auf die künftige Generation richten, wenn wir die Herren Geistlichen und Lehrer bitten, streng darauf zu halten, daß ein ordentlicher und reger Schul- und Kirchenbesuch eintrete, daß diesen Kindern nicht die Lust zum Lernen benommen werde, sondern daß sie möglichst angetrieben werden, ihr Wissen zu vermehren, damit sie, wenn sie später mit ältern Leuten verkehren, das Böse von dem Guten zu unterscheiden wissen.

△ **Loslau,** 21. Juli. [Tages-Notizen.] Gestern gegen 8 Uhr Abends verfinsterte sich plötzlich der ganze Horizont und vom Nordwesten her erhob sich ein wüthender Sturm, der furchtbare Staubwolken aufwirbelte, Alles, was draußen war, unter Dach trieb und, in jedem Moment an Vehemenz zunehmend. Alles zitterte und zagte und war des Schlimmsten gewärtig. Aber glücklicher Weise sind wir — bis auf einige Verwüstungen an Fenstern, Dächern rc. — mit dem bloßen Schrecken davon gekommen. Der Sturm war nichts weiter gewesen als der Vorbote eines starken Gewitters, das sich alsbald über unsere Stadt entlud und einen, mehrere Stunden anhaltenden, Regen im Gefolge hatte, welcher namentlich unsern Kartoffelfeldern sehr gut zu statten kam. In der Gegend von Rybnik aber soll der Sturm, der zur selben Zeit wüthete, so arg gewesen sein, daß er, vom Felde heimkehrende und mit Getreide hochbeladene Wagen umwarf.

(Notizen aus der Provinz.) * Hirschberg. Sonntag den 31. d. M. wird der neugewählte Subdiakon Finster durch den Herrn Superintendenten Roth installirt und der zum Diakon ascendirte Herr Werkenthin in sein neues Amt eingewiesen werden. Nachmittags findet ein gemeinschaftliches Mittagsmahl auf Gruner's Felsenkeller statt.

+ Sagan. Am 21. d. M. schlug ein Blitzschlag in ein Haus am neuen Ringe. Der Blitz fuhr fast durch alle Gemächer des Hauses, riß den Kalkputz von den Wänden, zertrümmerte mehrere Gegenstände, verletzte aber keinen Menschen. — Vor Kurzem fiel ein kleines Kind in einem Hause am Markt 2 Stock hoch herunter in den Hof und trug nur eine Beule als einzige Beschädigung davon. Eine gezogene Wäschleine und ein starker Bindfaden hatten den Fall des Kindes gemildert und wahrscheinlich das Leben desselben erhalten.

⊙ Neurode. Am 20. und 21. d. M. zogen mehrere starke Gewitter über die Grafschaft. Leider waren sie nur von wenig Regen begleitet. In Gabersdorf traf der Blitz ein Bauerngehöft, zündete und brannte es total nieder. — Ein hiesiger sehr geachteter und vermögender Bürger zeigte seit dem im Frühjahr erfolgten Tode seiner Frau öfters Spuren von Tiefsinn. In den letzten Tagen hatte sich eine ganz besondere Unruhe seiner bemächtigt, die seine Kinder in lebhafte Besorgniß versetzte. Am 21. d. Mts. verbreitete sich die mit allgemeinem Bedauern vernommene Kunde, daß der Unglückliche seinem Leben durch Erhängen ein Ziel gesetzt hat. Der Arzt hat die That als im unzurechnungsfähigen Zustande begangen bezeichnet.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Z.Z. **Inowraclaw,** 20. Juli. [Zur Alterthumskunde. — Tages-Chronik.] Unsere am Goplo-See belegene, ihres Alters, ihrer Bedeutung in der polnischen Geschichte und der Ueberlieferungen wegen, welche die Sage an ihren Thurm (Mäusethurm) zu knüpfen und zu erhalten wußte, bekannte Nachbarstadt Kruszwitz zählt zwar jetzt zu den kleinsten Städten der Provinz, hat uns aber aus ihrer Blüthenzeit Denkmäler aufbewahrt, die noch lange die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen werden. Ich meine zunächst die dicht am rechten Ufer des See's in echt altem Style erbaute katholische Kirche. Sie war, wie wir bald sehen werden, die erste Kathedrale, nachdem das Christenthum in dieser Gegend Verbreitung gefunden, und hat uns nicht nur das meiste ihrer Aeußerlichkeiten, sondern auch für die Geschichte manch wichtige Notizen unversehrt erhalten, die kaum in die Oeffentlichkeit gedrungen sein würden, wenn nicht eine gänzliche Restauration der Kirche seit einigen Jahren schon im Gange gewesen wäre, die immer mehr und mehr Bewunderer aus der Umgegend herbeilockt. Die Arbeiten nahen bald ihrem Ende, und man braucht wahrlich nicht erst Sachkenner zu sein, um beim ersten Anblick des beinahe gänzlich wiederhergestellten inneren und äußeren Glanzes für eine mehrstündige Fußpartie (die meist aus der Umgegend zu diesem Behufe dorthin unternommen wird) mehr als hinlänglich entschädigt zu sein. Unter dem Presbyterium der Kirche befindet sich eine sehr geräumige Gruft, welche die Ueberreste der 5 ersten Bischöfe, die in Kruszwitz ihren Sitz hatten, birgt. In den beiden Seitenwänden der Kirche befinden sich zwei noch sehr gut erhaltene, mit lateinischen Inschriften versehene Tafeln. Sie sind errichtet von dem Bischofe Andreas Gebicki (Episcopus Vladislaviensis et Pomeraniae) im Jahre 1614, um, wie es dort heißt, den Ruhm der Todten der Nachwelt zu überliefern, um diese ersten Apostel am Goplo-See zu ehren gegen die häretische Neuerung (novitas haeretica). Auf der zur Rechten eingegrabenen Tafel sind die Namen: Lucidus † 993, Laurentius † 1014, Marcellinus † 1033 zu lesen; auf der zur Linken die Namen: Vincentius † 1055 und Andreas Romanus † 1081. Von Lucidus heißt es, daß er, als in Kruszwitz der bischöfliche Stuhl errichtet ward, der erste gewesen ist, der in dieser Gegend das Licht des Christenthums verbreitet hat. Er war also, wie der Geschichtslehrer am hiesigen Progymnasium, Herr J. Schwarz, uns bei dieser Gelegenheit trefflich bemerkt, ein Zeitgenosse Mieczyslaus I., des ersten Verbreiters der christlichen Religion, der ebenfalls in Kruszwitz residirte, 962—992. Der letztgenannte dieser Bischöfe starb 1081. Da die Denkmäler im J. 1614 errichtet und außer den obengenannten keines Bischofs mehr erwähnen, so läßt sich wohl annehmen, daß nach dem Jahre 1081 die Kirche zu K. aufgehört hat eine Kathedrale zu sein, eben so wie mit Boleslaus I. (um das Jahr 1000) auch der Sitz der Fürsten von da nach Gnesen verlegt worden ist. — Ueber die Stadt selbst, die sich wahrscheinlich am rechten Seeufer erstreckte, wie das schon die Lage der Kirche zu beweisen scheint, während die wenigen Häuser des heutigen Städtchens sich größtentheils am linken Ufer des Sees erstrecken, bemerkt noch Herr S., daß sie wohl zu den ältesten in der Provinz zählen, da schon Popiel I. 825 seine Residenz von Gnesen dorthin verlegte, aber noch 1724 wird sie von dem Jesuitenpater Adam Naramowski als eine (in früheren Zeiten) befestigte Burg angeführt, die an Sümpfen gelegen und meist aus Holz erbaut war (daher wahrscheinlich die so wenigen alten Spuren der ehemaligen Stadt). Die Sage vom Mäusethurm, die aus Popiel des II. Zeiten datirt, ist allgemein bekannt. — Neben diesen Alterthümern erhebt sich zur Zeit in Kruszwitz auf dem Markte auch eine neue, noch im Bau begriffene evangelische Kirche, und die Stadt hofft mit Beendigung dieser beiden Tempel der Religion auch auf neue Belebung des Verkehrs in ihrer Mitte. — Nach dem oben genannten lateinischen Schriftsteller N. heißt unsere Stadt „Inowladislaviensis" (wahrscheinlich: das andere Wloclawek, da der Bischof der letztgenannten Stadt als „episcopus Vladislaviensis" angeführt ist) und nicht wie auf unserm Stadtsiegel eingegraben „Juniwladislaviensis". — Am vergangenen Freitag, Morgens 7 Uhr, brach auf dem nahe belegenen Dominium Radlowko Feuer aus, das 4 Gebäude incl. Wohnhaus in Asche legte. — Am Sonntage veranstaltete unsere „Ressource" ein Instrumental- und Vokalkonzert, dem ein Sommernachtsball folgte. Die Betheiligung war eine äußerst lebhafte, da man das Fest einmal als „Friedensfest" begrüßte, und die Witterung und die Garten-Illumination in der That zu einladend waren.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

I.

A. Aus dem Jahresberichte der Handelskammer zu Breslau, von dessen vollständigem Abdruck in dieser Zeitung in Folge der Reichhaltigkeit des umfangreichen Materials leider abgesehen werden muß, dürfen wir uns gleichwohl nicht versagen, alles Dasjenige hervorzuheben, was — **über die Grenzen des engeren kaufmännischen und industriellen Lebens hinausgehend — das Interesse der Allgemeinheit in Anspruch nimmt, sowie über die Verhältnisse derjenigen Branchen des merkantilen und gewerblichen Schaffens aufklärt,** welche der Provinz Schlesien eigenthümlich sind oder doch vor allen anderen den Vorrang behaupten:

„**Der Reserve- und Erneuerungsfonds der Eisenbahnen**".

In einer Betrachtung des verflossenen Jahres — heißt es in obigem Berichte — darf das Rescript vom 27. Januar 1858, betreffend die Reserve- und Erneuerungsfonds, wohl schwerlich mit Stillschweigen übergangen werden. Daß bei einer jeden industriellen Unternehmung erst nach vorgängiger Abschreibung resp. entsprechender Balancirung der abgenutzten Kapitaltheile von einem Reinertrage die Rede sein kann, werden Mitglieder des Handelsstandes am allerwenigsten bezweifeln. Ebenso erschien es uns von Anfang an durchaus wirthschaftlich, wenn dafür Sorge getragen wurde, daß Ausgaben für periodisch eintretende Erneuerungen soviel als möglich auf die Reihe der Jahre, während welcher sich der Abnutzungsprozeß vollzieht, gleichmäßig vertheilt werden. Daher trugen wir denn auch kein Bedenken, in unserem vorigen Berichte eine größere Solidität der Eisenbahnen und eine gesichertere Entwickelung derselben im Interesse des Handels als muthmaßliche Folge dieser haushälterischen Grund-Principien in Aussicht zu nehmen. Gleichwohl hielten wir schon damals ein langsames und allmäliges Vorgehen auf das Dringendste gerathen. Im Laufe des vergangenen Jahres haben wir nun im amtlichen und privaten Verkehr mit Aktionären, Verwaltungsräthen und Direktoren der Privatgesellschaften so manche Einwendung machen hören, daß wir bei aller Anerkennung der hervorgehobenen Grundsätze an **der Heilsamkeit der in Anwendung** gebrachten Mittel zu deren Durchführung stark zweifeln. Alles in Allem erwogen, **erscheint es unmöglich, die bunte Mannigfaltigkeit der besonderen Verhältnisse, wenngleich denselben einiger Spielraum gestattet blieb, ohne Härte und ohne Eingriff in den Privathaushalt der Gesellschaften nach einem mehr oder weniger willkürlichen Maßstab zu normiren.**

In unserer Provinz sehen jetzt Tausende von Familien mit Schrecken der Tag für Tag vorschreitenden Entwerthung der österreichischen National-Anleihe entgegen. **Sie waren vordem die festen Kapitaleigner der preußischen Bahnen.**

Es ist das Verdienst des **letzten** versammelten Landtages, daß er zum erstenmal **die gesammte bisherige Eisenbahnpolitik in principiellen Angriff genommen hat.**

A. Einfuhrzoll auf Eisen in Rußland.

Durch kaiserliche Verordnung vom 16./28. Juni d. J. ist verfügt:

1) Gußeisen und Eisen, unbearbeitetes, unterliegt bei der Einfuhr in das Kaiserreich sowohl zu Lande, als auch zur See (mit Ausnahme der Häfen am azowschen Meere) folgenden Zollgebühren:
   Gußeisen 5 Kopeken vom Pud (= ⅓ Zoll-Centner),
   Eisen, Stangen-, Schienen- und Bruch- 35 Kopeken,
   „ Sorten- .... 45 „
   „ zu Kolben, Kesseln und in Blech 70 „
2) Die Einfuhr ausländischen Gußeisens und Eisens direkt aus dem Auslande nach den Häfen des azowschen Meeres bleibt wie bisher verboten.
3) Die jetzt im Königreich Polen nach dem Tarife von 1857 für diese Metalle bestehenden Zollgebühren bleiben bei der Einfuhr für's Erste ohne Aenderung.

Aus der Provinz, 20. Juli. Eine Rundreise durch den größten Theil der Provinz innerhalb weniger Tage und doch in der Art, daß eine Beobachtung alles Bemerkenswerthen möglich war, dürfte wohl interessanten Stoffs genug zu einem ausführlicheren Bericht darbieten. Während der kriegerischen Bewegungen in der ersten Hälfte des Monats und den ersten Tagen nach derselben, herrschte natürlich allgemein eine kriegerische Stimmung und äußerte sich solche meistens in recht patriotischer Weise, während die Klagen über Geschäfts- und Nahrungslosigkeit damit Hand in Hand gingen. Letztere wurden vorzugsweise in den Fabrik- und Handelsplätzen, insbesondere in den Badeorten, — namentlich in den kleineren: Flinsberg, Altwasser u. s. w. laut; — sonst von Erwerbslosigkeit schon niedergedrückte Ortschaften aber, wie z. B. die an der breslau-berliner Chaussee liegenden mittleren Städte und die ähnlichen oberhalb Breslaus schienen das Drückende der Zeitverhältnisse fast nicht zu empfinden; ja — hier und da, wie z. B. in der Haudtstadt des oberschlesischen Regierungsdepartements, in Oppeln war mit den kriegerischen Rüstungen sogar einiger Aufschwung wahrzunehmen; wenn natürlich jene Klagen auch von Einzelnen mit eingemengt wurden oder als moderne Redensarten mit unterliefen. Beim Eintreffen der Friedensnachrichten war an solchen Orten sogar eine getäuschte Hoffnung mehrfach nicht zu verkennen. — Allgemein durch das Land, in Stadt und Dorf aber ist die Freude über die fast durchgehends höchst gesegnete Ernte und das glückliche Einbringen der ersten Früchte. Der Städter freut sich nach einer Reihe meist theurer Jahre auf das wohlfeile Brodt und wenn auch den größeren und mittleren Grundbesitzern das Fallen der Productenpreise gar nicht behagen will, mit dem Frieden ihre Hoffnung auf deren Steigerung wieder schwand, so begnügen sie sich doch damit, daß sie reichlich zu verkaufen und auch nicht mit dem Mangel in der eignen Wirthschaft, wie im vergangenen Jahre zu kämpfen haben werden, wogegen der fast nur als Konsument zu betrachtende kleine Eigenthümer überall die volle Freude des Städters über den Segen des Jahres theilt. — Oft genug vernimmt man seitens der Landwirthe zwar Klagen über geringen Drusch und Gehaltlosigkeit der Körner, — diese Klagen sind aber durchgehends nur leere Floskeln und können vom Roggen weder Drusch noch Körnerqualität befriedigender sein als sie sind, bei den übrigen Früchten mehr versprechend. — Erkenntlicher gegen den Himmel sind die im vorigen und den früheren Jahren durch Mißwachs vorzugsweise Heimgesuchten, indem sie Gott danken, nun wieder einmal eine Ernte von Ergiebigkeit zu machen; so unter anderen in der Gegend von Jauer und Striegau, wo namentlich das letzte Jahr sehr hart auf dem Landmanne lastete, der sonst so gesegnete Boden schon durch mehrere Jahre ganz verschlossen zu sein schien, — in diesem Jahre aber in jeder Weise Alles gewährt, was man von ihm verlangen kann. Nur hier und da begegnet man einer schlecht bestandenen Parzelle, und meistens wird man bei näherer Prüfung finden, daß dieses Jahr Boden und Witterung an dem geringern Ertrage nicht schuld sind; — sondern nur die Pflege des Ersteren. Dies tritt namentlich recht deutlich in den oberschlesischen Districten hervor, wo die schlechten oder schlecht bestandenen Felder in der Regel dem Rustikalen angehören, während das danebenstehende Dominialfeld, das sich einer besseren Pflege erfreut fast durchgehend vorzüglich bestanden ist. Wohl trifft man aber auch hier und da ein Dominialfeld, das eines schwach gespannten Besitzers oder Pächters, welches die ausgesprochene Meinung bestätiget. Zum Theil dürfte indeß die Situation der großen Grundbesitzer mit dem diesjährigen Jahrgange eine bedeutende Modifikation erleiden nämlich dort, wo man auf die Unwandelbarkeit der hohen Produktenpreise bauend, einen Bodenpreis anlegte, der nicht im richtigen natürlichen Verhältnisse mit dem wahren Werthe des Bodens stand; denn wenn auch die reichliche Ernte größere Massen zum Verkauf bietet, so erfordert sie doch auch mehr Arbeit, und jeder Landwirth weiß recht gut, daß wohl in wirthschaftlicher, nicht aber in finanzieller Hinsicht zwei Scheffel zu 1 Thlr. besser sind als ein Scheffel zu 2 Thlr. — Jene Gutsbesitzer oder Pächter mit den hohen Kapitalsanlagen sind nun zwar meistens Anfangs auf die wirthschaftlichen Vortheile und die Hebung ihres Bodenwerths bedacht gewesen, in der Regel aber unter ihren unnatürlichen Verhältnissen bloße Finanzleute geworden, haben sich nur unter den diesem Prinzip günstigen Zeiten zu erhalten vermocht, und wenn nun andere Zeiten kommen, können sie mit ihrem Prinzip sich nicht behaupten. Daß aber das heurige Jahr, auch wenn die künftige Ernte nicht so ergiebig sein sollte, eine wohlfeilere Zeit anbahnt, ist sehr wahrscheinlich, und auch bei weniger Verkaufsmaterial billig verkaufen zu müssen, halten jene Herren auf ihren theueren Gütern nicht aus. Bereits sind eine Menge Beweise für diese Meinung, namentlich in Oberschlesien, vorhanden.

Was, auf die Ergiebigkeit des Jahres zurückzukommen, nach gegenwärtigen Aussichten einen theilweisen Ausfall erleiden dürfte, wäre die Grummeternte, für welche der Regen hier und da bereits sehr fehlt; weniger aber sind die Hackfrüchte noch von der Trockenheit gefährdet und überall versprechen die Kartoffeln gesund zu bleiben. Zu beklagen ist bereits dagegen in Folge des strichweisen Regenmangels der Ausbruch von Krankheiten unter dem Vieh. So sollen namentlich im Kreise Kreuzburg mehrere Fälle von Milzbrand vorgekommen sein und auch schwere Erkrankungen oder sogar Todesfälle bei Menschen in Folge des Genusses des Fleisches von milzkrank gewesenen Thieren stattgefunden haben. Leider ist das Landvolk, namentlich in diesen Bereichen, trotz aller auf seine Belehrung und Aufklärung verwendeten Sorgfalt, immer noch so weit zurück, daß es solche Fehler begeht. — Auch Hagelschäden haben bekanntlich einzelne Bereiche mehr oder minder hart betroffen und ist auch hier bedauernd zu erwähnen, wie der kleinere Grundbesitzer in Oberschlesien, wie in Niederschlesien es meistens noch verfehlt, sich gegen solchen Schaden zu versichern. Thut er es doch auch gegen Feuersgefahr nur gezwungen und nothdürftig — und auch die Stadtbewohner verstehen selten, was noth thut in dieser Beziehung, wie die traurigen Ereignisse zu Nimptsch und Namslau genügend beweisen.

Wodurch sich dieses Jahr auch besonders auszeichnet, ist durch seine Flachsernte, die in gleicher Ergiebigkeit lange nicht da war. Die bedeutende Nachfrage nach Flachs, besonders unter der günstigeren Gestaltung der politischen Verhältnisse, wird dem Producenten dabei einen guten Ertrag sichern; jedoch wird bei dem reichen Ausfall der Ernte der Flachsspinner auch den Anspruch auf entsprechendere Zubereitung des Products stellen dürfen und wirklich stellen, so wie derjenige Producent zu seinem Vortheile handeln, welcher dieser Anforderung entspricht, ja zuvorkommt. f. f.

* **Breslau,** 23. Juli. [Börsen-Wochenbericht.] Seit dem Abschluß der Friedens-Präliminarien haben wir in unserem diesmaligen Wochenbericht zum erstenmal wieder über erhebliche Cours-Rückgänge zu referiren. Theilweise ist dieser Umschwung nach solchen stürmischen Börsen, wie sie eine Zeit lang waren, naturgemäß, hauptsächlich aber in der Befürchtung neuer politischer Verwickelungen begründet. Die Börse bewahrte in ihrer ersten Hälfte der vorigen Woche eine feste Stimmung bei wenig belebtem Geschäft; in der zweiten Hälfte schlug sie aber eine retrograde Richtung mit täglich weichenden Coursen ein. Die Angebote standen in keinem Verhältniß zu den geringen Kaufaufträgen; dieser Umstand, so wie die ununterbrochenen schlechteren auswärtigen Course bewirkten den Rückschlag. Unter dieser Reaction litten die österreichischen Papiere natürlich am meisten, österr. Creditactien büßten in dieser Woche 7 %, Nationalanleihe 4½ %, wiener Währung 5 % ein, während preuß. Fonds sich fest behaupteten, einige der letzteren erlitten nur einen geringen und andere gar keinen Rückgang. In Eisenbahn- und Bankactien war der Umsatz nur gering, von letzteren kamen einige Posten Schlesische Bank-Antheile zum Verkauf, die für Rechnung von Privaten willig aus dem Markte genommen wurden. — Der Umsatz in Wechseln war in dieser Woche nicht unbedeutend und wurden namhafte Posten Banco, Pariser und London gehandelt, in Wiener ging nur wenig um.

	18.	19.	20.	21.	22.	23.
Oesterr. Credit-Aktien	92	91 B	91½	91½ B	87 B	85 b. u. B.
Schles. Bankvereins-Antheile	77½ B	77 B	76¾ B	76½ B	75½ B	75 B
Freiburger Stammaktien ...	87¼	87⅓ B	87⅛	87¾ B	86 B	83¾ G
Oberschlesische Litt. A. und C.	121¼ Gld.	120	119½ Gld.	118½ Br.	117⅔	117 B
Oppeln-Tarnowitzer	38 G	38½	38¾	38	37 B	36½ b.
Kosel-Oderberger	39½	40 B	40 B	39½ B	39 B	38½ B
Schles. Pfandbriefe Litt. A.	84$\frac{5}{12}$	84¼	84⅙	84$\frac{5}{12}$	84$\frac{5}{12}$	84¼ b.
Schles. Rentenbriefe	90½ G	90½ B	90⅓ G	90½	90	90 b.
Preußische 4½proz. Anleihe	97¾ G	98 B	98 B	98 B	97¾	96½ b.
Staatsschuldscheine	83¾ B	83½ B	83¼ B	83	83 B	82$\frac{5}{12}$ b.
Oesterr. National-Anleihe ...	67⅓	66⅚ B	66⅚	66½ G	64½	63 b.
Oesterr. Banknoten (neue) ..	86⅓	85 G	85 B	81½ G	83⅙	81⅞ G
Poln. Papiergeld	86⅚	86⅚ B	86⅚ B	87 B	87	87 b.

Zink. [Bericht der vereideten Zink-Mäkler.] Der Umsatz in dieser Woche reduzirt sich auf wenige tausend Centner, welcher bald zu Anfang derselben à 6¼, W. H. à 6½ Thlr. stattgefunden. 1000 Ctr. Septbr.-Lieferung wurden à 6 Thlr. 13 Sgr. bezahlt.

Die flaueren Berichte von Hamburg und England gestatteten Käufern nicht, diese Preise ferner anzulegen, Produzenten willigten aber nicht in billigere Preise, und so konnte es zu keinem Geschäft kommen. Heute am Schlusse ist die Stimmung flauer.

§ **Breslau,** 23. Juli. [Börse.] Die Stimmung war auch heute matt und die Course, besonders für österr. Effekten, wesentlich niedriger. National-Anleihe von 63¼—63, Credit-Aktien von 85½—85, wiener Währung 82 bis 81⅞ gehandelt. Fonds wenig verändert, nur schles. Pfandbriefe gesucht und unter 84¼ nicht anzukommen. Auch der Schluß der Börse blieb flau, es zeigt sich viel Verkaufslust auf fixe Lieferung.

§§ **Breslau,** 23. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen niedriger; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Juli 32½—32¼—32 Thlr. bezahlt, Juli-August 31¾—31½ Thlr. bezahlt und Br., August-September 31½—31¼ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 31½ bis 31¼—31 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 31 Thlr. Br., November-Dezember — —, April-Mai 1860 — —.

Rüböl loco unverändert, Termine matter; loco Waare 10 Thlr. Br., 9⅚ Thlr. bezahlt, pr. Juli 10 Thlr. Br., 9⅚ Thlr. bezahlt, Juli-August 9⅚ Thlr. Br., August-September 10 Thlr. Br., September-Oktober 10 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 10⅙ Thlr. Br., November-Dezember 10⅙ Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus behauptet; pr. Juli 8—8⅙—8⅛ Thlr. bezahlt, Juli-August 8—8⅙—8⅛ Thlr. bezahlt, August-September 8⅙ Thlr. bezahlt, September-Oktober 8⅓ Thlr. bezahlt, Oktober-November — —, November-Dezember — —.

Zink unverändert still.

≙ **Breslau,** 23. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markte waren die Landzufuhren und Offerten von Bodenlägern schwach, und in allen Getreidearten hatten wir ein ziemlich lebhaftes Geschäft zu gestrigen Preisen. — Mehrere Pöstchen neuer Roggen in schöner Qualität wurden mit 47—51 Sgr. und neuer Hafer mit 25—28—30 Sgr. bezahlt.

Weißer Weizen	70—73—78—83	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	55—60—65—73	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—53	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	40—44—49—52	„	
Gerste	27—30—33—36	„	
Hafer	26—30—33—35	„	
Koch-Erbsen	55—60—62—65	„	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten fanden zu bestehenden Preisen rasch Nehmer, das Angebot war sehr mäßig. — Winterraps 64—68—72—76 Sgr., Winterrübsen 62—66 bis 69—72 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter; loco 9⅚ Thlr. bezahlt, 10 Thlr. Br., pr. Juli-August 9⅚ Thlr. Br., August-September 10 Thlr. Br., September-Oktober 10 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 10⅙ Thlr. Br., November-Dezember 10⅙ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus gut behauptet, loco 8⅚ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben waren nur in sehr kleinen Posten angetragen, der Begehr für neue weiße Saat war gut, die Preise zur Notiz willig erreichbar.

Neue weiße Saat 14—15½—16½—17½ Thlr. } nach Qualität.
Alte rothe Saat 10—11—11½—12 Thlr. }

Wasserstand.

Breslau, 23. Juli. Oberpegel: 12 F. — Z. Unterpegel: — F. 6 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Neurode. Weizen 42—50 Sgr., Roggen 35—40 Sgr., Gerste 30—39 Sgr., Hafer 25—30 Sgr., Erbsen 79—85 Sgr.

Glaz. Weizen 45—60 Sgr., Roggen 30—41 Sgr., Gerste 27—30 Sgr. Hafer 28—34 Sgr.

Frankenstein. Weizen 50—57 Sgr., Roggen 50—53 Sgr., Gerste 30 bis 33 Sgr., Hafer 30—33 Sgr.

Reichenbach. Weißer Weizen 40—65 Sgr., gelber — Sgr., Roggen 42—48 Sgr., Gerste 32—36 Sgr., Hafer 30—34 Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

St. Petersburg, 16. Juli. [Stand des Eisenbahnbaues.] Am 28. v. M. hat bekanntlich die Generalversammlung der Aktionäre der „großen russischen Eisenbahngesellschaft" stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit wurde unter die Aktionäre eine Denkschrift über den augenblicklichen Stand dieser großen Angelegenheit vertheilt. Wir entnehmen diesem Schriftstücke die folgenden auch für das Ausland interessanten Angaben: 1) Die Bahn von St. Petersburg nach Pskow ist in einer Ausdehnung von 257 Werst vollendet und die Fahrten auf derselben eröffnet. 2) Auf dem übrigen Theile der St. Petersburg-Warschauer Bahn von Pskow bis Warschau werden die Arbeiten auf der ganzen Strecke (785 Werst) gefördert. Die Eröffnung der Fahrten in der Gesammtausdehnung dieser Linie ist auf den 1. (13.) September 1861 angesetzt. Partienweise soll die Bahn nach Maßgabe der Beendigung der Arbeiten auf jeder fertigen Strecke eröffnet werden. 3) Die Zweigbahnen nach der preußischen Grenze, welche auf der 673 Werst der Warschauer Bahn beim Dorfe Landworowo beginnt und bei Wirschbolow an der preußischen Grenze ihr Ende erreicht, befindet sich ebenfalls im Bau (161 Werst). Ein Theil dieser Linie, von der Vereinigung mit der Königsberger Eisenbahn bis zum Niemen bei Kowno, soll im Jahre 1860, und der noch übrige Theil bis zum Anschlusse an die Warschauer Bahn beim Dorfe Landworowo im Jahre 1861 fertig sein. 4) Auf der Linie von Dünaburg nach Libau sind vom Vice-Direktor Bresson in zwei Richtungen, und zwar nach Mitau auf 362 Werst, und nach Janitschki auf 342 Werst Recherchen angestellt worden. 5) Von Orel oder Kursk nach Dünaburg werden gegenwärtig Untersuchungen angestellt. 6) In der Richtung von Moskau bis zum Dorfe Archangelskaja (437 Werst), welches sich etwa 60 Werst

südlich von Orel befindet, sind von dem Ober-Ingenieur Pommier Recherchen angestellt und Projekte entworfen worden, die dem Regierungs-Conseil zur Einsicht vorliegen. 7) Auf der Linie vom Dorfe Archangelskaja bis zum Flusse Orel (Gouvernement Jekaterinoßlaw), 471 Werst, werden vom Ober-Ingenieur Legetre Untersuchungen vorgenommen. 8) Vom Flusse Orel bis zum Dorfe Heidelberg (210 Werst) sind die Recherchen ausgeführt und Projekte verfaßt worden. 9) Von Heidelberg bis Feodosia (305 Werst) sind Kontrakte in Beziehung auf den Bau der Bahn abgeschlossen worden. 10) Auf der Linie von Moskau bis Nischni-Nowgorod werden die Arbeiten in der Gesammtausdehnung (409 Werst) ausgeführt. Die Kontrakte sind mit den Bedingungen abgeschlossen, die Arbeiten bis 1. Juli 1861 zu beendigen, damit zu diesem Zeitpunkte die Fahrt auf der ganzen Linie eröffnet werden könne. Die Strecke von Moskau bis Wladimir soll schon am 1. Juli 1860 dem Verkehr übergeben werden. — Im Ganzen sind auf den verschiedenen Bahnen augenblicklich 50,000 Arbeiter beschäftigt. Eine der Denkschrift beigegebene Karte weist die Richtung dieser Bahnen, in Uebereinstimmung mit den bestätigten Projekten und den Voruntersuchungs-Arbeiten nach. Mittelst bestimmter Bezeichnung sind auf derselben angeführt: 1) die fertigen für die Passagen eröffneten Bahnen, 257 Werst (37 Meilen); 2) im Bau begriffene Bahnen 1661 Werst (237 Meilen); 3) Bahnen, auf denen die Voruntersuchungen angestellt und Projekte abgefaßt wurden, 689 Werst (98 Meilen); 4) Bahnen, auf denen nur Voruntersuchungen angestellt worden, etwa 1220 Werst (173 Meilen), im Ganzen also gegen 4127 Werst (etwa 550 Meilen).

Berlin, 22. Juli. Der heutige „Staats-Anzeiger" enthält das Gesetz, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Bromberg über Thorn zur Landesgrenze in der Richtung auf Lowicz, so wie die Beschaffung der Geldmittel zur vollständigen Ausrüstung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn mit einem Doppelgeleise, imgleichen die Deckung des Mehrbedarfs für den Bau der Kreuz-Küstrin-Frankfurter und der Saarbrücken-Trier-Luxemburger Eisenbahn, vom 2. Juli 1859.

Mannigfaltiges.

[Ein amerikanischer Rechtsstaat.] Aus Newyork wird der „N. Z." geschrieben: Wir haben jetzt einen Doctor juris utriusque zum Präsidenten der Vereinigten Staaten. Auf seiner neulichen Vergnügungsreise durch Nord-Karolina, das Land der Theersieder und einer Sorte von Kultur, die auch der fertigste Schönseher nicht als dem neunzehnten Jahrhundert angehörig betrachten kann, wurde Herrn Buchanan von der juristischen Fakultät jenes Staates der Doktorhut feierlich überreicht. Zu wünschen wäre jetzt nur, daß er sich desselben würdig zeigte und den karolinischen Urwäldern etwelches modernes Recht docirte. Denn das thut dort noch sehr Noth. Appenzell ist nichts gegen Nord-Karolina. In diesem liebenswürdigen Staate bestehen unter andern folgende Strafen: Brandmarkung, Einlegen in den Stock à la chinoise, Pranger, Prügel, Ohrenverschneidung. Wer sich der Bigamie schuldig macht, dem wird mit einem glühenden Eisen der Buchstabe B. in größter Accidenzschrift auf die rechte Wange eingebrannt. Außer Mord werden auch Nothzucht, Brandstiftung, Einbruchdiebstahl, Straßenraub 2c. mit dem Tode bestraft. Wer Todtschlag begeht, dem wird ein rothglühendes Eisen so lange in die Hand gedrückt, bis er dreimal die Worte: „Gott segne den Staat" sagt, wobei es einem Stotterer leicht geschehen kann, daß er die ganze Hand verliert, ehe er den dreifältigen Segen hat aussprechen können. Für Diebstahl und kleinere Vergehen werden dem Delinquenten Stockschläge in preiswürdiger Menge öffentlich auf dem Schandgerüste, oder während er im Stock sitzt, verabfolgt. Gewisse Arten des Diebstahls werden durch Abstutzen der Ohren bestraft 2c. Ob die letztgenannte Strafe noch praktizirt wird, weiß ich nicht, die Brandmarkung, die Pranger-Strafe und besonders die Prügelstrafe wird aber bis auf die allerneueste Zeit herab sehr häufig vollstreckt, — von wegen nord-karolinischen Rechtens, dessen Doktor jetzt Herr Buchanan ist.

[Die „Allg. Ztg." berichtet:] Bei Guidizzolo wurde der Rittmeister der Chasseurs d'Afrique, de la Rochefoucauld, der mit seinen Leuten eine Abtheilung des österreichischen Regiments Prohaska attaquirte und sich zu weit vorgewagt hatte, verwundet und gefangen genommen. Er übergab seinen Säbel einem Hauptmann des genannten Regiments, und da er sah, daß bei der großen Menge Verwundeter nicht so bald zum Verbinden zu kommen sei, er auch kein Geld bei sich hatte, so bat er den österreichischen Hauptmann, dieser möge ihm auf sein Ehrenwort erlauben, auf den französischen Verbandplatz zurückzugehen, um sich verbinden zu lassen und Geld zu holen; er werde in längstens zwei Stunden zurück sein. Diese Erlaubniß wurde eben so ritterlich ertheilt, als das gegebene Versprechen treu gehalten, und pünktlich nach Ablauf der gestatteten Frist stellte sich der Gefangene seinem Ueberwinder.

[Wie der „Postheiri" erzählt], blieb neulich der Schnellzug von Olten nach Bern vor Hindelbank stehen. Nach viertelstündigem Warten rief der Zugmeister: „Wer pressirt isch, cha usschtige und z'Fueß goh!"

Wien, 22. Juli. Die Journale von heute machen die Mittheilung, daß Hr. Bäuerle, Redakteur der Theaterzeitung, und dessen Gattin seit einigen Tagen vermißt werden.

Abend-Post.

Von der Elbe, 19. Juli. In Folgendem theilen wir — so schreibt der „Hamb. Corr." — diejenige Depesche des berliner Kabinets mit, durch welche Preußen die beiden neutralen Großmächte zur Aufnahme der Mediation einlud. Sie enthält keinerlei positive Vorschläge, läßt aber keinen Zweifel darüber, daß Preußen die Erhaltung des italienischen Territorialbestandes Oesterreichs zum Ausgangspunkte seiner Vermittelung nahm. Eine andere als obige Depesche in Bezug auf die Mediation existirt nicht. Sie war nur von einem vertraulichen Uebermittelungsschreiben begleitet, welches den Gesandten empfahl, die schleunige Theilnahme an den Verhandlungen über eine Vermittelungs-Basis, die der gemeinsamen Mediation vorhergehen sollten, dringlich zu empfehlen, da die Entwickelung des Krieges Preußen keine längere Zurückhaltung gestatte. Die Veröffentlichung dieses Aktenstücks wird allen unbegründeten Nachrichten ein Ende machen, welche über angeblich verabredete Vorschläge in Zeitungen und leider sogar in amtlichen Kundgebungen verbreitet worden sind. Selbst das Manifest des Kaisers von Oesterreichs läßt einer zweideutigen Auslegung in diesem Sinne Raum, was neben der andern thatsächlichen Unrichtigkeit darin sehr zu bedauern ist. Diese Unrichtigkeit besteht in der Behauptung, daß die Vorschläge der Mediationsmächte ungünstiger als die Propositionen Frankreichs gewesen wären. Die Depesche läßt keinen Zweifel über die wahre Sachlage. Andere Vorschläge als die in der Depesche entwickelten allgemeinen Gedanken sind aber weder vom preußischen Kabinet ausgegangen, noch zu seiner Kenntniß gelangt.

Berlin, den 24. Juni 1859.

An Graf Bernsdorff in London und Hrn. v. Bismark-Schönhausen in St. Petersburg.

Die Schnelligkeit, mit welcher seit einiger Zeit die militärischen und politischen Ereignisse in Italien auf einander folgen, der Umsturz der Regierungen von Toscana, Parma und Modena, die Erhebungen, welche in andern Theilen der Halbinsel stattfanden, die Ungewißheit endlich, welche in allen Gemüthern über die wahrscheinliche Dauer und Tragweite eines Kampfes herrscht, in welchen zwei mächtige Kaiserreiche verwickelt sind, haben aus Rücksichten der Vorsicht und der eigenen Würde die königl. Regierung zur Mobilisirung eines Theiles des preußischen Heeres bewogen. Die Aufregung, welche Deutschland ergriffen, das stets zunehmende Heranrücken der streitenden Theile an die deutschen Grenzen und die Wechselfälle eines Krieges, dessen Ausbruch durch unsere Rathschläge zu verhindern wir in redlichster und uneigennützigster Weise bestrebt gewesen sind, hätten schon an und für sich Rüstungen hinlänglich gerechtfertigt, welche übriges nur denen unserer Nachbaren entsprechen. Anderseits werden Sie, Herr Graf (Herr Baron), begreifen, daß wir uns schon jetzt in die Lage versetzen mußten den Gang von Ereignissen zu überwachen, deren Endresultat das europäische Gleichgewicht verändern könnte durch Schwächung eines Kaiserreichs, mit welchem uns die Bande deutscher Bundesgenossenschaft verknüpfen, und durch Beeinträchtigung der Grundlagen des öffentlichen Rechts, zu dessen Begründung wir beigetragen und dessen Erhaltung im Interesse der europäischen Staatenfamilie liegt. Die Haltung, welche wir einnehmen zu müssen glaubten, präjudicirt in keiner Art die italienische Frage, noch die mannigfaltigen Interessen, welche dabei im Spiele sind. Aber der Prinz-Regent konnte im Bewußtsein seines Rechts und der Pflichten, welche ihm die Frage um seine eigene Würde und die Interessen seines Landes und Deutschlands auferlegen, unmöglich der Ausübung des Einflusses entsagen, den er zu beanspruchen berechtigt ist, noch durch eine passive Haltung im voraus die Veränderungen gut heißen, welche die territorialen Umgrenzungen in einem der Länder erfahren haben und erfahren können, welches so zahlreiche Bande mit der großen europäischen Völkerfamilie verknüpfen.

Nichts desto weniger würde man mit Unrecht der königl. Regierung die Absicht unterlegen, durch eine voreilige und willkürliche Einmischung eine schon an sich gefahrvolle Situation zu verschlimmern und den Versuch zu machen, einseitig und ohne vorgängige Berufung auf die anderen Mächte eine oder die andere Lösung einer Frage in den Vordergrund zu stellen, bei welcher zu viele Interessen berührt sind, als daß sie der allgemeinen Wohlfahrt halber nicht Gegenstand der gemeinsamen Fürsorge aller Großmächte werden müsse. Weit entfernt hiervon kann Preußen durch seine Haltung, seinen Einfluß und seine Rathschläge kein anderes Ziel verfolgen als das, welches es im Einverständnisse mit England und Rußland vor Kurzem anstrebte, noch einen andern Wunsch hegen als den, auf das Gebiet der Verhandlungen zum Zweck einer allseitig billigen und die Gewähr der Dauer in sich schließenden Lösung eine Frage zurück zu führen, die beklagenswerthe Irrthümer der alleinigen Basis entrückt haben, welche Europa gut heißen kann und darf, sobald es sich um die großen Prinzipien seiner staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung handelt. Unsere Rüstungen, ich wiederhole es, Herr Graf (Baron), haben keinen andern Zweck und kündigen von unserer Seite keine neue Politik und sicherlich nicht die Absicht an, neue Verwickelungen denen hinzuzufügen, die wir zu verhüten gehofft hatten und deren Verlauf wir seitdem ununterbrochen mit Besorgniß und Bedauern gefolgt sind. Wir wünschen den Frieden, und hiervon ausgehend wenden wir uns vertrauensvoll an die Cabinete von London und St. Petersberg, um im Vereine mit ihnen die Mittel aufzufinden, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und Europa baldigst die Ruhe und Sicherheit zurück zu geben, welche seine moralischen und materiellen Interessen verlangen. Es ist offenkundig, wie tief wir den unheilvollen Entschluß bedauert und wie energisch wir ihn gemißbilligt haben — diesen Entschluß, durch welchen gerade in dem Augenblicke, wo die andern Mächte die Grundlagen zu einer billigen Lösung zu gewinnen suchten, das wiener Cabinet einen Bruch hervorrief, welchen wir durch eine gemeinsame Action zu verhüten hofften. „Aber trotz dieses Fehlers sind wir nichtsdestoweniger der Ansicht, daß Europa und Deutschland insbesondere nicht gleichgiltig der Schwächung einer Macht zusehen können, welche uns durch ihre geographische Lage und ihre eigenthümliche Gestaltung stets als ein wesentliches Element und natürlicher Bürge des allgemeinen Gleichgewichts erschienen ist." Indem wir noch jetzt an diesem Grundsatze festhalten, sind wir indessen weit entfernt, die Schwierigkeiten zu verkennen, die sich „der einfachen Wiederherstellung eines Zustandes" entgegenstellen würden, welcher nicht zu einem Kriege allein, sondern zu einer Reihe von Erhebungen geführt hat, die stufenweise Nord- und Mittelitalien ergriffen haben; „und wir glauben, daß wirkliche und weitgehende Reformen ein sichereres und gerechteres Mittel zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe in jenen Landestheilen sein werden, als es jene Gewaltmaßregeln und die Entfaltung von militärischen Kräften sein könnten, welche für Oesterreich eben so lästig als außer Verhältniß zu den Hilfsquellen seiner italienischen Provinzen sind. Gleicherweise sind wir der Ansicht, daß die Verträge, kraft welcher Oesterreich über mehrere Nachbarstaaten eine Art Protectorat ausübte, durch eine Combination ersetzt werden können, welche der Anschauung der Bevölkerungen weniger widerstrebt, und daß Ordnung und Gesetzlichkeit, ohne welche Wohlfahrt und weiser Fortschritt unmöglich sind, sicherere Bürgschaften als diejenigen erhalten können, deren endliche Erfolglosigkeit wir so eben gesehen haben."

Nach Obigem werden Sie, Herr Graf, begreifen, daß wir nicht die Absicht hegen können, unserseits zu einer unmöglichen Rückkehr zu einem vergangenen Zustande beizutragen, welcher so traurige Resultate hervorgebracht, daß wir hingegen mit Eifer jeden Vorschlag entgegen nehmen werden, welcher auf eine Aussöhnung der Rechte des österreichischen Kaiserhauses mit einem auf liberale und ausgleichende Prinzipien gegründeten Reorganisationswerke gerichtet ist und der uns geeignet erscheint die gerechten Wünsche der italienischen Bevölkerungen zu befriedigen. Auch glauben wir berechtigt zu sein, von den unzweideutigen Erklärungen des Kaisers Napoleon und seinem Entschlusse, für Frankreich weder Eroberungen noch Gebietsvergrößerungen anzustreben, Act zu nehmen. Diese von vornherein klar und bündig ausgesprochene Absicht, welche spätere Erklärungen nur noch bestätigen konnten, erscheint uns als ein werthvolles Pfand für unsere Hoffnung auf eine friedliche Lösung und als eine der Voraussetzungen, auf Grund deren man hoffentlich bald und in gemeinsamem Einverständniß zur Abfassung der Vorschläge gelangen wird, welche wir in Gemeinschaft mit dem englischen und russischen Hofe an die kriegführenden Mächte zu richten wünschten. Wir würden in gewissem Umfange eine Frage präjudiciren, welche wir so gern auf das Gebiet eines europäischen Einverständnisses und der Verhandlungen zurückführen möchten, wollten wir unsere Ideen über diesen Punkt noch weiter präcisiren. Wir haben uns darauf beschränken müssen, die äußeren Umrisse und innere Verbindung derselben anzugeben, unser aufrichtiges Verlangen anzukündigen, den Leiden eines Krieges ein Ziel zu setzen, welcher, da er sich den Grenzen des deutschen Bundesgebiets nähert, uns von Stunde zu Stunde directere und dringendere Pflichten auferlegen kann, und uns mit vollem Vertrauen und freimüthiger Offenheit an die Großmächte zu wenden, welchen es, da sie bis jetzt dem unseligen Kampfe fremd geblieben sind, gleich uns obliegt, zur rechten Zeit dazwischen zu treten, um eine allgemeine Entzündung (conflagration) zu verhüten.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Sie, Herr Graf (Baron), ohne Mühe das londoner (St. Petersburger) Cabinet vermögen werden, uns gegenüber, und zwar mit der Freimüthigkeit, die wir selbst anwenden zu müssen glaubten, seine Ansichten über eine Lösung der gegenwärtigen Verwickelungen und über den Weg, auf welchem sie den streitenden Theilen annehmbar gemacht werden könnte, auszusprechen. Gleichzeitig wollen Sie Lord John Russell (dem Fürsten Gortschakoff) unsere Hoffnung und unseren Wunsch ausdrücken, unsere Action und unseren Einfluß mit dem des englischen (russischen) Cabinets in Uebereinstimmung zu bringen, um den Abschluß des Friedens und die Wiederaufnahme der Unterhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten zu beschleunigen, und Sie wollen keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, den Gedanken einer gemeinsamen Vermittelung in den Vordergrund zu stellen, über deren Form und Tragweite wir mit dem regsten Interesse die Mittheilungen erwarten, welche die Regierung Ihrer Majestät der Königin von England (Sr. Maj. des Kaisers Alexander), wie wir hoffen, uns zu machen geneigt sein wird.

Empfangen Sie u. s. f. (gez.) Schleinitz.

Inserate.

Die „Vossische Zeitung" vom 3. d. Mts. schreibt: In neuerer Zeit nehmen die Toilettengegenstände, die Herr Eduard Nickel in seinem berühmten Wachswaaren-Magazin, Breite-Straße 18, dem Publikum darbietet, die Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch, weil bei den meisten Gegenständen dieser Art nicht nur die Verschönerung, sondern auch die Stärkung und Wiederherstellung der Gesundheit berücksichtigt ist. Das dort zu erhaltende Stroinski sche Augenwasser *) hat eine Berühmtheit errungen, die es in seinen bewundernswerthen Erfolgen verdankt. Vorzugsweise bei der heißen Jahreszeit, wo der berliner Staub als fährlicher Feind des Auges auftritt, empfehlen wir, übergezeugt durch eigenen Gebrauch von der Heilkraft dieses Wassers, dasselbe allen Leidenden auf's Dringendste. Eine zweite Berühmtheit in diesem hygaeischen Gebiet ist Dr. v. Graefe's nervenstärkende, den Haarwuchs befördernde Eispommade, *) deren Wirksamkeit vielfach garantirt ist. Auch dieses, die Schönheit des Körpers befördernde Medikament ist in dem Nickel'schen Magazin vorhanden, und wird in einer Zeit, wo vielen die Haare vor Sorge über die Zukunft ausgehen, sehr willkommen sein. [509]

*) Depot in Breslau bei G. Olivier, Junkernstraße Nr. 13.

Morgen erscheint Nr. 17
[61] der **Breslauer Montags-Zeitung.**

Die Verlobung unserer Tochter **Pauline** mit dem Kaufmann Herrn **F. W. Wehner** in Waldenburg beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [793]
Striegau, den 21. Juli 1859.
Kamitz und Frau.

Entbindungs-Anzeige. [792]
Am 19. Juli, Abends ½12 Uhr, ward meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. **Robert Hillert,** Zinngießermstr.

Die heute Vormittag 10¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Elisabeth,** geb. **v. Bally,** von einem starken Knaben, beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. [833]
Breslau, den 23. Juli 1859.
W. Reinhart,
Lieut. im 1. schweren Landw.-Reiter-Regiment.

Todes-Anzeige. [504]
Dinstag den 19. Juli, Morgens ¼7 Uhr starb hier, im Hause seiner Eltern, der Kaufmann **Johann Krause** aus Poln.-Wartenberg, im blühenden Alter von 28 Jahren. Wer ihn gekannt hat, wird ermessen können, wie groß unser Schmerz ist. Dies zeigen seinen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an: [504]
Die tiefbetrübten Eltern u. Geschwister.
Oels, den 22. Juli 1859.

Auf obige Trauernachricht Bezug nehmend, zeige ich gleichzeitig seinen Geschäftsfreunden an, daß ich sämmtliche Passiva wie Activa von meinem verstorbenen Sohne zur Regulirung übernommen habe, und bitte daher, alle Briefe in diesen Angelegenheiten nicht nach Polnisch-Wartenberg, sondern an mich nach Oels zu schicken. Oels, den 22. Juli 1859.
Franz Krause.

Weiss-Garten.
Heute Sonntag: **Großes Konzert.**
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Heute Nacht um 1 Uhr starb nach 9tägigen schweren Leiden meine geliebte Frau **Louise,** geb. **Kürschner**
Diesen schmerzlichen Verlust zeigen wir Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an.
Breslau, den 23. Juli 1859. [830]
Schuhmachermstr. **A. Joachim** nebst Sohn.
Die Beerdigung findet Montag Nachmittag um 5 Uhr auf den Kirchhof bei Rothkretscham statt. Trauerhaus: Bischofsstraße Nr. 7.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobung: Fräul. Anna Kämpf in Lugk mit dem Herrn Kreisrichter Wilh. Schmidthals in Ruhland, Fräul. Hulda Freiin v. Troschke mit Hrn. Rittmeister Heinrich Grafen v. Hoym zu Stargard.
Eheliche Verbindung: Hr. Hof-Staats-Sekretär Adolph Spielhagen mit Frl. Marie Miethe in Potsdam.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Gustav Engels in Berlin, Hrn. Prediger Droste in Düsseldorf, Hrn. Lieut. im 1. Inf.-Regt. Ed. v. Gabain zu Labiau, Hrn. Gottl. Alb. Baltzer zu Frankfurt a. O., eine Tochter Hrn. Kreisrichter Rob. Hildebrand zu Belgard, Hrn. Major u. Commandeur des 2. Ldw.-Dragoner-Regts. Frhrn. v. Richthofen zu Friedeberg i. N.
Todesfälle: Hr. Carl Heinr. Bechtel in Bremen, Hr. Kastellan Leberecht Heinrici im neuen Garten bei Potsdam.

Section für Obst- u. Gartenbau.
Mittwoch den 27. Juli, Abends 7 Uhr, Versammlung im **Garten Matthias-strasse 90,** Bericht der Revisions-Commission über die Verwaltuug des Gartens.

Heute letzter Tag der Ausstellung [832]
der
Abissinischen Venus
und der
Miss Julia Pastrana,
Schweidnitzerstraße Nr. 5 (goldene Löwen), 1. Stock, Thür Nr. 2. Eintritt 5 Sgr.

Theater-Repertoire.
Sonntag, den 24. Juli. 17. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Drittes Gastspiel des königl. Hofschauspielers Hrn. **Wilhelm Baumeister,** des k. k. Hofschauspielers Hrn. **Bernhard Baumeister** und des Fräul. **Baumeister,** vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin. **„Die bezähmte Widerspenstige."** Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare, mit Benutzung einiger Theile der Uebersetzung des Grafen Baudissin von Deinhardstein. (Catharina, Frln. Baumeister. Petruchio, Hr. B. Baumeister.) Hierauf: **„Der Kurmärker und die Picarde."** Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt von L. Schneider. (Schulze, Hr. W. Baumeister. Marie, Fräul. Baumeister.)

Sommertheater im Wintergarten.
Sonntag, den 24. Juli:
Doppel-Vorstellung.
Erste Vorstellung (Anfang 4 Uhr). Bei aufgehobenem Abonnement. Fünfte Gastvorstellung der **drei Zwerge** Herren Jean Piccolo, Jean Petit und Kiß Józsi. 1) **„Herrmann und Dorothea,** oder: **Ein gesunder Junge."** Vaudeville in 1 Akt von Kalisch und Weihrauch. Musik von Lang. 2) **„Das Auffinden der drei Zwerge."** Dramatisch nach dem Leben gezeichnet in 3 heitern Bildern mit Gesang von F. Blum. Musik von C. Binder. 3) Zum ersten Male: **„Die verwirrten Annoncen,** oder: **Er bezahlt seine Schulden."** Schwank mit Gesang in 1 Akt, frei bearbeitet von Salingré.
Zweite Vorstellung (Anfang 7 Uhr). Bei aufgehobenem Abonnement. Sechste Gastvorstellung der **drei Zwerge** Herren Jean Piccolo, Jean Petit und Kiß Józsi. 1) **„Versuche."** Musikalische Proberollen in 1 Akt von L. Schneider. 2) Zum ersten Male: **„Richard III."** Komische Scene mit Gesang, vorgetragen von Herrn Kiß Józsi. 3) **„Heimann Levi auf der Alm."** Komische Alpenscene mit Gesang in 1 Akt. 4) **„Ein gebildeter Hausknecht,** oder: **Verfehlte Prüfungen."** Posse mit Gesang in 1 Akt von D. Kalisch.



Zu der am 3. August in **Kauth** stattfindenden Feier seines dreißigjährigen **Stiftungs-Festes** ladet das Corps Borussia seine alten Herren hiermit freundlichst ein. [797]
Der C. C. der Borussia.
J. A. Paul Handwerker.

Volksgarten.
Heute Sonntag den 24. Juli: [513]
Großes Militär-Doppelkonzert
von der Kapelle des königl. 11ten Infant.-Regts. unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Faust,** und dem Musikchor des Füsilier-Bataillons königl. 19ten Infanterie-Regiments, zusammen 60 Mann stark.
Anfang präcise 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Dinstag den 26. Juli:
Großes Gartenfest.

Liebich's Lokal.
Heute Sonntag:
Konzert der Musik-Gesellschaft Philharmonie, unter Leitung ihres Direktors Herrn Dr. **L. Damrosch.** [72]
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.
Montag Konzert im Tempelgarten.

Schießwerder.
Heute Sonntag den 24. Juli: [518]
Kriegers-Heimkehr
mit großem **Militär-Konzert** von der Kapelle königl. 19ten Infanterie-Regiments.
Zum Schluß: Schlachtmusik mit Feuerwerk, Zapfenstreich mit bengalischen Flammen und Kanonendonner.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Das Musikchor.

Fürstensgarten.
Heute Sonntag den 24. Juli: [808]
großes Konzert der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.
Heute Sonntag
Tanz-Vergnügen
im Sommer-Tanzpavillon.
Bei ungünstiger Witterung im Wintersaale, wozu hierdurch einladet: **Seiffert.**

Pietsch's Lokal.
(Gartenstraße Nr. 23.)
Heute Sonntag den 24. Juli: [818]
großes Militär-Konzert
von der Kapelle des kgl. 6ten Art.-Regts. unter Leitung des Stabstrompeters Hrn. **C. Englich.**
Anfang ½4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Blümner's Garten.
Heute Sonntag den 24. Juli: [806]
großes Militär-Konzert.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zinscoupons zu Neuen Schlesischen Pfandbriefen.

Die Inhaber **Neuer Schlesischer Pfandbriefe** (sogenannte Rustikal-Pfandbriefe) benachrichtigen wir vorläufig, daß die Ausreichung **neuer Zins-Coupons** zu diesen Pfandbriefen im künftigen Monat **August** stattfinden, und daß in Betreff der erforderlichen Vorlegung der Pfandbriefe das Nähere noch besonders bekannt gemacht werden wird. [956]

Breslau, den 23. Juli 1859.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Unser

Wechsel-Comptoir,

Albrechtsstraße Nr. 35, par terre, Eingang rechts, welches sich mit dem **Ein- und Verkauf** von **Staatspapieren** und **Geldsorten jeder Art**, unter streng soliden Bedingungen befaßt, empfehlen wir zur geneigten Benutzung. [160]

Schlesischer Bank-Verein.

Hoverden. Fromberg.

Montag, den 25. Juli, in Kutzner's Lokal,

Gartenfest des katholischen Gesellen-Vereins.

Abends Beleuchtung des Gartens durch bunte Ballons und Feuerwerk.

Kassenereöffnung 2 Uhr. Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Billets sind zu haben bei den Herren: Handschuhfabrik. **Zimmer**, alte Sandstraße Nr. 6, Kfm. **Przybylla**, Oderstr. 17, Kfm. **Schadeck**, Friedr.-Wilh.-Str. 76, Kfm. **Beck**, Friedr.-Wilh.-Str. 9, Kfm. **Jahn**, kl. Groschengasse 32, Kfm. **Thiel**, Ohlauerstr. 52, Kfm. **Verderber**, Ring 24, und im **Vereins-Lokal**, Schmiedebrücke 58, eine Treppe hoch. [465]

---

[342] **Bekanntmachung.**

Die im Johannis-Termine 1859 fällig gewordenen Zinsen sowohl der 4- als auch der 3½procentigen großherzoglich posenschen Pfandbriefe werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Spezifikationen vom 1. bis 16. August d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch die Schemata zu den Coupons-Spezifikationen unentgeltlich zu haben sind) und in Breslau durch den Herrn Geh. Kommerzienrath J. F. Kraker ausgezahlt.

Nach dem 16. August wird die Zinsenzahlung geschlossen, und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Weihnachts-Termin 1859 gezahlt werden.

Berlin, den 15. Juli 1859. **F. Mart. Magnus**, Behrenstraße Nr. 46.

Die in vorstehender Bekanntmachung bezeichneten Zinsen von großherzoglich posenschen Pfandbriefen werden in den Geschäftstagen vom 1. bis 16. August in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in meiner Wohnung gegen Einlieferung der Coupons und deren Spezifikationen, wozu die Schemata vom 20. d. M. ab bei mir unentgeltlich zu haben sind, ausgezahlt.

Breslau, den 16. Juli 1859. **Joh. Ferd. Kraker**, Ring Nr. 5.

Landwirthschaftliche Lehranstalt zu Lützschena bei Leipzig.

Das Wintersemester und zugleich der Jahreskursus beginnt am 4. Oktober d. J. Vorgetragen werden: Acker- und Wiesenbau, Viehzucht, Meliorations- und Baukunde vom **Direktor**, Zoologie und Botanik von Professor Dr. **Reichenbach**, Nationalökonomie und landw. Recht von Dr. **von Treitschke**, allgem. Chemie, Agrikulturchemie, Physik und Mineralogie von Dr. **Heppe**, Thierheilkunde vom königl. Bezirksthierarzt **Prietsch**, Betriebslehre und technische Gewerbe von **Udo Schwarzwäller**, Feldmessen, Bonitiren, Taxiren ꝛc. vom Geometer **Stiegler**. Praktische Demonstrationen in der Rittergutsökonomie und Exkursirnen. — Gesammtkosten für 1 Jahr etwa 230—40 Thaler. Gedruckte Statuten versendet auf Verlangen

[226] der Direktor **Vogeley**.

Hilferuf!

Nachdem unsere kleine Stadt Nimptsch kaum die Verluste überwunden, welche die am 28. Oktober 1853 hier ausgebrochene Feuersbrunst den Bewohnern zugefügt, ist wiederum ein gleiches und noch härteres Geschick über dieselbe hereingebrochen. Am 18. Juli Abends ½12 Uhr verwandelte eine neue Feuersbrunst, deren Veranlassung noch nicht ermittelt, die ganze westliche, früher verschont gebliebene, Seite des hiesigen Marktplatzes (mit Ausnahme von 8 Häusern) in Schutt und Aschenhaufen und begrub unter diesen Trümmern die Habe von 70 Familien mit 300 Personen. Die Besitzer von 33 Häusern nebst 31 Nebengebäuden mit ihren Miethwohnern ihres Obdaches beraubt, stehen mit thränendem Auge an den Ruinen ihres Eigenthums, nur allein dem Allmächtigen vertrauend, welcher zu beugen und wieder aufzurichten vermag, und hinblickend auf edle Herzen, durch welche unserer Stadt schon einmal so werkthätige und menschenfreundliche Hilfe zu Theil wurde. — Durchdrungen von dem Mitgefühl, welches die eigene Anschauung der traurigen Folgen dieses Verhängnisses in uns hervorruft, ist das unterzeichnete Comite zusammengetreten, um die wohl vielfach in Anspruch genommene, doch stets bewährte Mildthätigkeit der Bewohner unserer Provinz anzurufen und die so ergebene als dringende Bitte auszusprechen, uns milde Beiträge, welche mit inniger Dankbarkeit zur gewissenhaften Verwendung angenommen werden sollen, zufließen zu lassen.

Nimptsch, den 20. Juli 1859.

Das Comite zur Unterstützung der Abgebrannten.

v. Goldfus, k. Landrath. **Wandel**, Ober-Pfarrer. **Scholz**, Diakonus. **Hoppe**, Pfarrer. **Schregel**, Kreisgerichts-Rath. **v. Rosenberg-Lipinsky**, Kreisrichter. **Joachim**, Kämmerer und Beigeordneter. **Kaube**, Rathmann. **Schicke**, Gerbermeister. **Friederici**, königl. Kreis-Sekretär. **Stütze**, Kaufmann.

Auch wir sind zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten sehr gern bereit.

[497] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Im Dampfbade, Klosterstraße Nr. 80,

haben Unterzeichnete die Einrichtung getroffen, daß von heute ab täglich Morgens von ½6 bis ½9 Uhr, so wie auch in den gewöhnlichen Badestunden, kalte Douche-Bäder zu haben sind, und empfehlen wir dieselben, so wie auch unser aufs vorzüglichste eingerichtete Dampfbad einem hochgeehrten Publikum hiermit bestens. [825] **Bartsch & Kopka.**

Ludw. Oelsner, Fußarzt für an Hühneraugen, kranken Ballen und eingewachsenen Nägeln Leidende, täglich von 10—1 und 3—6 Uhr Schmiedebrücke Nr. 48, Hotel de Saxe, zu sprechen. [819]

Empfehlung!!! Herr Fußarzt Oelsner hat in meiner Familie sowohl Hühneraugen, als die eingewachsenen Nägel mit großer Geschicklichkeit ohne allen Schmerz beseitigt, was ich demselben zur Empfehlung für an derartigen Uebeln leidenden Patienten gern bescheinige.

Magdeburg, d. d. (L. S.) Dr. Theodor Michaelis, königl. Medizinalrath.

Deutscher Phönix,

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

	Thlr. Pr. Cour.
Grundkapital	**3,142,800**
Im Jahre 1858 abgeschlossene Feuer-Versicherungen	**318,773,751**
Einnahme für Prämien und Zinsen	**602,598**
Total-Summe der baaren Reserve	**574,637**

Der **Deutsche Phönix**, konzessionirt für die Königl. Preußischen Staaten und von der Königl. Rentenbank zur Uebernahme rentepflichtiger Grundstücke ermächtigt, übernimmt zu **billigen, festen Prämien** Versicherungen gegen **Feuersgefahr**, sowohl in Städten, wie auf dem Lande, auf Gebäude, Mobilien, Waaren, **Vieh, Ernte in Scheunen und in Schobern** u. dergl. m.

Bei Gebäude-Versicherungen ist den Hypotheken-Gläubigern durch Art. 19 der Allg. Versicherungs-Bedingungen die vollkommenste Sicherheit gewährt.

Die unterzeichnete General-Agentur erlaubt sich, dieses Institut den **Herren Landwirthen** zur Versicherung ihrer Ernte und Viehbestände bestens zu empfehlen und besorgt dieselbe die prompte Erledigung der eingehenden Versicherungsanträge.

Antrags-Formulare werden gratis verabreicht. [514]

Breslau, im Juli 1859.

Die General-Agentur für die Provinz Schlesien.

Ruffer u. Co.

Nothwendiger Möbel-Verkauf.

Wegen Räumung des Lokals Schuhbrücke- und Kupferschmiedestraßen-Ecke im Einhorn sollen sämmtliche Möbel von verschiedenen Hölzern, sowie Polsterwaaren und Spiegel zum und unter dem Einkaufspreise verkauft werden. [817] **Johann Speyer.**

Amtliche Anzeigen.

[958] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 21. Juli 1859, Mittags 12 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 6. März 1859 hier verstorbenen Lithographen Robert Schweitzer ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Poser hier bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 4. Aug. 1859 Vormittags 11 Uhr vor dem Stadtrichter Schmid im Berathunszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 21. Aug. 1859 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 3. Sept. 1859, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Schmid im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Teichmann und Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 21. Aug. 1859 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [962]

Nachdem in dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Eduard Littauer zu Breslau der Gemeinschuldner die Schließung eines Akkords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Konkurs-Gläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin

auf den 1. August 1859, Vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes,

anberaumt worden.

Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Breslau, den 22. Juli 1859.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: gez. Schmid.

---

[957] **Bekanntmachung.**

In dem kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Joseph Kozlowski ist der Kaufmann Leinß, zum endgiltigen Verwalter der Masse ernannt.

Zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger ist noch eine zweite Frist

bis zum 23. August 1859 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. Juli 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 16. Sept. 1859 Vormittags 9 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Dr. Hayn und Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 19. Juli 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[960] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Putzwaarenhändlers Carl Wilhelm Jahn hier ist der Kaufmann Ernst Leinß zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 20. Juli 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[959] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Hausbesitzers Friedrich Wilhelm Streicher hier ist der Kaufmann Stetter zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 20. Juli 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[961] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Julius Brachvogel hier ist der Kaufmann Ernst Leinß hier zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 20. Juli 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[955] **Konkurs-Eröffnung.**

Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.

Erste Abtheilung,

Den 20. Juli 1859, Vorm. 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Eduard Kalicinsky zu Königshütte ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 15. Juli 1859

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Leonhard hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf **den 10. Aug. 1859** Vormittags 11 Uhr in unserem Gerichts-Lokal, Termins-Zimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Hrn. Gerichts-Assessor Wrzodek

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 9. Aug. 1859 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 30. Aug. 1859 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 12. Septbr. 1859 Vorm. 11 Uhr in unserem Gerichtslokale Terminszimmer Nr. 1 vor dem genannten Kommissar

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum **22. Oktbr. 1859** einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

auf den 31. Oktbr. 1859 Vormittags 11 Uhr in unserem Gerichts-Lokal, Termins-Zimmer Nr. 1, vor dem genannten Kommissar

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fikus, v. Garnier, Gutmann, und Justiz-Rath Walter hierselbst, so wie der Justiz-Rath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[953] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Joseph Szyskowitz zu Sohrau Obersch., ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, Termin auf

den 7. Sept. 1859 Vorm. 10 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im Sitzungs-Zimmer unseres Geschäftslokals

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtiger.

Rybnik, den 12. Juli 1859.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses.

In dem Konkurse über das Vermögen der Kaufmannsfrau Babette Friedländer zu Loslau ist der Kommissionär Rosenthal hier zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Rybnik, den 19. Juli 1859. [954]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction. [943]

Dinstag den 26. d. M.*) und die folgenden Tage, jedesmal von Nachmittags 2 Uhr ab, wird im hiesigen Schwurgerichtssaale das Waarenlager des Kaufmanns J. Holz, bestehend in baumwollenen und seidenen Bändern, Spitzen, Weißwaaren, Strickgarn, Zwirn, Gummischuhen, Herren-, Damen- und Kinderhandschuhen, sowie vielen anderen Gegenständen, worunter auch die Ladeneinrichtung, öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Gleiwitz, den 20. Juli 1859. **Pudelko.**

*) In der Zeitung vom 22. Juli steht unrichtig: 20. d. M.

Große Auction. [824]

Montag den 25. Juli Fortsetzung der Auction Ring Nr. 2, 7 **Kurfürstenseite**.

Spanischen Doppel-Staudenroggen, im vorigen Jahre durch die Versuchsfeld-Verwaltung zu Proskau direkt bezogen, offerirt zur Saat das Dominium Slawitz bei Oppeln zu dem Preise von 15 Sgr. über höchste Breslauer Notiz. [502]

Neue Musikalien für Pianoforte

im Verlage von [521]

F. E. C. Leuckart in Breslau.

Bülow, Hans von, Cadenzen zum vierten Clavier-Concert (in G) von **Louis van Beethoven**. 22½ Sgr.

Collina, Francesco, Op. 3. Blumenstücke für Piano.
- No. 1. Traviata von Verdi [„Libiam' ne' lieti calici"). 10 Sgr.
- No. 2. Traviata von Verdi („A quell' amor"). 12½ Sgr.
- No. 3. Rigoletto von G. Verdi („La donna è mobile). 10 Sgr.

— Op. 4. Valse gracieuse d'après une thème de l'opéra „Traviata" de Verdi (Parigi, o caro, noi lasceremo etc.) 12½ Sgr.

— Op. 6. Rigoletto. Morceau de Salon. 15 Sgr.

Jadassohn, S., Op. 12. Trois morceaux caractéristiques.
- No. 1. Scherzino. 15 Sgr.
- No. 2. Valse brillante. 12½ Sgr.
- No. 3. Tarantelle. 20 Sgr.

Jaell, Alfred, Op. 88. Ballade. 20 Sgr.

— Op. 89. La Sirène. Mélodie. 20 Sgr.

Löschhorn, A., Op. 44. La Rose des Alpes. Tyrolienne de Salon. 20 Sgr.

— Op. 45. Deuxième Valse. 20 Sgr.

— Op. 47. Troisième Valse 15 Sgr.

— Op. 48. La Resignation. 15 Sgr.

— Op. 49. Les Adieux. Mélodie. 10 Sgr.

— Op. 50. Le diable à quatre. Galop brillant. 17½ Sgr.

Reynald, G., Op. 12. Aus der Rosenzeit. Zwei Tonstücke. à 15 Sgr.

Tedesco, Ignace, Op. 107. La Dorade. Pièce de Salon pour Piano. 15 Sgr.

— Op. 109. L'ancien temps. Menuet pour Piano. 15 Sgr.

— Op. 110. Scolie. Chanson à boire pour Piano. 20 Sgr.

— Op. 111. Trois Bluettes pour Piano. 22½ Sgr.

Meinem anerkannt **vollständigen**

Musikalien-Leih-Institut

und der damit verbundenen **grossen deutschen, französischen und englischen**

Lese-Bibliothek

können täglich Abonnenten zu den billigsten Bedingungen beitreten.

Vollständiger Prospectus gratis.

F. E. C. Leuckart,

Buch- u. Musikalienhandlung

in Breslau,

Kupferschmiedestrasse Nr. 13

(Ecke der Schuhbrücke.)

---

[935] **Bekanntmachung.**

Das auf dem hiesigen Ringe gelegene, in der Fronte vier Etagen enthaltende, massive, **bisherige landschaftliche Amts-Gebäude** soll aus freier Hand verkauft werden.

In dem durchaus gewölbten Unterstocke befinden sich 7 Zimmer, 1 Alkove und 1 Küche; in der Bel-Etage 1 Saal und 6 Zimmer nebst Kabinet, ein Entree-Zimmer mit Balkon, eine Küche nebst Vorrathsgewölbe; die 3. Etage enthält 9 Zimmer mit einer Küche; die 4. Etage umfaßt 3 Zimmer und 6 Kammern.

Zu dem Hause gehören ein massiver, gewölbter Stall für 6 Pferde mit Einfahrt und Geschirr-Kammer, eine Kutscher-Wohnung sowie eine ebenfalls massive Holz-Remise.

Sämmtliche Gebäude sind mit Flachwerk gedeckt. Boden und Kellerraum ist hinlänglich vorhanden.

Bei seiner vortheilhaften Lage und seinen geräumigen Lokalen eignet sich dieses Haus vorzugsweise zur Errichtung eines Hotels oder zur Anlegung von Verkaufsgewölben.

Kaufs- und Zahlungs-Offerten werden bis zum 31. August d. J. bei der unterzeichneten Landschaft angenommen.

Ratibor, den 18. Juli 1859.

Directorium der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft.

gez. Graf Ballestrem.

London-Tavern,

Ohlauerstraße 5/6, Eingang Schuhbrücke, wird zu jeder Tageszeit à la carte gespeist; Bestellungen auf Soupers, Diners, Dejeuners werden stets in und außer dem Hause auf das Pünktlichste ausgeführt, auch werden auf Verlangen dieselben in Extra-Zimmern servirt. Zugleich empfehle ich mein assortirtes **Wein-Lager** und diverse Biere.

G. Krzincziessa.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft, bisher Neueweltgasse Nr. 37, nach der **Imprägnir-Anstalt an den Coaksöfen** vor dem Nikolai-Thor, verlegt habe. — Aufträge werden in meiner Messingwaaren-Niederlage, Nikolaistraße Nr. 15, freundlichst entgegengenommen. [794]

Breslau, im Juli 1859.

Oscar Rachner, Gelbgießermeister.

Ein Gut

von 200—400 Morgen Fläche, wird von einem zahlungsfähigen Käufer, jedoch in deutscher Gegend, baldigst zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten nebst spezieller Gutsbeschreibung wird die Expedition der Breslauer Zeitung sub C. Z. 8 franco entgegen nehmen. Zwischenhändler werden verbeten. [801]

Zweite Beilage zu Nr. 339 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 24. Juli 1859.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Rechnungs-Abschluß von 1858.

Grundkapital	Thlr.	3,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1858 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	„	1,647,469. 6
Prämien-Reserven	„	2,546,736. 12
	Thlr.	7,194,205. 18
Versicherungen in Kraft während d. J. 1858	Thlr.	831,664,677 —

Zufolge des zwischen der Schlesischen Landschaft und der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft bestehenden Vertrages, gehen den Dominien von den Prämien ihrer Versicherungen 50 pCt. des verhältnißmäßigen Gewinnes der Gesellschaft zu Gute. Der Antheil jedes Einzelnen soll mindestens 15 pCt. der Prämie betragen und wird durch Verloosung festgestellt. Nachdem nun zu diesem Zweck die Summe von 3521 Thlr. 23 Sgr. für das verflossene Jahr von der hochlöblichen General-Landschafts-Direktion verloos't worden, kommen 347 Dominien mit 15 pCt. ihrer vorjährigen Prämie zur Erhebung. Letztere geschieht, vorbehaltlich der vertragsmäßigen Ausnahmen, nur durch Anrechnung auf die im laufenden Jahre zu zahlende Prämie und zufolge der, von dem hochlöblichen Engern Ausschuß den Herren Perzipienten ertheilten, oder noch zu ertheilenden Nachricht. Die noch nicht betheiligten, bei der Gesellschaft versicherten Dominien nehmen an der nächsten Verloosung Theil. Breslau, den 22. Juli 1859. [510]

Im Auftrage der Direktion: **F. Klocke** in **Breslau**, Haupt-Agent.

---

38. Albrechtsstr. Nr. 38, vis-à-vis der königl. Bank, ist doch kein leerer Wahn. 38.

K. Platzmann's Kleider-Halle,

38. Albrechtsstrasse 38.

Platzmann's Adresse an Victor Emanuel.

Meine Herren! Das Sprüchwort sagt freilich: einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul — nichts desto weniger werden Sie mir zugeben, daß ein Haus, zu welchem mir der Schlüssel vorenthalten wird, und wär' es gleich zehnmal geschenkt, nichts werth ist; so daß ich in meiner

Kleiderhalle 38
38 Albrechtsstrasse,

nicht nöthig habe, den König Victor Emanuel in seiner Lombardei zu beneiden, während Oesterreich durch die Schlüssellöcher von Mantua und Peschiera hineinguckt.

Meine Herren! Ein solches Geschäft machen, heißt man — Geschichte; aber ich muß Ihnen sagen, daß das Geschäft nicht solche Geschichten macht, weil es lehrt, daß in der

Billigkeit

des Einkaufs allein der Witz liegt, und wenn Victor Emanuel wäre gekommen ein einzigesmal nach

Nr. 38 der Albrechts-Straße,

oder hätte geschickt seinen jungen Mann, den Cavour, so hätte er nicht gemacht ein so faules Geschäft mit Ihm, sondern er hätte gesagt: Wollen wir machen ein Compagnie-Geschäft, so sei es gegründet auf

Solidität.

Aber die großen Herren denken, mit dem Schlachten in den Schlachten allein sei's gethan; denn das kostet nichts — außer die Pferde; aber wo bliebe Platzmann, welcher nicht hat Soldaten und Pferde und Kanonen, sondern nur seinen Grundsatz

der Billigkeit und Reelität,

mit welchem er schlägt alle Concurrenten und sich nichts braucht schenken zu lassen, selbst nicht ein Königreich ohne Schlüssel.

K. Platzmann.

Preis-Courant fürs Sommerlager.

Stück	Artikel	Preis
1	Garten- oder Promenaden-Rock	1 Thlr. 15 Sgr.
1	dito dito	1 Thlr. 5 Sgr.
1	dito von feinem Satinet	2 Thlr. 5 Sgr.
1	dito von feinem Corbean	3 Thlr. 15 Sgr.
1	Rock von Coiting	3 Thlr.
1	dito von Halb-Buckskíng	3 Thlr. 10 Sgr.
1	dito von Halbwolle	2 Thlr. 10 Sgr,
1	dito von feinem Lüstre	5 und 6 Thlr.
1	dito dito	4 Thlr.
1	Stepprock von engl. Leder mit der Maschine gearbeitet	6 Thlr. 10 Sgr.
1	dito dito von Lüstre	5 Thlr. 10 Sgr.
1	feiner schwarzer einreihiger Rock von Croisé	7 Thlr.
1	dito dito mit Seide	8 und 9 Thlr.
1	Tuchrock	8 Thlr.
1	dito mit Seide	9 und 10 Thlr.
1	Leibrock oder Frack	8, 9 und 10 Thlr.
1	Pelissier	8 und 9 Thlr.
1	englischer Tween	8, 9 u. 10 Thlr.
1	dito mit Seide	9, 10 u. 11 Thlr.
1	Schlafrock von Zanella	2 Thlr. 20 Sgr.
1	Schlafrock von Halbwolle	3 Thlr. 10 Sgr.
1	dito Omer-Pascha	4 Thlr. 20 Sgr.
1	dito von Lama mit rothwollenem Futter	7 und 8 Thlr.
1	Double-Schlafrock	10, 11 und 12 Thlr.
1	Livre-Mantel von gutem Tuch mit langem Kragen	15 Thlr.
1	Paar leinene Drellhosen	1 Thlr. 5 Sgr.
1	„ dito	2 Thlr.
1	„ dito	3 Thlr.
1	„ weiße Drellhosen	2½ und 3 Thlr.
1	„ weiße engl. Lederhosen	2 Thlr. 20 Sgr.
1	„ Hosen von Satinet in allen Nüancen	2 Thlr. 5 Sgr.
1	„ Hosen in Leinen	2 Thlr. 15 Sgr.
1	„ dito in Halbwolle	2 Thlr. 15 Sgr.
1	„ dito dito	2 Thlr.
1	„ dito von feinem Buckskíng, ausgenommen schwarz	3, 3½, 4 und 5 Thlr.

☞ Westen in allen gangbaren und modernen Stoffen, auch Livre-Sachen.

K. Platzmann,

Albrechtsstraße Nr. 38. 38. 38. 38. 38. 38. 38. 38.

[507]

Ungeheure Billigkeit u. Solidität ist Platzmann's Regel.

38. Die „Hoffnung" läßt auch Albrechtsstr. Nr. 38 nicht zu Schanden werden. 38.

Unsere geehrten Geschäftsfreunde in Schlesien benachrichtigen wir hierdurch ergebenst, daß wir dem Kaufmann Herrn **A. Sachs** in **Breslau** die **Agentur** für unsere **Weinhandlung** übertragen und denselben zugleich zu Empfangnahme von Zahlungen für unsere Rechnung ermächtigt haben. [828]

Coblenz a. Rhein, im Juli 1859. **Sachs u. Höchheimer.**

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehle ich mich zu geneigten Bestellungen auf alle Sorten **Rhein-**, **Mosel-** und **Rothweine**, so wie **Champagner**, unter Zusicherung möglichst billiger Preise und promptester Bedienung.

A. Sachs, Albrechtsstraße 21 in Breslau.

Vier Arbeits-Pferde

stehen zum Verkauf Gräbschnerstraße Nr. 3 im Gasthofe. [796]

Um recht baldige Bestellung von [786]
Leinsenfußdecken,
pro □-Fuß 1½ Sgr., wird gebeten, um solche rechtzeitig liefern zu können.

Greifswald, den 19. Juli 1859.
Die Arbeitshaus-Anstalt.

Lokal-Veränderung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein [444]

Tapeten-, Bronce-, Möbel- und Polsterwaaren-Magazin

von der **Albrechtsstraße Nr. 37** nach der

Ohlauer-Straße Nr. 75

verlegt habe. Indem ich bitte, das mir bisher gütigst geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Lokal bewahren zu wollen, erlaube mir zu bemerken, daß ich obiges Lager mit den neuesten Waaren assortirt habe.

Breslau, den 15. Juli 1859. **A. Heinze.**



Passagiere werden regelmäßig **Viermal in jedem Monat** mit schönsten Postdampfschiffen und Dreimastern nach Amerika und außerdem nach Australien zu den **billigsten** Hafenpreisen befördert, durch das von königl. preuß. Regierung concessionirte Auswanderungs-Bureau des **Julius Sachs** in **Breslau**, Karls-Straße Nr. 27. Auskunft und Prospekt **unentgeltlich.**

Eine Kunst- und Antiquitäten-Sammlung, [632]

best. a. kostb. Orig.-Oelgemälden, Miniaturen, Sculp. i. Marmor, Holz, Elfenbein, Limousinen, Emaillen v. Byzanz, Venetianern, Krystall, Grès, Majolinen, Fayancen, Porzellanen, Waffen, Curiositäten 2c. soll vom 1. bis 14. August d. J. aus freier Hand verkauft werden. Adresse: H. S. durch die Expedition der Breslauer Zeitung.

Eiserne feuersichere Geldschränke,

Patent-Dampf-Kaffee-Brenner und schmiedeeiserne Bettstellen stehen stets vorräthig bei
[821] **R. Wernle**, Schlossermeister, Ketzerberg Nr. 4.



Barterzeugungs-Pommade,

die Dose **1 Thaler.**

Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens, in der Portion von zwei Erbsen, in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben, und erzeugt binnen 6 Monaten einen vollen, kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der oben gedachten Zeit hervorruft. Für die sichere Wirkung garantirt die Fabrik von **Rothe u. Comp.** in Berlin.

Die Niederlagen befinden sich in **Breslau** bei **Gustav Scholtz**, Schweidnitzerstr. Nr. 50 und **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße Nr. 21, in Schweidnitz bei **Adolph Greiffenberg.** [506]

☞ Nicht zu übersehen. ☜

Einem hochgeehrten Publikum empfehlen wir ganz ergebenst unser großes Lager der vorzüglichsten **Fernröhre** und erlauben uns insbesondere die Herren Gutsbesitzer und Forstbeamten, Jäger, Weinbergs-, Garten- und Mühlenbesitzer auf die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit dieser ausgezeichneten, ihrem Zweck aufs Vollkommenste entsprechenden optischen Instrumente aufmerksam zu machen. Ueberhaupt sind dieselben von praktischem Nutzen für die Herren Gutsbesitzer und Oekonomen, um aus den Fenstern ihrer Wohnungen ihre auf dem Felde arbeitenden Leute zu beobachten, auch benachbarte Güter zu observiren 2c. Desgleichen für Bade- und Vergnügungsreisende, indem diese **Fernröhre** leicht transportabel sind. Die Preise sind wie folgt festgestellt: erste Sorte zu 5 Thlr. und zweite Sorte zu 3 Thlr. Auswärtige Aufträge mit Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß werden pünktlich ausgeführt. [505]

☞ **Gebr. Strauß**, Hof-Optiker in Breslau,
☞ **Ring Nr. 52, Naschmarktseite.** ☜

---

[519] Der

gerichtliche Ausverkauf

des **Mode-Waaren-Lagers** von **Gebrüder Littauer** hier, wird fortgesetzt.

Um die Vorräthe auf das **Schleunigste zu veräußern**, werden solche

bedeutend unter den Selbstkostenpreisen verkauft.

Ring Nr. 20. Der Concurs-Verwalter.

Albert Eppner und Comp.,

Uhren-Fabrikanten in Lähn in Schlesien, Hof-Uhrmacher Sr. Majestät des Königs und Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen,

Junkernstraße 32, im Hause der Herren Gierth u. Schmidt.

Gestützt auf Zeugnisse hoher und höchster Personen und Behörden empfehlen wir unser reichhaltiges Lager aller Gattungen Uhren bei soliden Preisen und mehrjähriger Garantie einer wohlwollenden Berücksichtigung. **Auswärtige Aufträge**, so wie **Reparaturen** werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. [347]

Wir empfehlen unser assortirtes Lager feiner **Weizen-** und **Roggenmehle**, sowie dergleichen **Futtermehle** bei bester Qualität zu zeitgemäß billigen Preisen einer gütigen Beachtung. Breslau, den 21. Juli 1859. [744]

Die Verwaltung der Neumühle,
Albrechtsstraße Nr. 3, und an den Mühlen Nr. 13/14.

Albrechtsstr. 35.

☞ In der Möbel-Handlung ☜
von A. Simon u. Co.,

Albrechtsstraße 35, im Schlesischen Bank-Verein,

stehen höchst elegante, gebrauchte Nußbaum- und Mahagoni-Möbel, als: Sopha's, Fauteuils, Stühle, in Seiden-, Plüsch- und Wollen-Bezügen, ebenso Schränke, Silberspinde, Servanten, Büffets, Roll-Bureaux, Stühle, Tische 2c., bestehend und für 10 bis 12 Zimmer genügend, **zu den auffallend billigsten Preisen** zum Verkauf. [508]

Albrechtsstr. 35.

Die Patent-Crinolin-Röcke-Fabrik bei Löbel Erstling,

Buttermarkt Nr. 6, empfiehlt ihr vollständiges Lager von Crinolin-Röcken, pr. Stück 5, 7½, 10 15, 20, 25 Sgr. **Löbel Erstling**, Buttermarkt Nr. 6. [823]

Tarnauer Kalk,

von bester Qualität, verkaufen wir den Scheffel à 3 Sgr. 9 Pf., die Tonne à 15 Sgr.

Tarnau pr. Gogolin, den 22. Juli 1859 **Fernbach u. Wachsner.**

Während der Reise-Saison

sind in größter Auswahl vorhanden: [811]

Anzüge von einem Stoff, Jaquette, Beinkleid u. Weste, für 3—18 Thl., wasserdichte Mäntel, Havelocks, Röcke 2c. **für 4—12 Thlr., Reise-Decken, Plaids, Winter-Paletots** 2c. **für 4½—18 Thlr.**, Sommer-Paletots, Beinkleider, Röcke, Westen 2c. werden der vorgerückten Saison wegen, wie alle Jahre zu solchen Preisen ausverkauft, daß eine gänzliche Räumung dieser Gegenstände zur Ausführung gelangen kann.

Sommer-Röcke für 1 Thlr. **L. Prager's** Sommer-Beinkleider 1 Thlr.
Sommer-Westen für 1 Thlr. Sommer-Schlipse 2 Sgr.

Magazin für Herren-Garderobe.

Ohlauerstraße Nr. 83. Nr. 83. Nr. 83. Ohlauerstraße.
Eingang Schuhbrücke. Eingang Schuhbrücke.

Wenn so viele marktschreierische Dinge angepriesen werden, und insbesondere das Edelste des Menschen, — **das Auge** — durch derartige Anpreisungen die größte Gefahr läuft, so glaube ich, das es Pflicht ist, das wirklich Gute und Reele von dem Schlechten zu sondern, und dem großen Publikum das Zuverlässige vorzuführen.

Meine Augen waren bereits so schwach, daß ich kaum auf ganz kurze Distancen ein großes Schild zu lesen vermochte, und jedes Mittel, welches mir zur Abhilfe empfohlen und angewendet wurde, blieb erfolglos. Wenn ich nun auch von vielen achtbaren Seiten das **Stroinski**sche **Augenwasser** außerordentlich empfehlen hörte, so war ich dennoch schwer dazu zu bewegen, solches zu benutzen, bis ich mich doch endlich zum Gebrauch dieses Wassers bequemte und zu meinem nicht geringen Erstaunen stärkte sich meine Sehkraft in wenigen Wochen derart, daß ich in weiter Entfernung Schriften zu lesen vermag, von denen ich vorher nicht das Geringste sah; demnach empfehle ich jedem Augenschwachen das Stroinski'sche Augenwasser aus eigener Ueberzeugung auf das Angelegentlichste, und glaube damit vielen, die vielleicht noch im Zweifel waren, damit entgegen zu kommen.

Breslau, den 25. Juni 1859. **Rüd**, Königl. Pol.-Commissarius.

Mit Genehmigung des Kgl. Cultus-Ministerii!

Stroinski's Augenwasser!

ist in nachstehenden Depots nur allein **echt** zu beziehen: [831]

General-Depot in Berlin bei **Eduard Nickel**, Breitestraße 18,
in **Breslau** bei **G. Olivier**, Hoflieferant, Junkernstraße 13,
und in der Handlung **C. Wilkowski**, Albrechtsstraße 17,

in **Bernstadt** bei **E. Paulisch**,
= **Brieg** bei **C. G. Oesterreich**,
= **Bunzlau** bei **F. W. Wendenburg**,
= **Glaz** bei **R. Drosdatius**,
= **Gleiwitz** bei **L. Lubowski**,
= **Glogau** in der Buchhdlg. **Reisner**,
= **Görlitz** bei **J. Neugebauer**,
= **Grünberg** bei **Lange & Dorff**,
= **Grottkau** bei **C. Uhlemann**,
= **Liegnitz** bei **G. Kahl**,

in **Militsch** bei **F. W. Lachmann**,
= **Neisse** bei Coiffeur **Mentzel**,
= **Neumarkt** bei **C. J. Nicolaus**,
= **Neustadt O.-S.** bei **J. C. Rudolph**,
= **Ottmachau** bei **J. M. Thomas**,
= **Reichenbach** bei **F. W. Walter**,
= **Schweidnitz** bei **A. Greiffenberg**,
= **Groß-Strehlitz** bei **J. Kempsky**,
= **Waldenburg** bei **C. A. Ehlert**.

Die Flacons sind mit Etiquetten in deutscher, englischer und französischer Sprache, mit meinem Wappen und Facsimile versehen, worauf zu achten bitte. **Stroinski.**

Selterwasserpulver, gesund, angenehm, kühlend und erquickend, à Pack 15 Sgr., zu 20 Flaschen Brunnen, wonach i Glas (¼ Quart) 4 Pfennige kostet, in frischem Brunnenwasser, möglichst mit Zucker, besonders mit Erdbeer-Zucker oder Himbeer-, Ananas-, Vanillen-, Apfelsinen-, Pfirsichblüthen, Aprikosen-, Orangenblüth-, Marascino-Zucker, à Hut 2 Sgr., 4 Stück 7½ Sgr., **100 Stück 5 Thlr.**, (für die Herren Restaurateure, auch für Mehlspeisen lieblich.) empfiehlt als Delice:

Handlung **Eduard Groß**, am **Neumarkt Nr. 42.** [512]

Den Herren **Offizieren** empfiehlt [289]

vulcanisirte wasserdichte Gummi-Röcke

in vorschriftsmäßiger Form und Abzeichen, so wie

vulcanisirte wasserdichte Gummi-Lagerdecken,

wie sie die Herren Offiziere der englischen Armee im Krim-Feldzuge benutzten:
Die Gummi- nnd Gutta-Percha-Waaren-Fabrik
von **Fonrobert u. Reimann** in **Berlin.**

Bestellungen unter gefälliger Angabe der Maße und Abzeichen werden binnen drei Tagen ausgeführt.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

zu **soliden Preisen** unter **Garantie** in neuesten Formen, empfiehlt in seinem **neuen Bazar**, Schweidnitzerstraße Nr. 30/31. [480]

Wilhelm Bauer junior.

Alle Sorten natürliches Mineralwasser

in wöchentlich frischen Zusendungen direct von den Quellen durch Vermittelung des Mineralwasser-Versendungs-Comptoirs von **J. F. Heyl u. Co.** in **Berlin**, empfiehlt zur geneigten Abnahme: [487]

Gustav Friederici,
Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Etablissements-Anzeige.

Mit dem 25. d. M. eröffne ich mein Geschäft am hiesigen Platze, [803]

Ohlauerstraße Nr. 16,

als Drechsler-Meister.

Durch **billigste Preise, prompte und reele Bedienung** werde ich das mir zu schenkende Vertrauen zu gewinnen und zu erhalten suchen, und bitte ich, mich mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren.

Zugleich empfehle ich mein Lager von **echten Meerschaum-Waaren (Cigarren-Spitzen** 2c.**), Elfenbein-, Bein-, Galanterie-Waaren (Billard-Bälle, elegante Spazierstöcke, Broche's, Armbänder** 2c.**), sowie Pfeifen, Schach- und Domino-Spiele und alle in dieses Fach gehörige Artikel.**

Breslau, den 23. Juli 1859. **Carl Gretschel.**

Gedämpftes Knochenmehl, Hornmehl, künstl. Guano, Poudrette und Superphosphat

offerirt die

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, **Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.** [287]

Agentur-Gesuch.

Ein seit 6 Jahren in Kopenhagen etablirtes Handlungshaus, welches außer seinem eigenen Geschäft auch Agenturen besitzt, und dem die besten Referenzen zur Seite stehen, wünscht noch für einige gut renommirte Fabrikanten die Agentur zu übernehmen. Reflectirende belieben ihre Adressen unter Chiffre J. T. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco einzureichen. [431]

Julius Hoferdt u. Co.,
Breslau, Ring 43,
Engros-Lager
aller Arten Papiere, Pappen, Schreib-, Zeichnen- und Mal-Materialien;
Buntpapiere
und Conto-Bücher-Fabrik,
Lithographie — Buchbinderei,
sind **bestens** sortirt
zu den **billigsten** Preisen. [377]

Bleichwaaren

werden zur Beförderung in's Gebirge angenommen bei [69]

Ferd. Scholtz, Büttnerstraße Nr. 6.

Prima belgisches Wagenfett,
Maschinen-Oele,
Schmier-Oele,
Harz-Oele in allen Sorten.
Harzgeist,
Goudron,
Goudron-Pech,
Bierpech (tyroler),
dto. (böhmisches),
dto. (baierisches),
Flaschenlack in allen Farben

offerirt in bester Qualität und zu den billigsten Preisen:

Der breslauer Verein
für
Fabrikation chemischer Produkte.

Der Verkauf findet in der **Fabrik** vor dem Nikolaithor 205, am Mochberner Wege, und bei **Jonas Lipmann**, goldene Radegasse 6, statt. [106]

Säcke

mit und ohne Naht
offerirt in verschiedener Größe und Qualität billigst:
Wilh. Regner,
[769] Ring Nr. 29, goldne Krone.

Die außerordentlich kurze Sitzungszeit von 2 bis 5 Sekunden in **Lobethal's** photographischem Atelier, Ohlauerstraße Nr. 9, macht es möglich, auch Kinder, selbst in dem zartesten Alter, zu portraitiren. Es sind alle Branchen der Photographie in diesem Atelier vertreten und geschmackvolle Rahmen in größter Auswahl vorräthig. [791]

Die allerhöchsten Preise für **Juwelen, Perlen, Gold** und **Silber** zahlen: **Gebr. Cassirer**, Riemerzeile 14.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

Elegante [473]
Garten-Möbel u. Kronleuchter im neuen Bazar,
Schweidnitzerstraße Nr. 30—31.

Japanisches Crinolin-Rohr,

anstatt Fischbein, Rolle 2—2½ Sgr.

Stahlreifen

am besten und billigsten
[517] bei
Albert Fuchs,
49 Schweidnitzerstraße 49.

Peru-Guano,

direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der Peruanischen Regierung, Herren **Ant. Gibbs u. Sons**, empfehlen somit als

zuverläßig echt

und besorgen solchen von unserem **hiesigen** und unserem **Stettiner** Lager nach allen Richtungen. [501]

R. Helfft u. Co.,
Berlin, Unter den Linden Nr. 52.

---

[804] **Kirschsaft,**
frisch von der Presse, zum Wirthschaftsgebrauch, offeriren billigst: [704]
Seidel u. Co., Ring 27.

Die **Dampfschiffahrts-Gesellschaft** des **österreichischen Lloyd** zu Triest hat die Fahrten nach

Venedig, Istrien, Dalmatien, Albanien, Constantinopel, Smyrna und **Alexandrien**

wieder aufgenommen und ist das Nähere zu erfahren bei

[484] **C. F. G. Kaerger**, Breslau, Neue-Oderstrasse 10.

Ein schöner großer Oleander
ist zu verkaufen beim Mühlsteinhändler **Semder**, Matthiasstr., unweit der 11000 Jungfrauenkirche.

Vortheilhaftes Anerbieten.

Zu einem bedeutenden Fabrik-Geschäft in Schlesien, dessen Produkte nie der Mode unterworfen, vielmehr unter den ungünstigsten Zeitverhältnissen stets current sind, wird ein Theilnehmer gewünscht, der thätig mitwirkt und eine Einlage von mindestens 10—15,000 Thlr. leisten kann, welche nöthigenfalls sicher gestellt wird. — Es dürfte sich nicht **bald** für einen Geschäftsmann, welcher sich selbstständig zu machen wünscht, eine günstigere Gelegenheit bieten, wobei seine Existenz, Geschäft und Lebensstellung frei und angenehm ist. Frankirte Adressen sub W. T. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [503]

3000 Thlr., pupillarisch sicher, werden ohne Einmischung eines Dritten auf ein hiesiges Grundstück gesucht. Das Nähere Sterngasse Nr. 13, eine Treppe.

Eine Guts-Administration mit ca. 400 Thlr. Gehalt, sowie **2 Inspektor-Stellen** mit 100 u. 200 Thlr. Gehalt 2c. sind zu vergeben. Auftrag **A. Wierskalla**, Berlin, Grenadier-Straße 27. [354]

Zwirn-Barege,

in guter Qualität, die berliner Elle zu 3 bis 4 Sgr. empfiehlt: [822]

W. Samter,
Riemerzeile Nr. 10. 10. 10.

Entre-acte-Cigarren
empfiehlt: **Julius Stern**, Ring Nr. 60.

Ursulinerstraße Nr. 16 ist eine **gut eingerichtete Wirthschaft** zu verkaufen, sowohl im Ganzen, als auch im Einzelnen.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Mühlenwerkführer. Ein kautionsfähiger Mühlenwerkführer wird zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres E. H. poste restante Breslau. [820]

Ein Kaufmann wünscht sich bei einem schon bestehenden, **soliden Handels- oder Fabrik-Geschäft** mit 4000 Thlr. oder mehr **thätig** zu betheiligen. Ausführliche Offerten werden unter Adresse B. K. 10 franco poste restante Breslau erbeten. [816]

Ein gewandter Reisender,
als solcher sehr gut empfohlen, sucht bald anderweitige Stellung. Näheres unter „Antauer" poste restante Breslau. [829]

Ein Volontair
oder auch **Eleve** wird für ein größeres Gut Oberschlesiens zum sofortigen Antritt gesucht durch **J. Schlesinger**, in Breslau Karlsstraße 7. [826]

Gouvernante.
Eine geprüfte Gouvernante mit den lobenswerthesten Zeugnissen versehen, die vorzüglich im Französischen, Musik, Realien und Handarbeiten gründlichen Unterricht ertheilt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen als Erzieherin eine Stelle.
Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [522]

Ein anständiges Mädchen,
mit der Wäsche, dem Plätten und Nähen vollkommen vertraut, sucht als Stubenmädchen ein baldiges Unterkommen unter der Adr. A, H. poste restante Breslau. [812]

Eine im Schneidern und in der Behandlung der feinen Wäsche ganz **perfecte Kammerjungfer** wird aufs Land gesucht. — Schriftliche Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse werden per Adresse F. L. poste restante Grottkau entgegen genommen. — Persönliche Meldungen können im Hôtel de Silésie künftigen Mittwoch den 27. stattfinden. [795]

Ein Geschäftsführer
für ein Colonial- und Kurzwaaren-Geschäft wird zum baldigen Antritt verlangt durch den Kaufmann **Hutter**, Berlin. [199]

Ein tüchtiger **Cigarrenarbeiter** wird sofort gesucht. Adressen nebst Attestkopien nimmt frankirt entgegen: [524]
Rudolf Kaatz in Schweidnitz.

Ein bei einer renommirten Herrschaft noch in Diensten stehender junger Mann, unverheirathet, der polnischen Sprache mächtig, welchem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht von Michaelis oder Weihnachten d. J. ab einen anderen dauernden Wirkungskreis als Forstrechnungsführer, Brettmühlen-Verwalter etc. Gefällige Offerten werden erbeten unter der Chiffre M. K. poste restante Schlawentzütz OS. [516]

Gesellschafts-Fräulein.
Für eine sehr achtbares Haus wird ein mit Schulkenntnissen versehenes Fräulein aus gebildeter Familie als Gesellschafterin gesucht.
Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann**,
[523] Schmiedebrücke 50.

Ein **junger Oeconom**, der durch die Einberufung zum Militär seinen selbstständigen Posten verloren, sucht, auf gute Empfehlungen gestützt, als Beamter, Polizei-Verwalter oder Rechnungsführer eine Anstellung.

Gefällige Offerten nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffer X. Nr. 9 fr. entgegen. [802]

In einer hiesigen Spezereihandlung findet ein Knabe ein baldiges Unterkommen durch **Jüngling**,
[813] Alte-Taschenstraße Nr. 7.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen ist Magazinstraße Bellevue eine freundliche Wohnung für 64 Thlr. jährlich. [742]

Gartenstraße Nr. 22b.
ist die dritte Etage im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. [639]

Albrechtsstraße Nr. 38 sind Termin Michaelis die 1. Etage, bestehend aus 8 Piecen, sowie die 3. Etage von 7 Piecen und im Hofe ein geräumiges Parterre-Lokal zu vermiethen.
Näheres daselbst im Kleidergewölbe. [789]

Die Hälfte der ersten Etage
ist Heiligegeiststraße Nr. 16 von Michaelis ab zu vermiethen. Näheres Oderstraße Nr. 4 im 2. Stock. [827]

Tauenzienstraße Nr. 8b. sind einige sehr schöne Wohnungen billig zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres Wallstraße 6.

Mauritiusplatz Nr. 1 und 2 sind drei Quartiere zu vermiethen. [800]

Die Hälfte der ersten Etage ist bald oder zu Michaelis d. J. zu beziehen; eben so Stube und Kabinet, mit oder ohne Möbel, Neue Sandstraße Nr. 5. [815]

Zu vermiethen
und Michaelis zu beziehen Neumarkt Nr. 27 der 1. Stock (Mittags-Seite, neu elegant renovirt und sehr freundlich gelegen), bestehend in 5 Stuben, 1 Küchenstube, 1 Küche, 1 Speisekabinet, Boden, Keller und recht großem Glas-Entree. Das Nähere im Spezerei-Gewölbe beim Wirth. [798]

Zu vermiethen und Termin Michaeli beziehbar, ein Quartier im ersten Stock, von 2 großen und kleineren Stuben, heller Küche und Zubehör nebst Gartenbenutzung. Näheres Matthiasstraße Nr. 16, eine Stiege rechts, bei Hrn. Lehrer **Gottwald**. [790]

---

33. König's Hotel garni, 33.
Albrechtsstraße 33,
33. comfortabel renovirt, wird geneigter Beachtung angelegentlichst empfohlen. 33.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 23. Juli 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	73— 79	61	43—49	Sgr.
dito gelber	69— 73	60	41—48	"
Roggen	49— 50	47	43—45	"
Gerste	32— 34	28	24—26	"
Hafer	31— 34	29	19—25	"
Erbsen	56— 60	50	40—48	"
Brennerweizen	—	—	34—42	"
Raps	75	72	68	"
Winterrübsen	71	68	65	"

Kartoffel-Spiritus $8\frac{5}{12}$ Thlr. bez.

22. u. 23. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7"'07	27"6"'39	27"5"'61
Luftwärme	+ 20,8	+ 17,3	+ 25,2
Thaupunkt	+ 8,5	+ 11,6	+ 10,4
Dunstsättigung	38pCt.	64pCt.	32pCt.
Wind	W	SO	S
Wetter	heiter	überwölkt	wolkig
Wärme der Oder			+ 21,7

Breslauer Börse vom 23. Juli 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.								
Dukaten		93¼ B.	Schl. Pfdb. Lit. A.	4	92½ B.	Neisse-Brieger	4	48¼ B.
Louisd'or		109 B.	dito dito C.	4	89¾ G.	Ndrschl.-Märk.	4	—
Poln. Bank.-Bill.		$87\frac{1}{6}$ B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	92½ B.	dito Prior.	4	—
Oesterr. Bankn.		86½ B.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	92¾ G.	dito Ser. IV.	5	—
dito öst. Währ.		$82\frac{5}{12}$ B.	Schl. Rentenbr.	4	90⅓ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	117¼ B.
Inländische Fonds.			Posener dito	4	87¾ B.	dito Lit. B.	3½	112¼ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	96¾ B.	Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Lit. C.	3½	117¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	96¾ B.	Ausländische Fonds.			dito Prior.-Obl.	4	84½ B.
dito 1852	4½	96¾ B.	Poln. Pfandbr.	4	84¾ G.	dito dito	4½	87¾ B.
dito 1854 1856	4½	96¾ B.	dito neue Em.	4	84¾ G.	dito dito	3½	72 B.
Preuss. Anl. 1859	5	101½ B.	Poln. Schatz-Ob.	4	—	Rheinische	4	—
Präm.-Anl. 1854	3½	115½ B.	Krak.-Ob.-Obl.	4	74¾ B.	Kosel-Oderberg.	4	39 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	82⅔ B.	Oester. Nat.-Anl.	5	$63\frac{7}{12}$ B.	dito Prior.-Obl.	4	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Eisenbahn-Actien.			dito dito	4½	—
dito dito	4½	—	Freiburger	4	83½ G.	dito Stamm	5	—
Posener Pfandb.	4	100¼ B.	dito III. Em.	4	—	Oppeln-Tarnow.	4	36¾ B.
dito Kreditsch.	4	85¾ B.	dito Prior.-Obl.	4	82¼ B.			
dito dito	3½	85½ B.	dito dito	4½	86¼ G.	Minerva	5	—
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84½ B.	Köln-Mindener	3½	—	Schles. Bank	5	75 B.
			Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
			Mecklenburger	4	—			

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.